

Propst Johann Georg Seidenbusch von Aufhausen (1641—1729)

von

Josef Sagmeister

INHALT

Quellen	284
Literatur über Seidenbusch	285
Kindheit und Studienjahre, 1641—1666	286
Der junge Pfarrer von Aufhausen — Entstehung der Wallfahrt Maria Schnee, 1667—1669	292
Der Bau der Wallfahrtskapelle, 1669—1672	294
Die ersten Bemühungen zur Gründung einer Weltpriestergemeinschaft — Die Weihe der neuen Kapelle, 1672—1674	297
Die Einführung der Kongregation des heiligen Philipp Neri — Die landesherrliche Foundation, 1675—1693	299
Die bischöfliche und päpstliche Anerkennung des Institutes — Die Überführung der heiligen drei Leiber, 1690—1697	305
Die Einführung des Institutes des heiligen Philipp Neri in Wien und München, 1698—1707	313
Die letzten Lebensjahre Seidenbuschs, 1707—1729	318
Das künstlerische Schaffen des Propstes	320
Der Mensch und Priester Johann Georg Seidenbusch	325
Die Institute des heiligen Philipp Neri in Aufhausen, Wien und München nach dem Tode ihres Gründers, 1729—1890	327
Anhang	
A. Landesherrliche Foundation	329
B. Bischöfliche Bestätigung	330
C. Päpstliche Bestätigung	332
D. Die Regel des Institutes	334

Quellen

Die Arbeit beruht im wesentlichen auf Quellen des Archivs des ehemaligen Nerianerinstitutes in Aufhausen. Die Bestände befinden sich im Pfarrhof von Aufhausen.

Für den Zeitraum von 1641—1690 bildete die unvollendete Autobiographie Seidenbuschs die wichtigste Quelle. Seidenbusch hat sie um 1716 als Fünfundsiebzigjähriger verfaßt. Er ließ seine Lebensbeschreibung 1719 von seinem Mitbruder im Oratorium von Aufhausen Kaspar Heiß abschreiben und mit kunstvoll gezeichneten Überschriften versehen. Die Schreibearbeit des Paters Kaspar Heiß reicht jedoch nur bis Seite 30 des Manuskriptes (Heiß ist 1720 gestorben). Die Seiten 31—161 stammen von der Hand eines anderen Schreibers. Später wurde das Manuskript noch um die Seiten 163—229 ergänzt, um der Autobiographie Seidenbuschs, die bis zu seinem 50. Lebensjahr reicht, eine gewisse Vollständigkeit zu geben. Die Ergänzung, die den Zeitraum von 1690 bis zum Lebensende Seidenbuschs im Jahre 1729 umfaßt, wurde wörtlich einer Lebensbeschreibung Seidenbuschs entnommen, die 1750 von Laurentius Kornmiller, einem Mitglied des Wiener Nerianerinstitutes, verfaßt wurde.

Der Titel der ergänzten Autobiographie, die mit „A“ zitiert wird, lautet: Lebensbeschreibung des A. (dmodum) R. (everendi) P. (atris) Johann Georgii Seidenbusch, Dechanten zue Aufhaußen und ersten Praepositi der dreyen in Teutschland aufgerichteten Congregationen Orat: S: Philippi Nerii.“

Die Lebensbeschreibung Seidenbuschs von Laurentius Kornmiller ist in 3 Exemplaren vorhanden (Original und zwei Abschriften). Der Verfasser des 188-seitigen Manuskriptes hält sich streng an die Autobiographie Seidenbuschs. Die Darstellung des Zeitraumes von 1690—1729 ist oberflächlich und lückenhaft.

Der Titel der Lebensbeschreibung (zitiert: „B“) lautet: „Kurtze Lebensbeschreibung des Sonders Ehrwürdigen, in Gott geistlichen und hochgelehrten Herrn Johann Georg Seidenbusch, Neun und Virzig Jährigen Dechanten und 62 Jährigen Pfarrern zu Aufhaußen, auch anfengern oder einfihrrern deren drey Congregationen Oratorii Sancti Philippi Nerii in Deutschland, nemlichen in Aufhaußen, Wien und Minchen. Verfasset durch einen Priester dises Lobl: Institut, welcher nit allein in disen dreyen Congregationen als Priester gelebet, sondern auch in verschidenen reisen, so in wellisch- als deuschland mit ihme Herrn Seidenbusch sich eingefunden hat.“

Als weitere aufschlußreiche Quelle stand das Manuskript einer zum Druck bestimmten Wallfahrts Geschichte von Aufhausen zur Verfügung. (Gedruckt 1764, 1817, 1858). Das 121 Seiten starke Manuskript wurde um 1750 von einem unbekanntem Oratorianer verfaßt. Die Darstellung reicht über den Tod Seidenbuschs hinaus bis ca. 1750 und ist besonders für den Neubau der Aufhausener Wallfahrtskirche durch Johann Michael Fischer (Grundsteinlegung 1736, Einweihung 1751) sehr aufschlußreich. Soweit sich der Verfasser mit dem Leben Seidenbuschs befaßt, folgt er offenkundig den beiden oben erwähnten Lebensbeschreibungen. Darüber hinaus sind an vielen Stellen der Darstellung wichtige Urkunden und Briefauszüge im Wortlaut beigelegt.

Der Titel dieses Manuskriptes lautet („C“): „Marianischer Schneeberg oder kurze Beschreibung des wunderthätigen Gnaden orth und Wallfahrt der allerseeligsten Jungfrauen und wunderbarlichen Mutter Gottes Mariae zum Schnee zu Aufhausen negst Regensburg in Bayern. Sambt denen Gnaden und Gutthaten, so verschiedene Persohnen durch die Vorbitt Mariae von Gott allda erlanget haben. Verfaßt von einem Priester der Congregation oratorii S. Philippi Nerii zu Aufhausen.“

Die Regel der von Seidenbusch gegründeten Congregatio Oratorii Sancti Philippi Nerii (Neufassung 1728) enthalten zwei gleichlautende Manuskripte mit dem Titel: „Instituta Romano Aufhusiana Congregationis oratorii B. V. Mariae ad nives in Aufhausen seu statutis oratorii Romani a S. Philippo Nerio fundati conformia ac Germaniae genio et observantiae loci accomodata¹. Ein kurzes Lebensbild Seidenbuschs vermittelt auch die Leichenrede, die Pater Heinrich Widmann OSB. von Mallersdorf bei Seidenbuschs Beerdigung gehalten hat: „Der von göttlicher Gnad mit schönsten Tugendblumen ausgeschmuckte, Dem Aufhauserischen Tempel so fürtrefflich Auszierende, Vom Tod den 10. Dec. 1729 über den Marianischen Altar Herabgeworfene, Nunmehr aber hoffentlich in den Tempel der ewigen Glückseligkeit Glorreich übersetzte und durch das Liecht der himmlischen Glori desto lebhafter bestrahlete Seidene Busch, Nemlich weiland der Hochwürdige in Gott Edle und Hochgelehrte Herr Johan. Georg. Seidenbusch, 64 Jähriger Priester, 63 Jähriger Pfarrer und deren dreyen ersten in Teutschland von Ihm aufgerichteten Congregationen S. Philippi Nerii Jubilaeus Praepositus, dann auch eines löbl. Rural Capitul 49 Jähriger erwählter Dechant, an für Ihne gehaltene Dreyssigist durch eine Leich-Sermon Auf offemtllicher Cantzel in Gegenwart viler Hoch ansehentlicher mitleidiger Christen vorgestellt und betrauret von P. HENRICO WIDMAN, Ord. S. P. Bened. in Exempto Monasterio Malerstorff Professo, AA. LL. & Philos. Mag., antea in Universitate Erfordiensis ejusdem Professore publico & Facult. Philosoph. ibid Assessore, Ord. ac Decano p. t. Theol. Speculativo-Moral. Professore domestico/Regensburg, gedruckt bey Johann Bapt. Lang, Hochfürstl. Bischöfl. Hof-Buchdruckern. 1730, 4^o, 48 Seiten. Mit dem Bild des Verstorbenen in Kupferstich².

Die wichtigsten Urkunden (landesherrliche Fundation, bischöfliche und päpstliche Konfirmation) konnten im Original eingesehen werden³. Briefe und sonstige Quellen wurden nur herangezogen, soweit sie in der Arbeit Dr. Adalbert Ebners über Propst Johann Georg Seidenbusch verwendet wurden. Sie werden mit den Seitenzahlen der Ebnerschen Abhandlung zitiert⁴.

Literatur über Seidenbusch

Placidus Brill OSB, Wallfahrtsbüchlein für die Besucher des wundertätigen Gnadenbildes Mariae Schnee in der Wallfahrtskirche zu Aufhausen, Aufhausen 1902.

¹ Der Wortlaut der Regel ist im Anhang D beigelegt.

² Siehe Bild.

³ Der Wortlaut der landesherrlichen Fundation und der bischöflichen und päpstlichen Konfirmation ist im Anhang A, B, C wiedergegeben.

⁴ Vgl. Literaturverzeichnis.

Adalbert Ebner, Johann Georg Seidenbusch und die Einführung der Congregationen des hl. Philipp Neri in Baiern und Oesterreich. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Deutschlands im 17. und 18. Jahrhundert. Jahresschrift der Görresgesellschaft, Köln 1891.

Wilhelm Fink OSB, Propst Johann Georg Seidenbusch. In: 1200 Jahre Bistum Regensburg, herausgegeben von Bischof Michael Buchberger, Regensburg 1939, S. 254—255.

Johann Nepomuk Foerstl, Propst Johann Georg Seidenbusch. In: Der Zwiebelturm 3 (1948) 11.

Kindheit und Studienjahre

1641—1666

Über seine Herkunft und frühe Kindheit schreibt Propst Seidenbusch als betagter Priester in seiner Autobiographie: „Meine Geburts Statt, in welcher ich das erste mahl daß welt licht angesehen, ist die schöne beruembte chur-bayerische Haupt und Residenz Statt München, die Gassen darin meines Vatters Hauß stunde, ware die volkreiche lange Sendlinger Gassen von dem Prun gegenüber. Mein Vatter ware genannt Andreas Seidenbusch, ein Bürger, und seiner Handthierung nach ein Tuechmacher. Diser, nachdehme ihm Gott 2 Haus-Frauen durch den zeitlichen Todt benommen, hat er sich mit der dritten Namens Maria Stegmillerin von dem Stattl Pfaffenhofen gebürtig, vermählet, bey diser hat er in 19 Jahren 10 Kündler erzeugt, 5 Knaben und 5 Mägdelein, da er gegen dem 80. Jahr seines Alters an meinem Namenstag S. Georgii Ao. 1667 seelig under meiner heiligen Meß gestorben, ware das leste Kind 5 Jahre alt. Ich aber ware der erste Sohn von der lesten Hausfrauen, bey seiner ersten Haus Frauen hat er auch 2 Sohn gehabt. Als ware ich der dritte Sohn in seinem Ehestandt. Diser besagte mein lieber Vatter hat ser verlangt aus seinen zwey ersten Söhnen durch den geistlichen Standt einen Gott mit Aberham zu opfern . . ., aber der erste mit Namen Pancratius ist in dem Handwerckh dem Vatter nachgefolget, da er doch schon einige schuelen mit studieren durchgangen. Der andere namens Andreas ist in dem Krieg umkommen. Dahero als ich der 3. Ao. 1641 den 5. April an einem Sonntag gebohren und in der Pfarr Kürchen St. Petri mit dem hl. Tauffwasser abgewaschen worden, hat diser liebe Vatter oft mit ihme selbst gesprochen: was wirdt aus disem kindt werden? Wan Gott sein Gnad verleihet, daß diser mein dritter Sohn durch den Priesterstandt Gott gantz und gar möchte geschenckt werden. Glaube ich, sein und meiner lieben Mutter instendiges Gebett habe dis erhalten, daß ich ellender Mensch durch die Gnad des Allerhöchsten zue dem höchsten Priesterstandt gelanget . . .“.

Das erste Kapitel aus Seidenbuschs Autobiographie⁵ führt den Leser in eine tiefreligiöse Münchener Bürgerfamilie in der letzten Phase des Dreißigjährigen Krieges. Der Zweitälteste war im Krieg geblieben und das Tuchmachergeschäft des Andreas Seidenbusch ging infolge des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges schlecht. Trotz der schweren Jahre ließen die Eltern den Kindern eine sehr sorgfältige Erziehung angedeihen. Der Vater lehrte den kleinen Georg beten und gab ihm die „Instruction des Cathecismi“ und las ihm „ser offt und

⁵ Autobiographie A S. 5 und 6.

villmahl aus geistreichen biechern schöne historien“ vor. Als Georg dann zu dem angesehenen Schulmeister Caspar Sper in die Grundschule kam, um Lesen und Schreiben zu lernen, überwachte der Vater gewissenhaft die Fortschritte seines Buben und ergänzte daheim die Bemühungen des Lehrers.

Obwohl Georg ein aufgeweckter Junge war, fand man ihn nicht so oft wie seine Kameraden auf der Straße beim Soldatenspielen. Er verbrachte seine Freizeit lieber damit, sich im Hof des Elternhauses eine kleine Klausur einzurichten, dessen Altar er mit den Bildchen zierte, die er als Fleißgeschenke von seinen Lehrern bekam, oder seinen Freunden kindliche Predigten zu halten und mit ihnen kleine Prozessionen durch die Gassen rings um sein Elternhaus zu veranstalten. Die Eltern müssen die Wahl seiner Kameraden sorgfältig überwacht haben, denn Seidenbusch erinnert sich, daß später „die meisten auß diesen Knaben in die Kloster sich verschlossen“⁶ hätten.

Den Wechsel von der deutschen Schule zu den „Principi“ erleichterte ihm ein mehrmonatiger Unterricht bei einem Benefiziaten von St. Peter.

Nach einem Jahr Principischule wurde der Zehnjährige 1651 „in die Rudiment zu den h. h. Jesuitern angenommen“. Die harten Pflichten, die das Schülerdasein mit sich brachte, waren dem sensiblen Buben anfangs recht ungewohnt. Mit um so größerem Eifer kam der Gymnasiast bald über diese Schwierigkeiten hinweg. Der Schüler zeigte ein überdurchschnittliches Talent zum Zeichnen und Malen, das sich bei der Bühnenausstattung für die häufig angesetzten Schulkomödien bewähren und entfalten konnte.

1658 rüstete sich München für einen großen Besuch. Kaiser Leopold wollte auf der Rückreise von seiner Wahl in Frankfurt in München Station machen.

Die Studenten malten Bilder und Dekorationen, um die Hausfassade für den festlichen Tag zu verschönern. Seidenbusch war den Patres bei diesen Arbeiten ein geschickter Helfer. Als er sich zur Belohnung etwas wünschen durfte, bat Seidenbusch um eine Marienstatue, die er in einem dunklen Stiegenverschlag entdeckt hatte. Die Marianische Kongregation der Studenten hatte 1580 das Bild zur Aufstellung im Bürgersaal geschenkt bekommen, es war dann aber durch eine größere Statue ersetzt worden⁷.

Freudestrahlend nahm Seidenbusch das Bildnis entgegen und bereitete ihm in seiner Klausur einen Ehrenplatz. Von den Lehrern, die ihn in den ersten Jahren unterrichteten, erwähnt Seidenbusch in seiner Autobiographie Adam Schiernbeckh, der 27 Jahre lang Präfekt des Gymnasiums war, weiter den Magister Philipp Amann, bei dem Seidenbusch die „klein und große Syndax“ lernte. Die Leiter der Schulkomödien waren damals die Patres Kurz und Paulin.

Nach Abschluß der Rhetorica im Jahre 1659 begann der achtzehnjährige Johann Georg Seidenbusch mit dem Studium der Logik. Kaum hatte er damit angefangen, erreichte ihn die Nachricht, daß der Prälat von Scheyern einen Kammerdiener suchte, der gute Kenntnisse im Malen hätte. In der Klosterkirche von Scheyern sollten nämlich verschiedene Altarbilder restauriert werden. Seidenbusch nahm das Angebot gerne an, nachdem er sich mit seinen Eltern und Lehrern darüber ausgesprochen hatte. Der Entschluß fiel ihm um so leichter, als er mit seinen Studien noch so zeitig dran war, daß er ohnehin noch zwei Jahre hätte warten müssen, bis er zum Priester geweiht werden konnte.

⁶ Autobiographie A S. 12.

⁷ Die Statue war ein Geschenk Herzog Wilhelm V. an den Münchener Bürgersaal.

Am 1. Januar 1660 trat Seidenbusch seinen Dienst als Kammerdiener des Abtes von Scheyern an. Die Renovierung des Choraltars führte Seidenbusch zur vollen Zufriedenheit des Abtes aus. Sein Aufenthalt in Scheyern erwies sich auch in anderer Hinsicht als sehr glücklich. Er konnte mit seinem Kammerdienergehalt seine Eltern unterstützen, die auch noch minderjährige Kinder zu versorgen hatten. Sein Lohn von zwei Schäffel Korn und einem Schäffel Weizen war in gewöhnlichen Jahren 7 fl. wert. Bei der für das Jahr 1660 zu erwartenden Mißernte — der Reif hatte noch um Christi Himmelfahrt die jungen Saaten verbrannt — war seine Löhnung 70 fl. wert. Was dem Kammerdiener an Speise und Trank zustand, ließ Seidenbusch mit Wissen des Prälaten seinen Eltern nach München bringen; er selbst begnügte sich mit dem, was jeweils vom Mahle übrig geblieben war. „Glaub demnach, diese Lieb der Elteren hat gemacht, daß mir Gott so vill Gnadt in meinem Leben erweisen hat“⁸.

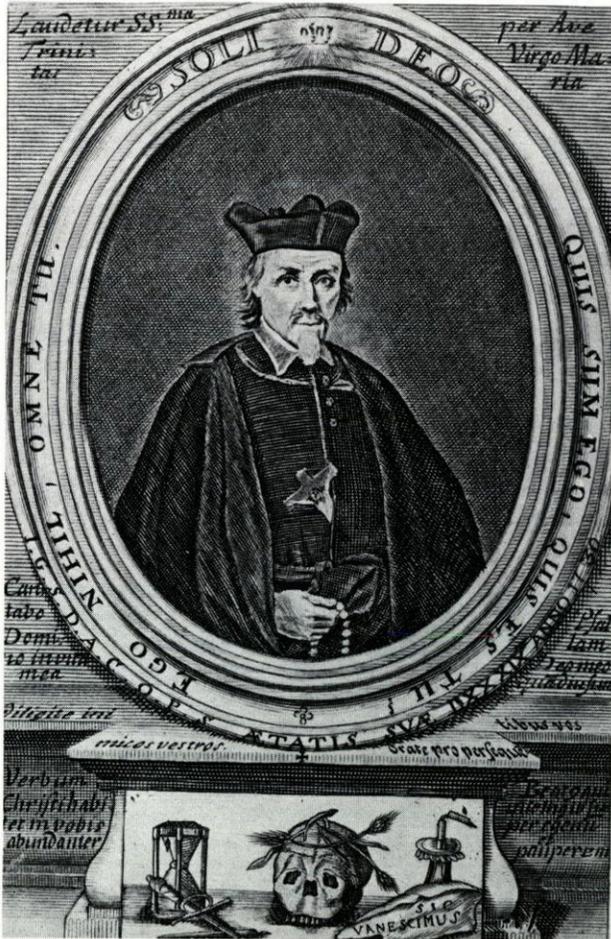
Hier in Scheyern kam Seidenbusch auch in den Besitz eines wertvollen alten Kruzifixes, das ihm eine fromme Frau schenkte. Er hielt das Kreuz zeit seines Lebens hoch in Ehren. Zwei Jahre verbrachte Seidenbusch im Kloster Scheyern. Dann kam für ihn die Zeit, seine Studien fortzusetzen. Der Abt, der wohl gesehen hatte, was in dem jungen Studenten steckte, ließ Seidenbusch ungern scheiden.

Man schrieb das Jahr 1662, als der junge Mann in München seine Studien der Logica wieder aufnahm, die durch den Aufenthalt in Scheyern unterbrochen worden waren. Wenig später verlegte er seinen Studienort nach Ingolstadt, da ihn sein Vetter Blasius Reichmayer, Bürgermeister von Ingolstadt, in sein Haus aufnahm. Es werden wohl wirtschaftliche Gründe gewesen sein, die Seidenbusch bewogen, das freundliche Angebot Reichmayers anzunehmen. In seine Ingolstädter Studienzeit fiel ein Besuch des Kurfürsten Ferdinand Maria von Bayern. Seidenbusch nützte die Gelegenheit, den Landesherrn um die Gewährung des Titulus mensae zu bitten. Den Tischtitel mußte ein junger Priesterkandidat zur Subdiakonatweihe vorweisen können, um geweiht zu werden. Seidenbusch hatte Erfolg. Dazu verhalf ihm wie später in vielen anderen Fällen sein großes Malalent. Lassen wir ihn selbst berichten:

„Weil ich dann bedenkhte, wie ich den nötigen titulum mensae bekommen möchte, hab ich alsbald mit trukhnen Farben die zwey Cotrave [Portraits] seines Herrn Vatters und Frau Muetters Maximiliani und Mariae Annae hochseeliger Gedechtnus gemahlen und ihme abends bey seiner Ankunft in das Schloß gebracht. Der mich gnadigst angedrht: ich solle den anderen Tag nach der Taffl in das besagte Schloß kommen, es seye schon zue spatt und dunkel, solches Gemähl zu sehen, kame also den anderen Tag nach der Taffl in das Schloß und traffe gleich ein Zwergl an, den ich gebetten, er solle mir diese zwey Gemähl dem Churfürsten hinaintragen. Als bald schickhte der Churfürst seinen geheimen Zahlmeister heraus zue mir mit nahmen Augustin Seiler, ein aufrichtiger Herr, so biß in seinen Todt mein Patron verbliben. Diser fragt mich, waß ich verlange? Were ich und von wanen ich seye. Als ich geantwortet, ich verlange dermahlen nichts, ich seye ein Münchner und mit nächstem hette ich den titulum mensae vonnöthen. Were demnach mein diemitigiste Bitte, daß mir ihre Churfürstliche Durchlaucht solchen gnedigist erteilen wolle.

Diser Herr gehet widerum zue den Chur Fürsten und reflectierte, was ich ge-

⁸ Autobiographie A S. 20.



Propst Johann Georg Seidenbusch
von Aufhausen

1641—1729



Aufhausen um 1700. Stich aus dem Marianischen Schneeberg Seidenbuschs. Die Zeichenvorlage für den Stich von Johann Balthasar Wening stammt von Seidenbusch.

sagt. So dann solcher Herr dan baldt widerum zue mir kommen, verehrete mir im Naamen des Churfürsten 12 Thaller und versicherte mich des tituli mensae, sagte mir: wo er in München wohne, alldort solle ich mich anmelden, werde alles nach verlangen gefolgt werden. Von disen 12 Thalleren schickhte ich einen gueten Teil meinen lieben Elteren das andere aber behielte ich zue meiner nothdurfft, mit welchen ich meine Elteren sehr erfreuet⁹.

Seidenbusch vollendete in Ingolstadt sein Studium und kehrte dann nach München zurück, um sich hier die notwendigen Weihezeugnisse zu besorgen, darunter den versprochenen Tischtitel.

Somit konnte er in Freising die Niederen Weihen empfangen. Gleichzeitig erhielt er mit den litterae dimissoriales die Erlaubnis, die Höheren Weihen in Eichstätt zu erhalten, das von Ingolstadt aus bequemer zu erreichen war. Bis zum Empfang der Höheren Weihen erwarb sich Seidenbusch bei einem dazu geeigneten Priester die nötigen Kenntnisse. Dann begab er sich nach Eichstätt, wo ihm Mittfasten 1665 (4. April) die Subdiakonatsweihe, acht Tage später die Diakonatsweihe erteilt wurde (Samstag vor dem Passionssonntag). Am Passionssonntag hielt der neugeweihte Diakon seine erste Predigt. Damit ging ein heißer Wunsch Seidenbuschs in Erfüllung. Schon als Bub hatte er auf die Frage, was er werden möchte, zur Antwort gegeben: „Ein Pfarrer möcht ich werden, damit ich predigen kann.“¹⁰ Er hatte das auch oft vor Eltern und Kameraden versucht. Seidenbusch erinnert sich an seine Probepredigt, die er 1664, also ein Jahr vor seiner Weihe bei seinem Vetter G. Reichmayer, Pfarrer von Eggenfelden, in der leeren Kirche halten wollte.

„Dort [in Eggenfelden] ging ich auf die Canzel und glaubte, es werde mich niemand verhindern, sondern ich werde alleinig mein vorhabende predigt ablegen und mich exercieren. Da ich mitten in der predigt war, hörte ich iemand der Kürch zue näheren. Ich duckhte mich auf der Canzel und bildete mir ein, die persohn gehe nur gleich durch das kürchl, aber hat sich lang aufgehhalten, daß ich vermeint, ich miesse crepieren. Ist mir also diese prob ziemlich hart ankommen, alleinig waren alle dise begebenheiten ein Anzeigen, daß ich mit der Zeit nichts anderes verlange „zue suechen als Seelen“.

Am Karsamstag 1665 empfing der Diakon Johann Georg Seidenbusch in der Frauenkapelle des Kreuzganges im Freisinger Dom die Priesterweihe.

Am darauffolgenden Weißen Sonntag feierte er mit seinen glücklichen Eltern und Verwandten an der Münchner Peterskirche seine Primiz. Nach „guetem Münchnerischen Brauch“ gaben ihm Freundschaft und Verwandtschaft nach dem Primizamt das Geleit zu einem bescheidenen Festmahl beim Gilgensteinerwirt in der Sendlingergasse.

Nach den frohen Tagen in Freising und München kehrte der junge Priester nach Ingolstadt zurück, wo er seine Studien im weltlichen und kirchlichen Recht abrundete. Pater Johann Baptist Weiss S. J., Professor casuum, gab dem zukünftigen Seelsorger und Beichtvater das nötige Wissen. Der Neupriester sammelte seine ersten seelsorgerlichen Erfahrungen in der Pfarrkirche St. Moritz in Ingolstadt, wo er als Aushilfspriester alle ihm aufgetragenen Dienste gewissenhaft verrichtete.

Für den weiteren Lebensweg Seidenbuschs bekam seine Bekanntschaft mit dem Maler Joachim von Sandrart entscheidende Bedeutung. Dem berühmten Maler

⁹ Autobiographie A S. 23.

¹⁰ Autobiographie A S. 30.

war bei einem Gang durch die Stadt Ingolstadt ein schönes Wandgemälde am Haus des Bürgermeister Reichmayer aufgefallen. Auf seine Frage, wer das schöne Fresko gemalt habe, sagte man ihm, es sei der junge Student Johann Georg Seidenbusch gewesen. Sandrart, der auf dem Gut Stockau bei Ingolstadt wohnte, lud von da an den begabten jungen Künstler häufig auf sein Gut.

1665, im ersten Priesterjahr Seidenbuschs, arbeitete Sandrart gerade am Hochaltarblatt für die Kirche des Reichsstiftes St. Emmeram in Regensburg. Auftraggeber war Abt Coelestin Vogel, einer der tüchtigsten Vorsteher des berühmten Klosters. Obwohl der Abt schon auf die Lieferung des Bildes drängte, wollte der Maler das fertiggestellte Bild nicht aus den Händen geben, bis der kunstvolle holzgeschnitzte Rahmen fertig war. Der Abt ließ ihn wissen, das Kloster könne Bild und Rahmen im Augenblick nicht leisten. Sandrart empfahl dem Abt, dann vorläufig wenigstens einen Rahmen um das Bild malen zu lassen. Für diese Arbeit könne er ihm einen jungen Priester Johann Georg Seidenbusch bestens empfehlen. Abt Coelestin war es recht und Seidenbusch fuhr mit seinen Malutensilien auf einem Floß nach Regensburg hinunter. Seidenbusch erledigte seinen Auftrag zur vollen Zufriedenheit Sandrarts, der „mit freyten sein kunstblat darein [in den gemalten Rahmen] gesezet“¹¹. Auch der Abt war sehr „content“, so daß er Seidenbusch bat, er möchte noch nicht nach Ingolstadt zurückkehren, sondern für die Kirche von St. Emmeram noch zwei Stifterbilder malen. Seidenbusch führte die Arbeiten aus und malte schließlich noch einen Rundhorizont um eine Ölberggruppe¹².

Seidenbusch — mit diesen Aufträgen länger aufgehalten als beabsichtigt — wollte bei aller Liebe zum Malen seine priesterlichen Aufgaben nicht vernachlässigen. Er ließ sich vom Generalvikar Franz Weinhart die *approbatio pro cura animarum* geben und versah die Seelsorge der Klosterfiliale Dechbetten bei Regensburg. „So dan Herrn Praelaten wohl gefahlen und mir affectioniert gebliben.“

Inzwischen war auch Bischof Albert Sigismund von Freising (1652—1685) durch ein Bild auf den jungen Priester und Maler aufmerksam geworden. Er ließ sich von Seidenbusch zwei Bilder malen und lud ihn zu sich in seine Residenz in Freising. Am 25. November überreichte Seidenbusch dem Fürstbischof in Freising zwei Stiche. Der Bischof¹³ bot Seidenbusch ein vakantes Kanonikat an. Das verlockende Angebot machte auf ihn wenig Eindruck. „Ich dachte, mein Intent ist nit, daß ich wolle ein Canonicus werden, sondern ein Pfarrer.“¹⁴ Nachdem er im nahen München seinen kranken Vater besucht hatte, kehrte er wieder nach Regensburg zurück.

In den Monaten, da Seidenbusch im Reichsstift St. Emmeram beschäftigt war, hatte Prälat Coelestin auch den laueren Charakter des jungen Mannes kennengelernt. Deshalb schlug er, als die Pfarrei Abbach vakant wurde, für die das Reichsstift das Präsentationsrecht besaß, Johann Georg Seidenbusch als neuen Pfarrer vor. Bevor sich Seidenbusch entschieden hatte, wurde die noch reicher dotierte Pfarrei Pförring frei und ihm durch den Abt angetragen. Der sensible,

¹¹ Autobiographie A S. 40.

¹² In der Fastenzeit 1666 wurde im Reichsstift St. Emmeram die Ölbergandacht eingeführt.

¹³ Bischof Albert Sigismund, 1652—1685 Bischof von Freising, seit 1668 auch Bischof von Regensburg.

¹⁴ Autobiographie A S. 42.

künstlerisch hochbegabte junge Priester, dem die Verwaltung einer großen Ökonomie nicht lag, machte kein Hehl daraus, daß er zwar gerne Pfarrer werden möchte, aber doch lieber, wenn es sich machen ließe, mit einer kleineren, geringer dotierten Pfarrei tauschen würde, „weillen er seine so vornehme Pfarr noch nicht meritiert hätte“¹⁵.

Die Pfarrei Aufhausen bei Regensburg entsprach in etwa diesen Vorstellungen Seidenbuschs. Nach entsprechenden Verhandlungen erklärte sich der bisherige Pfarrer von Aufhausen einverstanden, die reicher dotierte Pfarrei Pfürring zu übernehmen und seine Pfarrei Seidenbusch zu überlassen. Am 19. Februar 1667 wurde Johann Georg Seidenbusch die Pfarrei Aufhausen amtlich übertragen. Die Investitur nahm der Konsistorialkommissar Johann Karl von May vor.

Wo immer Seidenbusch bisher mit hohen kirchlichen Würdenträgern zusammengekommen war, beeilten sie sich, ihm ein Benefizium oder Kanonikat anzubieten. Diese Tatsache spricht für die Tüchtigkeit und die anziehende Persönlichkeit Seidenbuschs. Verschiedene Mißstände unter den Geistlichen waren weitgehend eine Folgeerscheinung des Dreißigjährigen Krieges. Für Bayern waren besonders die Kriegsjahre 1632, 1633, 1634 und das Jahr 1645 verhängnisvoll gewesen. Das Land war ausgebrannt und entvölkert, die Menschen wurden arm und verschüchtert. In diesem Chaos griffen Sittenverrohungen und Trunksucht um sich und machten auch vor dem geistlichen Stand nicht halt. War der Priestermangel allgemein erheblich, so war er im Bistum Regensburg geradezu katastrophal. Das lag vor allem daran, daß 1628 die Oberpfalz endgültig an Bayern kam und dem Bistum Regensburg mit einem Schlag die Aufgabe zufiel, das große Gebiet¹⁶ wieder dem katholischen Glauben zurückzugewinnen. Noch 1654 waren über dreihundert Pfarreien und Benefizien, Kaplans- und Vikarsstellen unbesetzt. Zum Glück kam mit Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg (1649—1661) ein Oberhirte auf den Stuhl des heiligen Wolfgang, der mit starker Hand die Zustände im verarmten und verschuldeten Bistum zu bessern wußte¹⁷. Immerhin war bis zum Jahre 1667, als Seidenbusch seine Pfarrei übernahm, schon vieles besser geworden. Im Statusbericht Bischof Albert Sigismunds vom Jahr 1672 wird von „einer überreichen Zahl von Priestern, darunter nicht wenig vorbildlichen und graduierten“ berichtet¹⁸.

¹⁵ Biographie B S. 12.

¹⁶ Der größte Teil der Oberpfalz gehörte zum Bistum Regensburg; kleinere Teile gehörten zu den Bistümern Bamberg und Eichstätt.

¹⁷ G. Schwaiger, Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg als Bischof von Regensburg (1649—1661), München 1954.

¹⁸ Zwischen Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg und Bischof Albert Sigismund regierten das Bistum Regensburg drei Bischöfe mit kurzer Amtszeit: Johannes Graf von Herberstein (1661—1663), Adam Lorenz von Törring (1663—1666), Guidobald Graf von Thun (1666—1668).

Der junge Pfarrer von Aufhausen — Entstehung der
Wallfahrt Maria Schnee

1667—1669

Aufhausen, 879 erstmals urkundlich erwähnt und seit 1267 dem Kloster St. Emmeram in Regensburg inkorporiert, liegt etwa 20 km südöstlich von Regensburg. Von der Lage des Ortes auf dem Kamm eines Höhenrückens zwischen der weiten Donauebene und dem Tal der großen Laaber bekam die Siedlung ihren Namen (Aufhausen = Siedlung „auf“ einem Berg). Wer die Mühe nicht scheut, den Berg hinauf zu wandern, wird mit einer großartigen Aussicht belohnt: im Norden das Donautal zwischen Straubing und Regensburg mit den dahinter sich erhebenden Höhen des Bayerischen Waldes, gegen Süden das Laabertal mit seinen Dörfern, Wiesen und Wäldern.

1267 wurde die Pfarrei dem Kloster St. Emmeram inkorporiert. Genau 400 Jahre später schlug das Stift Johann Georg Seidenbusch dem Bischof als Pfarrer von Aufhausen vor. In den 62 Jahren seines Wirkens als Pfarrer von Aufhausen sollte Seidenbusch entscheidend in die Geschichte des Ortes eingreifen.

Bevor der sechszwanzigjährige Pfarrer am Pfingstfest 1667 Einzug in seine neue Pfarrei hielt, begab er sich von Regensburg aus nach München, da die Frage noch geklärt werden mußte, welche seiner Schwestern ihm den Pfarrhauhalt führen würde. Während seines Aufenthaltes in München starb sein alter Vater und kurze Zeit später seine Schwester Johanna. Nun ergab es sich, daß Seidenbusch die ganze Familie mit nach Aufhausen nahm, die Mutter mit den vier Geschwistern Matthias, Joseph (fünf Jahre alt), Barbara und Anna Maria. Sie fanden in Aufhausen einen verwahrlosten Pfarrhof vor.

„Der Pfarrhof war damahl sehr schlecht, denn als die Muetter wolte zue der Hausthür hineingehen, ist sye hineingefahren, weillen durch das offtere hingehen ein grueben gemacht worden.“¹⁹

Die äußeren Verhältnisse waren nicht geeignet, dem jungen Pfarrer das Anfangen leicht zu machen. Auch die Mutter und die Geschwister waren von München her an ein komfortableres Wohnen gewöhnt und hielten mit dieser Überzeugung nicht hinter dem Berg. Johann Georg tröstete: „Muetter, nur gedult, es wird schon besser werden!“ Die Einkünfte der Pfarrei reichten nicht für den Lebensunterhalt der großen Familie. Es bedeutete für Seidenbusch schon eine große Hilfe, als ihm Johann Georg Graf von Königfeld das Benefizium St. Margaretha in Irnkofen verlieh. Der Pfarrhof war, abgesehen von seinem schlechten baulichen Zustand, viel zu klein. Im Erdgeschoß wohnten die Dienstboten, im einzigen Raum des Obergeschoßes hausten die Angehörigen Seidenbuschs. Er selbst mußte mit einem Verschlag vorlieb nehmen, „darin ich mein liebes Muetter Gottesbild von den Jesuitern gesezet und sovil möglich verehret.“

Um so größer waren der Eifer und die Sorge des Pfarrers um das Seelenheil seiner Pfarrkinder, deren Herz er gleich beim Einzug am Pfingstsonntag des Jahres 1667 im Sturm erobert hatte. „Habe dardurch“, erinnert er sich, „meinen lieben Pfarrkindern das Herz zimlich beriret, daß ich gleich die gegenlieb gespiehret“²⁰. Weil alle gut zusammenhalfen, konnten der Pfarrhof und auch die baufällige Pfarrkirche St. Bartholomäus wenigstens einigermaßen in Stand gesetzt werden.

¹⁹ Autobiographie A S. 51.

²⁰ Autobiographie A S. 52.

In die allererste Zeit seines Wirkens in Aufhausen fiel der Besuch des Konsistorialrates und Erzdechanten von Pondorf, Gedeon Forster, der als Verlassenschaftsverwalter eines verstorbenen Dekans sich einige Zeit im nahen Sünching aufhielt. Von dort aus stattete er eines Tages dem Pfarrer von Aufhausen einen Besuch ab. Im Verlaufe ihres Gesprächs ermunterte Forster Seidenbusch, die Bruderschaft Corporis Christi einzuführen. Seidenbusch nahm die Anregung gerne auf. Über die erwähnten wirtschaftlichen Schwierigkeiten des ersten Jahres half ihm ein Malauftrag des Abtes Romanus von Prüfening hinweg. Seidenbusch sollte das Altarblatt Mariä Himmelfahrt fertigstellen, über das der Maler Mindler hinweggestorben war. Seidenbusch vollendete das Bild zur Zufriedenheit des Prälaten und malte außerdem noch ein Benediktus- und ein Johannesbild.

Im folgenden Jahr 1668 ging der Pfarrer daran, die unerträglichen Wohnbedingungen zu verbessern, wenn auch in sehr bescheidenem Umfang. In einer Ecke des Pfarrhofstadels zimmerte er mit eigener Hand einen Verschlag, den er in drei kleine Räume unterteilte: eine Schlafstube, einen bescheidenen Wohnraum und eine kleine Kapelle. Somit hatte Seidenbusch endlich wieder ein Klausen, wohin er sich so gerne zum Beten und Meditieren zurückzog. Am 3. Mai 1668 war das „Gepeu“ so weit fertig, daß er seine Angehörigen und das Hausgesinde zu einer Abendandacht in der Kapelle einladen konnte. Zu Beginn hielt Seidenbusch eine kurze Ansprache. „Dan langsam vor- und lauth nachgebetteter letaney von dem heiligsten leben, leiden und sterben Christi Jesus, dero sogleich die lauretanische letaney U. L. Frauen sambt 5 Vatter Unser und 5 Ave Maria zu ehren der allerheiligsten 5 Wunden Christi seynd beygesetzt worden, darauf wurde mit dem Glöckhl das Zeichen gegeben zu dem englischen grueß. Und endlich noch ein Vatter Unser und Ave Maria für die abgeleibte Christliche seelen im fegfeuer gebettet, so dan mit einem gar andechtigen schlussgebet dißes alles beschlossen (deme dann mit der Zeit schöne Gesänglein und sehr nutzliche übungen der reu und leyd beygefüget worden seynd . . .“)²¹.

Die Andacht wurde künftig jeden Abend gehalten, und die Zahl der Gläubigen, die sich dazu einfanden, nahm immer mehr zu. Am 8. Dezember 1668 holte Seidenbusch seine liebe Muttergottesstatue aus der Notwohnung im Pfarrhof in die Klausenkapelle, wo dem Bild ein eigenes Altärchen errichtet worden war. Es entsprach ganz und gar dem Frömmigkeitsstil der Zeit, wenn sich die Schar der Trostsuchenden vor dem Bild ständig vergrößerte. Die Kunde von „unterschiedlichen gutthaten“, die auf die Fürbitte Mariens erteilt worden waren, verbreitete sich rasch in der ganzen Umgebung.

Es war nicht mehr daran zu zweifeln, daß sich eine Wallfahrt entwickeln werde. Seidenbusch machte sich Gedanken, welches Patrozinium die entstehende Wallfahrt bekommen sollte: „Als ich aber gedachte, was für ein Fest ist durch das Jahr einmahl sonderlich halten sollte, indem ich alle Frauentäg durch das Jahr wegen meiner Pfarr occupiert, vernimbe ich in meinen Gedanken, sye seye schneeweiß und ohne makhel, weilen ich sye in ihrem Fest der schneeweissen Empfenkhuß bekommen, und das Fest Maria zum Schnee nit bekannt²², auch kein feyrtage,

²¹ Biographie B S. 14.

²² Das Fest Maria Schnee geht auf eine römische Legende zurück. Danach soll mitten im Sommer an einer bestimmten Stelle in Rom Schnee gefallen sein. Auf das Wunder hin soll an dieser Stelle die Kirche Santa Maria ad Nives erbaut worden sein, die dann in Santa Maria Maggiore umbenannt wurde.

also wegen der pfarr nit verendt, ihr einabsonderliche Ehr zu erweisen, also hab ich mich entschlossen, ihr den Titul Maria zum Schnee zu ertheilen.“²³

Bald wurde auch in Regensburg von der wundertätigen Muttergottes von Aufhausen gesprochen. Einer der ersten Wallfahrer aus Regensburg war der erzbischöfliche Kanzler von Salzburg und Gesandter beim Reichstag in Regensburg, Franz von Camerloher. Er wallfahrtete mit seiner ganzen Familie nach Aufhausen hinauf und beschenkte das Gnadenbild mit Krone, Ring und Szepter. Ihm folgte kurze Zeit später der Reichsprälat Cölestin Vogel von St. Emmeram, der mit Freude von der Entwicklung in Aufhausen Kenntnis nahm. Er schenkte seinem parochus praesentatus einen alten Altar aus dem Kloster und ermöglichte ihm mit einem größeren Geldgeschenk, einige Reparaturen am Pfarrhof ausführen zu lassen. Nicht nur mit guten Worten, sondern auch mit einer „gueten steuer“ unterstützte der Regensburger Domdekan Dr. Johannes Dausch die Aufhausener Wallfahrt. Er stiftete u. a. 100 fl. zur Erhaltung der täglichen Abendandacht.

Trotz der großen Armut, die im Pfarrhof von Aufhausen herrschte — Seidenbusch konnte sich erst jetzt einen Ofen für seine Klausenstube mauern lassen — wurde kein Bettler aus dem Haus geschickt. Als Seidenbusch einmal einem besonders bedürftigen Mann fast mehr gab, als er seinen notleidenden Angehörigen gegenüber verantworten konnte, kam unmittelbar darauf eine Frau zu ihm, um ihm 100 fl. zu schenken. Seidenbuschs schlichter und gläubiger Kommentar dazu lautete: „. . . und hab ich gesehen, daß dise Khunst nit fähle.“ 1669 wurde Pfarrer Seidenbusch zum Kämmerer des Landkapitels Feldkirchen (Atting) gewählt, nachdem er zuvor schon zum Testamentsvollstrecker des bisherigen Kämmerers Michael Arnold bestimmt worden war. Die Übertragung dieses Amtes war eine ehrenvolle Auszeichnung für den erst achtundzwanzigjährigen Pfarrer.

Bau der Wallfahrtskapelle 1669—1672

Inzwischen hatte Seidenbusch seine Kapelle in der Klausen einige Male erweitern müssen, da immer mehr Wallfahrer nach Aufhausen gekommen waren. Er hing so sehr an seiner Klausen, daß er nur ungern dem Drängen der Wallfahrer und der kirchlichen Oberen, doch eine massive Kapelle zu bauen, nachgab. Der Generalvikar zu Regensburg erteilte zwar die Erlaubnis zum Bau einer Wallfahrtskapelle; woher aber sollte Seidenbusch die Mittel nehmen? Mit unerschütterlichem Optimismus packte Seidenbusch das schwierige Werk an. Wie immer wurde sein bedingungsloses Gottvertrauen sichtlich belohnt. „Gott hat mir in allen dingen so wunderbahrllich geholfen.“

Der erste Spender war Seidenbusch selber. Er konnte das väterliche Anwesen in München verkaufen, Sein Erbteil aus dem Erlös verwendete er zum Bau der Kapelle. Was das Baumaterial betraf, so halfen ihm die Bauern, der Adel und die Geistlichkeit der Umgebung nach besten Kräften. Die Freifrau von Sünching schenkte einen ganzen Brand ihres Ziegelofens, die Dachziegel stiftete Domdekan Dausch, und Kurfürst Ferdinand Maria steuerte die Ziegel einer verfallenen Weinbergmauer bei Eggmühl bei. Als so ziemlich alles beisammen war, was zum Bau der Kapelle gebraucht wurde, konnte an die feierliche Grundsteinlegung ge-

²³ Autobiographie A S. 59.

dacht werden. Für den festlichen Akt kamen der Prälat von St. Emmeram und der Domdekan von Regensburg in Frage. Denn St. Emmeram hatte das Präsentationsrecht für die Pfarrei; die Hofmark Aufhausen aber gehörte dem Regensburger Domkapitel.

Seidenbusch war in großer Verlegenheit, da er keinen seiner Gönner zurücksetzen wollte. Die Sache löste sich unerwartet zur Zufriedenheit aller.

Im April 1670 reiste Bischof Albert Sigismund von Bayern, seit zwei Jahren auch Fürstbischof von Regensburg (1668—1685), von Landshut her durch Aufhausen, um die hochstiftische Reichsherrschaft Wörth an der Donau zu besichtigen. Seidenbusch, der von der Reise des Bischofs rechtzeitig erfahren hatte, bereitete dem Oberhirten einen feierlichen Empfang und lud ihn und sein Gefolge ein, der Muttergottes von Aufhausen einen kurzen Besuch abzustatten. Die freundliche Einladung wurde gerne angenommen. Unter dem Läuten der Glocken, mit Musik und Musketenfeuern zog der Bischof in die kleine Kapelle ein. Bei der Abendandacht hielt Albert Sigismund eine Ansprache an das versammelte Volk. Am anderen Morgen brach die Reisegesellschaft nach Wörth auf. Seidenbusch begleitete den Bischof zu Pferd. Bei dieser Gelegenheit trug er dem Oberhirten seine Bitte vor, er möge doch, wenn er auf der Rückreise von Wörth nach Freising wieder durch Aufhausen käme, dort den ersten Grundstein für die neue Kapelle legen. Der Bischof gab gerne seine Zusage.

Assistiert vom Prälaten der Reichsabtei St. Emmeram und von Domdekan Dausch nahm also Albert Sigismund von Bayern am 28. April 1670 die feierliche Grundsteinlegung vor.

Wenige Wochen später, um Pfingsten 1670, erkrankte Pfarrer Seidenbusch lebensgefährlich. Nach siebenwöchigem Krankenlager zeigte sich noch immer keine Besserung. Danach ließ ihn der Abt von St. Emmeram in sein Kloster bringen, wo er die besten Ärzte der Reichsstadt Regensburg an das Krankenbett rief. Auch sie konnten ihm nicht helfen. „Indem jedermann an meinem Aufkommen zweifelte und schon einige die Gedancken auf meine Pfarr richteten, ich selbst nicht wußte, was es endlich mit mir solte werden, ware meine einige Zuflucht auf Gott.“²⁴

Sein starker Lebenswille und sein zuversichtliches Vertrauen in die Vorsehung Gottes ließen ihn endlich die schwere Krankheit überwinden. Am Fest des heiligen Bartholomäus, des Patrons der Pfarrkirche von Aufhausen, konnte Seidenbusch wieder in seine Pfarrei zurückkehren.

Die Bauarbeiten an der Kapelle waren während seiner langen Abwesenheit nur schleppend vorangegangen. Er trieb nun die Bauleute zu größerer Eile an. Bis zum Spätherbst war der Neubau unter Dach gebracht. Am Fest Allerheiligen 1670 konnte zum erstenmal eine heilige Messe in der neuen Kirche gelesen werden. Allerdings fehlte noch die gesamte Inneneinrichtung, die während der Wintermonate und im kommenden Frühjahr 1671 beigebracht wurde. Gleichzeitig war Seidenbusch um die Verschönerung der alten Pfarrkirche und der Filialkirchen bemüht. Die Pfarrkirche bekam drei neue Altäre.

Um die Seelsorge in der Pfarrei und in den Filialen bewältigen zu können, nahm Seidenbusch von jetzt ab einen oder wenn möglich auch mehrere Hilfspriester in sein Pfarrhaus auf: „. . . und obwollen ich nit schuldig ware, einen Herrn Caplan zu halten, doch zu mehrer Consolation meiner Lieben Schäflein,

²⁴ Autobiographie A S. 80.

zumallen einige ziemlich weith zue der Pfarrkirchen hatten und den Alten und ybel bekleidten zur Winterszeit und wegen wetter fast schwerlich ware zu gehen, so vil mir möglich ware einige Priester und Religiosen zu mir genommen, damith an anderen orthen auch Gottesdienst gehalten wurden und mithin die größere Ehre Gottes beferdert und das heyl des negsten, bevorab meiner anvertrauthen schäflein vermehrt werde.“²⁵ Die Altäre für die Wallfahrtskirche bekam Seidenbusch aus München. Als er anlässlich eines Aufenthaltes in München nach alter Gewohnheit die Sebastianskirche im Krottenthal aufsuchte, um hier ein kurzes Gebet zu verrichten, fiel ihm auf, daß die Kirche mit drei neuen Altären ausgestattet worden war. Seidenbusch erkundigte sich, ob man ihm nicht die alten überlassen könnte. Man gab sie ihm gerne, da man keine Verwendung mehr für sie hatte. Seidenbusch bedankte sich sehr höflich, wie es seine Art war, und versicherte, „er werde getreulich für das hochgräfliche Haus Wartenberg, wohin die Kirche gehörig, Gott umb alle prosperität bitten.“²⁶

Die Altäre wurden auf der Isar bis Landshut, von dort mit Fuhrwerken nach Aufhausen gebracht. Sie paßten so gut in die Kapelle, „als wan man es mit fleis dahin eigenthumblich hette machen lassen.“

Im Sommer 1671 kam Bischof Albert Sigismund ein zweites Mal nach Aufhausen. Er stiftete dem Gnadenbild aus diesem Anlaß ein prächtiges goldgesticktes Kleid. Da er sich überzeugen konnte, daß der Kirchenneubau bis zu seiner endgültigen Fertigstellung noch viel Geld verschlingen würde, schenkte er dem Pfarrer 100 Taler. Auch mit dieser Spende konnten bis zum Herbst 1671 die Bauarbeiten nicht abgeschlossen werden.

Um diese Zeit erreichte Seidenbusch eine Einladung des Abtes Coelestin von St. Emmeram, ihn auf einer Reise nach Wien zu begleiten. Er wußte, daß ihm der Pfarrer von Aufhausen, dem er sehr gewogen war, ein kurzweiliger Gesellschafter sein würde.

Der Pfarrer steckte Farben und Pinsel in sein Reisegepäck und bestieg in Regensburg mit dem Prälaten das Floß. Die lange Fahrt auf der Donau verkürzten sie sich mit Beten, Singen und Malen. Seidenbusch stellte während der Fahrt mehrere Bilder fertig. Die Technik des Malens mit trockenen Farben (Pastellmalerei), die Seidenbusch vorzüglich beherrschte, erregte das besondere Interesse des Prälaten Coelestin, der selbst gerne zum Pinsel griff und sich nun von Seidenbusch mit dieser Malart vertraut machen ließ.

In Wien wurden der Reichsabt und Seidenbusch im Schottenkloster gastlich aufgenommen. Dank der weitverzweigten Beziehungen des Abtes wurde Seidenbusch mit vielen Familien des Wiener Adels bekannt, wo er durch seine ehrliche und unkomplizierte Wesensart und auch durch seine künstlerische Begabung Wertschätzung und Bewunderung fand. Von verschiedenen Seiten dazu ermuntert, malte er für den Kaiser Leopold einige Bilder. Der kunstsinnige Kaiser freute sich über die ehrlich gemeinte Huldigung, ließ sich von Seidenbusch über die Wallfahrt in Aufhausen berichten und stiftete 400 fl. für die Vollendung der Wallfahrtskapelle.

Eine ähnlich hohe Ehre bedeutete für Seidenbusch die Einladung in das Schloß der Witwe Kaiser Ferdinands III., Eleonore. Seidenbusch mußte in ihrer Gegenwart ein Bild malen. Er berichtet von dieser „Malstunde“: „Folgens habe ich

²⁵ Autobiographie A S. 82.

²⁶ Autobiographie A S. 86.

zu malen mich bereit und ein Landschaft angefangen. Ihre Mayestät haben großes Vergnüegen darob gehabt und selbst die Hand zu malen eine Landschaft angelegt. Ich zeigte ihr den Vortl und Manier, so sye wohl apprehendiert, und weilien es vorhero schon ziemliche Fundamenta gehabt, ist es umb so vil leichter ankommen, eine cleine, auf diese Manier zu malen, Instruction zu geben.“ Auch Kaiserin Eleonore und ihre Tochter Maria Anna entließen Seidenbusch nicht ohne wertvolle Geschenke für die Wallfahrtskapelle von Aufhausen. Mittlerweile war es Zeit geworden, die Heimreise anzutreten. Vor der Abreise mußte Seidenbusch den kaiserlichen Familien noch versprechen, im nächsten Jahr (1672) wieder nach Wien zu kommen. Reich beschenkt kehrte er mit Abt Coelestin wieder in sein liebes Aufhausen zurück.

Erste Bemühungen zur Gründung einer Weltpriestergemeinschaft — Weihe der neuen Kapelle

1672—1674

Mit den Geldmitteln, die Seidenbusch aus Wien mitgebracht hatte, konnte er in Aufhausen nun längst notwendige Baumaßnahmen ausführen lassen. Die Scheune, von der immer wieder ein Stück für die Erweiterung der Klausur weggenommen wurde, nahm sich neben der neuen Kapelle sehr un schön aus. Sie wurde abgerissen und an einer anderen Stelle neu aufgebaut. An die Kapelle ließ Seidenbusch eine Sakristei, mehrere Priesterwohnungen und ein kleines Refektorium anbauen. Die Bauarbeiten zogen sich weit in das Jahr 1672 hinein.

Die Errichtung von mehreren Wohnungen, wie sie in diesem Ausmaß für die Bedürfnisse der Pfarrseelsorge nicht notwendig gewesen wäre, legt die Vermutung nahe, daß sich Seidenbusch zu diesem Zeitpunkt bereits mit dem Gedanken getragen hat, in Aufhausen eine Weltpriestergemeinschaft, etwa nach dem Vorbild der Bartholomäer (nach ihrem Gründer Bartholomäus Holzhauser) oder nach Art des Oratoriums des heiligen Philipp Neri in Rom, ins Leben zu rufen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Pfarrer Seidenbusch seine Hilfspriester zu einer *vita communis* ohne feste Regel angehalten hat. Allerdings dürften ihre kleine Zahl und ihr häufiger Wechsel der Grund dafür gewesen sein, daß sich noch keine feste Einrichtung bilden konnte. Im Jahre 1672 wurde an der Innenausstattung der Kirche weitergearbeitet. Fresken und Ölgemälde führte Seidenbusch zum größten Teil selbst aus. In dem jungen Maler Franz Mertz, den Seidenbusch von München nach Aufhausen geholt hatte, stand ihm ein tüchtiger Helfer zur Seite. Mertz blieb bis 1684 als Eremit in Aufhausen und wurde dann Benediktiner im Kloster Prüfening.

Unter vielen Kunstgegenständen, die Seidenbusch zur Ausschmückung seiner Kapelle erhielt, war ein besonders wertvolles Stück: eine Kreuzigungsgruppe von Lucas Cranach. Der hochherzige Spender war der kurbayerische Gesandte in Regensburg, Franz von Mayr.

Im Sommer 1672 fuhr Seidenbusch auf Einladung des Kaisers wieder nach Wien. Wie jedes Jahr zuvor wurde er von der kaiserlichen Familie freundlichst empfangen und mit wertvollen Geschenken bedacht.

Die Kaiserwitwe Eleonore veranlaßte die erste Drucklegung eines Büchleins mit Kirchenliedern, die Seidenbusch selbst gedichtet und komponiert hatte („so ich alle Zeit eines nach der Meß gesungen“). Wieder in Aufhausen begann Seiden-

busch seinen Plan zu verwirklichen, eine ordensähnliche Gemeinschaft von Weltpriestern einzuführen, wenn auch vorläufig noch in bescheidenem Rahmen und ohne feste Regel. „Nachdem mir der gietige Gott von besagter Wiener rais so glicklich nach hause geholfen und alles in gueten Stand getroffen, habe ich den angenohmenen Priester nit mehr von mir gelassen, sondern vielmehr mich bemihet und gesucht, daß unser wenigstens 3 Priester beysammen waren und Gott dem allmächtigen von Herzen dienten, auch dem Heyl des negsten abwarteten. So hat mich Gott von solcher Zeit nit mehr von zwey Prister gelassen, mit denen ich in der lieb und fried lebete, jeder hat sein Zimmerlein allein und speiseten in einem clein, aber gar annemblichen refektorio.“²⁷

Damit war faktisch das Institut einer Weltpriesterkommunität begründet. Die Ausweitung und Umwandlung des Institutes in eine Kongregation des Oratoriums des heiligen Philipp Neri sollte drei Jahre später erfolgen.

Im Sommer 1673 war der Kirchenneubau in Aufhausen endlich fertig geworden. Nachdem die Jahrtagsstiftung zweier Straubinger Bürger (275 fl) der bischöflichen Behörde in Regensburg als ausreichende Dotierung der Kapelle anerkannt worden war, wurde der 12. September 1673 als Tag der Kirchweihe festgelegt. Seidenbusch lud die umliegenden Pfarreien ein, an diesem Freudentag nach Aufhausen zu kommen. Der feierliche Akt wurde vom Regensburger Weihbischof Albert Ernst Grafen von Wartenberg vollzogen. Nach den Weihezeremonien spendete der Bischof jeweils das Sakrament der Firmung. In den drei Tagen, die der Weihbischof in Aufhausen weilte, empfingen über 2 000 Menschen die Firmung.

Nach der Weihe der neuen Wallfahrtskirche nahm der Zustrom der Wallfahrer noch mehr zu. Um die vielen zum Teil wertvollen Motivgeschenke sicher und würdig aufbewahren zu können, mußte sich Seidenbusch um einen geeigneten Raum umsehen. Er machte das bisherige Refektorium, das ohnehin zu nahe an der Kirche lag, zur Sakristei, in der bisherigen Sakristei bewahrte er die Votivgaben auf. Das Refektorium ließ er im Frühjahr 1674 im anstoßenden Garten neu erbauen.

Im Sommer 1674 erkrankte Seidenbusch wieder so schwer, daß mit seinem Tod gerechnet werden mußte. In seiner Todesnot gelobte er dem Bistumspatron Wolfgang eine Wallfahrt zu seiner Kirche in St. Wolfgang am Wolfgangsee. Nach siebenwöchigem Ringen zwischen Leben und Tod zeigte sich endlich eine Besserung seines Zustandes, und bald war er wieder ganz hergestellt. Die unerwartet wiedergewonnene Gesundheit ließ ihn mit neuem Mut an die Verwirklichung seiner Pläne gehen: „. . . habe ich mir von neuem vorgenommen, mich zu befleissigen, die Ehr Gottes zu mehren und umb nichts mehrers zu bitten, als umb ein oder den anderen Priester, der mit mir in commune lebte und verlieb namme.“²⁸

Durch einen jungen Priester, der in Rom studiert hatte, erfuhr Seidenbusch erstmals Näheres über das Institut des Oratoriums des heiligen Philipp Neri in Rom. Dieser, ein Neffe des Grafen Wolfgang Sigismund von Leiblfing, hielt sich einige Zeit in Aufhausen auf, um sich von Pfarrer Seidenbusch in die Seelsorgepraxis einführen zu lassen. „Herr Pfarrer“, sagte er eines Tages zu Seidenbusch, „wan sye zu Rom sehen solten, wie die Priester der Congregation in dem Insti-

²⁷ Autobiographie A S. 105.

²⁸ Autobiographie A S. 114.

tut des hl. Philipp Neri beysammen lebeten und was guets sye taten, würden sye die allergrößte Freud haben. Er könne unmöglich sagen, was für ein annehmbliches Institut es seye. Sie haben keine regulas praeceptivas sondern nur directivas, haben auch keine vota oder iuramenta, sondern was sye thuen, geschehe freywillig aus liebe Gottes und lieb des negsten“. Seidenbusch war von dem Gedanken fasziniert, ein ähnliches Institut in Aufhausen einzuführen. „Da gedachte ich, wan ich einmal so glückseelig wäre, Rom zu sechen und mithin mit frommen Männern bekandt werden, könnte ich vielleicht etwas sechen, so sich mit der Zeit auch zue Aufhausen thuen liesse.“

Im Herbst 1674 machte Seidenbusch seine gelobte Wallfahrt nach St. Wolfgang im Salzkammergut. Auf der Rückreise war er in Salzburg Gast des Domherrn Leopold Benno Grafen von Martinitz. Er ließ sich von Seidenbusch über dessen Aufhausener Pläne berichten und brachte ihn schließlich in seiner eigenen Equipage nach Regensburg, wo sie beide an den Feierlichkeiten anlässlich des Bistumspatroziniums, des Festes des heiligen Wolfgang (31. Oktober), teilnahmen. Danach brachte der Domherr den Pfarrer nach Aufhausen. Auf dem Weg dorthin kam es wieder zu einem Gespräch über die geplante Gründung eines Institutes nach der Regel des heiligen Philipp Neri.

Am liebsten, sagte Seidenbusch, würde er sich an Ort und Stelle in Rom das Oratorium ansehen. „Dieser Discurs und meine guete Meinung gefiele dem gueten Grafen dergestalten, daß er sich unterwegs resolviert, gleich wie er mich von Salzburg nach Aufhausen gefiehet, also wolte er mich von gedachtem Salzburg nacher Rom fiehren. Was er mir versprochen, hat er auch gehalten.“ Martinitz lud den Pfarrer ein, mit ihm im nächsten Jahr, dem Jubeljahr 1675, nach Rom zu reisen.

Die Einführung der Kongregation des heiligen Philipp Neri — Landesherrliche Foundation 1675—1693

Am 7. Dezember 1674 kam der erste Priester zu Seidenbusch, der bis zu seinem Lebensende in Aufhausen bleiben sollte: Johann Caspar Heiß aus Augsburg. Seidenbusch konnte den Tag der Abreise kaum mehr erwarten. Sorgfältig traf er alle nötigen Vorbereitungen. Er „begab sich mitls einer gramatic auf die welsche sprach“, dann holte er sich in Regensburg die Reiseerlaubnis und ließ sich verschiedene Empfehlungsschreiben ausstellen.

Am Aschermittwoch 1675 brachen Graf von Martinitz und Seidenbusch von Salzburg aus zu ihrer „Romaner-reis“ auf. Daß es eine wirkliche Pilgerfahrt war, geht aus der Reiseschilderung Seidenbuschs hervor. „Der Graf lesete alle Tage seine Meß; nach disem thate ich auch mein heylige Meß verrichten. Allen Armen unterwegs, auch den armen Kirchlein, wo er unterwegs abgestiegen und hineingegangen, gab er reiches Almuesen eigenhändig. Wan etwan in dem Würtshaus, wo wir zu Mittag oder zu Abent die Einkehr genommen und sich einige Pilgram eingefunden, mieste ich ihnen einen kleinen Diskurs machen, etwas beten. Hernach hat er ihnen lassen zu essen und zu trinken geben oder gabe jedem ein gewisses gelt. Auf dise weis ginge unser reis nach Insprug, Potzen, Trient, Verona, Polonia [Bologna] und mithin nacher Loretha. Sofortan nacher Rom“²⁹. Am

²⁹ Autobiographie A S. 125.

27. März 1675 trafen sie in der Heiligen Stadt ein. Seidenbuschs erstes Ziel in Rom war das Grab des heiligen Philipp Neri in der Kirche Santa Maria della Vallicella. Wann immer es an den folgenden Tagen möglich war, nahm er an den Andachten und Abendmessen der Oratorianer teil. Das gemeinsame Leben dieser Priester, so weit er es beobachten konnte, machte einen tiefen Eindruck auf ihn. Endlich durfte er dem Propst, Pater Marian Soccinus, seine Pläne unterbreiten. „Ich zeigte die Brief und Recommendation“, schreibt Seidenbusch in seiner Autobiographie³⁰, „von meinem Herrn Ordinario, welches alles dem frommen Mann Mariano so freudig ware zu vernehmen, daß er mir allen gueten Willen gezeuget. Gabe mir in Latein das Institut und zugleich alle Instruktion, sterkte mich in meinem Vorhaben und versprache mir alle mögliche Assistenz, dan ihme sehr lieb, daß dieses Institut, so schon in anderen Lendern eingefiehr und durch fromme Diener Gottes ausgepreit worden, mithin in das Teutschland kommen solt. Er erzeugte mir so große Affection, daß ich meinen Gott nit genugsam Dank erstatten konnte. Ich mueste in dem Refectorio speisen, auf daß ich alles wahrnehmen kunte, wie es der Brauch mit dem Lesen, mit dem Silentio, mit der Ordnung in dem Sitzen, und was gestalten alle Zeit zwei dubia proponiert werden, mit einem Wort, ich kunte nit mehr begehren. Ich sach auch die Bescheidenheit und modeste Fröhlichkeit in der Recreation nach dem Essen. Ich sache die schöne Ordnung in der Sakristey, wie ein jeder Priester ihme sein anverthrautes Amt verrichtet, ich name wahr die große lieb und Ehrerbietung, die sye gegeneinander tragten und obwohlen nichts praeceptive, sondern vi charitatis directive, ware doch der höchste Gehorsamb zu sehen“.

Nach diesem eindrucksvollen „Noviziat“ ließ sich Seidenbusch am 4. Mai 1675 als Mitglied des Oratoriums aufnehmen³¹. So wie er mit der Einführung des Institutes dem Gekreuzigten ein Geschenk machen würde, so wollte er auch seiner lieben Gottesmutter von Aufhausen ein entsprechendes Geschenk mitbringen. „Ich wußte nichts bessers“ schreibt Seidenbusch, „als auch eine Congregation nit allein von Priestern, sondern von allerley frommen Christen beedes Geschlecht“³². Seidenbusch meinte damit die Rosenkranzbruderschaft, deren Einführung in Aufhausen ihm vom Ordensgeneral der Dominikaner in Rom gestattet wurde.

Wegen einer Erkrankung des Grafen Martinitz wurde die Abreise auf den 3. Sonntag nach Ostern verschoben. Seidenbusch nützte die Zeit, um Kirchen und Sehenswürdigkeiten der Stadt Rom zu besuchen. Schließlich suchte er einen päpstlichen Hofschreiner auf, der aus Riekofen, einem Nachbardorf von Aufhausen, gebürtig war. Der war über den unerwarteten Besuch aus der Heimat so erfreut, daß er Seidenbusch zum Dank eine Bronzestatue des heiligen Philipp Neri schenkte, die Lorenzo Bernini gegossen haben soll³³. Von den Oratorianern hatte Seidenbusch einen Abguß der Totenmaske Philipp Neris erhalten³⁴.

Am vereinbarten Tag der Abreise fand sich Georg Seidenbusch beim Quartier des Grafen ein. Überrascht mußte er feststellen, daß der Graf schon ohne ihn

³⁰ Autobiographie A S. 133.

³¹ Adalbert Ebner, Propst Johann Georg Seidenbusch und die Einführung der Congregation des heiligen Philipp Neri, Köln 1891, S. 37. — Urkunde vom 4. Mai 1675 im Archiv Aufhausen.

³² Autobiographie A S. 137.

³³ Die Statue befindet sich heute im Besitz des Pfarrhofes von Aufhausen.

³⁴ Die Totenmaske ist am rechten Seitenaltar der Aufhausener Wallfahrtskirche zu sehen.

abgereist war. Erst in Bologna, wo sie wieder zusammentrafen, klärte sich das Mißverständnis auf. Martinitz hatte Rom früher verlassen, um die hohen Logiskosten nicht mehr bezahlen müssen. Er wollte außerhalb Roms in einem billigeren Quartier auf Seidenbusch warten. Der Hausknecht des römischen Quartiers hatte vergessen, dies Seidenbusch auszurichten.

Bis Bologna war der Pfarrer Seidenbusch über Viterbo, Monte Fiascone am See von Bolsena, Siena und Florenz gereist. Die herrliche Lage der Stadt und die Überfülle an Kunstschätzen bewogen Seidenbusch, einige Tage in Florenz zu bleiben. „Gleich den ersten Tag ware eine schöne Prozession, in welchem der Leichnamb des heyiligen Antonini³⁵ herumbgetragen wurde, habe in diesen 3 tügen neben der schatzkammer alle anderen vortrefflichen Ding gesechen, die kostbare schöne Capell, wo der großen Herzogen ihr Begrebnuß³⁶, den rären Tumb [Dom], die Kirchen all' Annuntiata etc.“³⁷

Von Bologna aus, wo Seidenbusch den Grafen endlich wieder gefunden hatte, ging die Reise unter mancherlei Abenteuern über den Brenner nach Innsbruck. Hier trennten sich ihre Wege: Martinitz fuhr nach Salzburg, Seidenbusch fuhr den Inn hinab nach Altötting, „allwo er der lieben Muetter Gottes seine Andacht abgelegt und sich sambt seiner angehenden Congregation S. Philippi Nerii ihr und ihrem liebsten Kindlein diemitigist befolchen“.

Am Pfingstsamstag 1675 traf Seidenbusch von Altötting her in Aufhausen ein. Am Pfingstfest hielt er den Festgottesdienst „mit sehr großer freud seiner lieben schäflein, welche ihn so unverhofft bey dem altar und auf der canzl gesechen haben“³⁸.

Am 8. September 1675 wurde die Rosenkranzbruderschaft von einem Dominikaner aus Regensburg in der üblichen Form eingeführt. Noch im gleichen Jahr, am 6. Dezember, erlebte Aufhausen hohen Besuch: die Prinzessin Eleonora Magdalena Theresia aus dem Haus Neuburg, die mit ihren Eltern und Geschwistern auf dem Wege nach Wien war, wo sie die Gemahlin Kaiser Leopolds werden sollte. Seidenbusch hatte die hohe Reisegesellschaft in Schierling erwartet und sie zu einem Besuch der Aufhausener Wallfahrtskapelle eingeladen. Die freundliche Einladung wurde nicht abgeschlagen. Zum Dank für den freundlichen Empfang wurde Seidenbusch im kommenden Jahr 1677 nach Wien eingeladen, wo das kaiserliche Paar dem neugegründeten Nerianerinstitut in Aufhausen jede mögliche Unterstützung in Aussicht stellte.

Seit der Rückkehr aus Rom hatte Johann Georg Seidenbusch sich mit größtem Eifer bemüht, Priester für sein Institut zu gewinnen. Seidenbuschs Optimismus hatte sich an entmutigenden Schwierigkeiten zu erproben. Es fehlte in Aufhausen an den nötigen Einnahmen, die den Lebensunterhalt mehrerer Priester sichergestellt hätten. Die Einnahmen aus der Pfarrei konnten kaum den Pfarrer ernähren, geschweige denn mehrere Personen. Zudem durften die Pfarr-Einnahmen nicht ohne Zustimmung des Patronatsherrn anderweitig verwendet werden. Es war deshalb sehr schwer, unter so wenig verlockenden Bedingungen geeignete Priester zum Eintritt in die Kongregation zu bewegen.

Die Schaffung einer soliden wirtschaftlichen Basis war Voraussetzung für eine gedeihliche Entwicklung des Institutes. Seidenbusch begab sich nach München,

³⁵ Antoninus, Erzbischof von Florenz, gestorben 1459.

³⁶ San Lorenzo, Grabkapelle der Medici.

³⁷ Autobiographie A S. 141.

³⁸ Biographie B S. 38.

um Kurfürst Ferdinand Maria persönlich um Hilfe zu bitten. Seidenbusch erreichte, daß seinem Institut die Grundherrlichkeit über einen kurfürstlichen Urbarhof im Pfliegericht Eggmühl, den sogenannten Pindterhof, übertragen wurde. Der Donationsbrief wurde am 28. Dezember 1678 von Kurfürst Ferdinand Maria unterzeichnet. Die Urkunde forderte als Gegenleistung für die Überlassung des Dominium directum über den Hof die Abhaltung eines Jahrtags für das bayerische Kurhaus. Außerdem sollte weiterhin täglich die Lauretanische Litanei für das Haus Bayern gebetet werden. Ein Jahr später bot sich die Gelegenheit, auch das Erbrecht (dominium utile) auf den Hof um 900 fl. zu erwerben. Seidenbusch wollte sich das nicht entgehen lassen und mußte zusehen, wie er die 900 fl. bekommen werde. Er setzte alle Hoffnungen auf das Entgegenkommen des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel. Kurfürst Ferdinand Maria war in der Zwischenzeit gestorben. Am 26. Mai 1679 traf Seidenbusch in der bayerischen Haupt- und Residenzstadt ein. Er kam mit seiner Bitte sehr ungelegen. Der Hof befand sich selbst in größter Geldverlegenheit. Kammerpräsident Freiherr von Pfetten fertigte den Bittsteller schroff mit der Bemerkung ab, die Kapuziner hätten kein Geld; es schade nicht, wenn die Nerianer auch keines hätten. Geheimkanzler Exzellenz von Leidl nahm ihm die letzte Hoffnung: „Mein Herr, würd werden auf das negste von den Geistlichen in dem ganzen Land Gelt begehren, umb sovil weniger ihnen Gelt geben“. Der Pfarrer wollte es nicht wahrhaben, daß er unverrichteter Dinge heimkehren sollte. Noch gab er sich nicht geschlagen.

Schließlich bekam er die erbetene Hilfe, nachdem sich der Konferenzrat Freiherr von Perkhäm für ihn verwendet hatte. Mit dem Geld konnte nunmehr der Pindterhof für das Aufhausener Institut erworben werden. Die Einkünfte aus dem Hof bedeuteten allerdings nicht mehr als einen bescheidenen Anfang.

Die allzu geringe Dotierung war auch einer der Hauptgründe, warum Seidenbusch bei der geistlichen Obrigkeit nur wenig Verständnis für sein Unternehmen fand. Er mußte viele Demütigungen über sich ergehen lassen. In seiner Lebensbeschreibung berichtet er darüber: „Es hat woll bei mir geheißsen, omne principium grave, Aller Anfänge ist schwer: weilen dann diese geringe und priesterliche Versammlung in das Institut oder Congregation des heyiligen Priesters Philipp Neri in dem Teutschland erstens erwaxen solle, hab ich freilich gar einen schweren Anfänge gehabt, dan nit allein von den Weltlichen sondern auch Geistlichen ja allerseits sehr vill leiden müssen, dan es hat geheißsen, was bild ihme dieser Mann ein, woher wird er mitl nemmen, solche Priester zue erhalten, welche Priester werden zu ihme kommen? und ohne Besoldung verbleiben, ich machte mir ein großes onus der Pfarr, dann wan ich sovil Gottesdienst da und dorthen halten werde, solche ferner verlangt werden, ich seye diser sach zu gering und zu schlecht.“

Trotzdem ließ Seidenbusch sich nicht beirren:

„Ich aber lassete mich von disen und ser vil anderen gegenwirff und widrigen reden nit abschrecken, gedenckte, Gott, mit deme ich den Anfang gemacht, mit dem will ich nach meiner Wenigkeit, aber mit gueten Vertrauen auf Gott forthfahren, hab auch in allen denn sehr wunderlich die göttliche Hilff und Assistenz erfahren.“

Seidenbusch war 1680 Dekan des Landkapitels Feldkirchen geworden. Der junge Dekan hat seine Amtspflichten sehr ernst genommen. Wie er in seiner Lebensbeschreibung berichtet, hat er das Amt auch aus dem Grund übernommen, um in dieser Stellung durch einen vorbildlichen priesterlichen Lebenswandel den Geist-

lichen seines Dekanates ein gutes Beispiel geben zu können. Ebenso sollte der gute Geist, der unter den Mitgliedern seines Institutes herrschte, die Pfarrer der Umgebung zum Guten beeinflussen.

Es war offensichtlich, daß die Entwicklung seines Oratorianerinstitutcs durch die ungenügende Fundierung wesentlich gehemmt war. In dieser Notlage mußte sich Seidenbuschs Blick notgedrungen wieder nach Wien richten, wo ihm bisher immer größtes Verständnis entgegengebracht wurde. Er entschloß sich zu einer neuerlichen Reise in die alte Kaiserstadt an der Donau. Nach viertägiger Reise traf Seidenbusch in Wien ein. Auf die erhoffte Audienz beim Kaiser brauchte er nicht lange zu warten. Seidenbusch berichtete Kaiser Leopold von seinem Oratorianerinstitut und den aufgetretenen Schwierigkeiten. Leopold schenkte ihm daraufhin vier Pferde zur Ausstattung des Pindterhofes und machte ihm noch andere ansehnliche Zuwendungen. Auch die anderen Wiener Freunde ließen Seidenbusch nicht im Stich und leisteten ihm eine spürbare Unterstützung für sein Priesterkollegium.

Wieder nach Aufhausen zurückgekehrt, verstärkte Seidenbusch seine Bemühungen, das Institut zu vergrößern. Im fünften Kapitel des letzten Buches seiner Autobiographie berichtet Johann Georg Seidenbusch von den ersten Priestern, die seinem Institut beitraten³⁹. Nur allzu oft kam es vor, daß ein Priester nach einigen Jahren wieder aus der Kongregation austrat, da ihn keine Gelübde zum Bleiben zwangen. Nach dem Augsburger Kaspar Heiß (aufgenommen 1674) kam als zweiter Oratorianer Richard Lein (aufgenommen 1689, gestorben 1711). Lein lernte als Pfarrer und Benefiziat von Langquaid das Aufhausener Institut kennen und schloß sich der Kongregation an. Später verließ er Aufhausen wieder, kam schließlich aber zurück und starb als Oratorianer in Aufhausen.

Zu den ersten Mitgliedern des Instituts zählte Pater H. Christoph. Christoph hatte vorher das Amt eines Kaplans in Sünching versehen. Als guter Geiger und Choral Sänger war er einige Jahre ein wertvolles Mitglied der Aufhausener Weltpriestergemeinschaft. Dann aber nahm er ein Chorvikariat in Eichstätt an, um seine betagte Mutter besser unterstützen zu können. Das war kein Einzelfall, wie aus der Lebensbeschreibung Seidenbuschs hervorgeht: „Auf dergleichen weis ist mir offters geschehen, daß wan ein zeitlang ein und ander Priester bey mir sich woll gehalten, seynd sye vor ander Priester auch mehrer aestimiert worden.“ So sehr Seidenbusch wünschte, möglichst viele Priester in seinem Institut zu haben, so war er doch nicht so kleinlich, nur das Wohl seiner Priestergemeinschaft im Auge zu behalten. Er war vielmehr sehr glücklich darüber, wenn ausgetretene Oratorianer gute Priester und Seelsorger blieben.

„Und weill wür, wie gemeldt worden, kheine vota haben, auch mit keinen Jurament nit verpflichtet, hab ich auch gesehen, wan die Priester, so bey mir vitae bonae seynt gewesen, auch hernach anderweitig in vinea Domini treulich gearbeith und den hl. Philippo Nerio, dessen getreue Sohn sye demnach verbliben, aller orthen guetes zue tuen bereith waren.“⁴⁰

Dem Pater Laurentius Zwinker wurde nach kurzem Aufenthalt in Aufhausen das Vikariat von Moosham angeboten. Damit schied auch er aus dem Aufhausener Institut aus. Ähnlich war es mit Matthias Koch aus Weilheim, einem „aufrechten, frommen und gelehrten Priester“, der gerne in Aufhausen geblieben

³⁹ Autobiographie A S. 153.

⁴⁰ Autobiographie A S. 156.

wäre. Er wurde auf eine Pfarrei präsentiert, eine Auszeichnung, der er sich nicht widersetzen konnte.

Nicht viel anders trug es sich mit Johann Geisser zu. Seidenbusch hatte den aus Konstanz stammenden Priester kennengelernt und für sein Institut begeistern können. Geisser war ein „eifriges und gar guetes“ Mitglied der Priestergemeinschaft, bis er nach einigen Jahren sich in seine Heimatstadt Konstanz begeben mußte, um seine todkranke Mutter zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit wurde der Bischof auf den tüchtigen Priester aufmerksam und übertrug ihm eine Pfarrei, um ihn an sein Bistum zu binden⁴¹.

Das Jahrzehnt zwischen 1680 und 1690 widmete Seidenbusch der wirtschaftlichen und personellen Konsolidierung des Nerianerinstitut. Eine große Hilfe und eine gewisse Garantie für die gedeihliche Entwicklung in der Zukunft wäre die Vereinigung des Institutes mit der Pfarrei gewesen. Seidenbusch suchte 1681 vom Kloster St. Emmeram die Zusicherung zu erhalten, daß auch in Zukunft immer der jeweilige Propst des Institutes zugleich Pfarrer von Aufhausen sein sollte. Obwohl sich Herzog Maximilian Philipp von Bayern (29. März 1681) und Kurfürst Max Emanuel (27. März 1681)⁴² in Briefen an das Reichsstift für die Vereinigung der Pfarrei Aufhausen mit dem Nerianerinstitut aussprachen, kam es zunächst zu keinem förmlichen Vertrag. Wegen der kleinen und stets schwankenden Zahl der Kongregationsmitglieder hielt es der Konvent von St. Emmeram für nicht genügend sicher, daß immer ein geeignetes „membrum“ vorhanden sei, das man guten Gewissens auf die Pfarrei Aufhausen präsentieren könne. Das Stift wollte sein Präsentationsrecht nicht beeinträchtigt wissen. Erst achtzehn Jahre später, im Jahr 1699, wurde die Vereinigung von Institut und Pfarrei vollzogen.

Obwohl zu Beginn der achtziger Jahre das Institut des Oratoriums in Aufhausen noch kaum lebensfähig war, prüfte Seidenbusch in diesen Jahren bereits die Möglichkeit, in München ein weiteres Institut einzurichten. Das geht aus seiner Korrespondenz mit dem Kurfürsten Max Emanuel hervor⁴³. Die Verhandlungen verliefen ergebnislos.

1682 veranlaßte Seidenbusch in Aufhausen die Einführung der Skapulierbruderschaft. Für die Errichtung wurde der Prior des Karmelitenklosters Regensburg, Pater Sigismund, deputiert.

Für die Jahre 1683 bis 1687 geben weder die verschiedenen Lebensbeschreibungen noch sonstige Quellen über Seidenbusch genügend Aufschluß. Erst mit dem Jahr 1687 kann der Faden der Ereignisse wieder aufgenommen werden.

In dem Jahr ist Seidenbusch in Wien zu finden, von wo er durch Kaiser Leopold in „gewüsser Verrichtung“ nach Preßburg gerufen wurde. Dort empfing am 9. Dezember der neunjährige Erzherzog Josef, der spätere Kaiser Joseph I., die ungarische Königskrone. Auf Einladung des Kaisers hielt sich Seidenbusch im Winter 1688 erneut in Wien auf. Der Zweck und nähere Einzelheiten dieser Reise sind nicht bekannt. Der Pfarrer brachte von dieser Reise zwei türkische Fahnen als Trophäen für den Regensburger Dom mit⁴⁴.

Obwohl Seidenbusch „keinen Gedankhen mehr hatte, nacher Wien zu reisen“, führten ihn die Angelegenheiten seines Bruders Matthias wenige Monate später

⁴¹ Hier bricht die Autobiographie Seidenbuschs ab.

⁴² Manuskript der Wallfahrtsgeschichte (Marianischer Schneeberg) C S. 22.

⁴³ Ebner 63.

⁴⁴ Attestation vom 1. Februar 1689. Ebner 46.

wieder in die Kaiserstadt an der Donau. Matthias Seidenbusch versprach sich dank der guten Beziehungen seines Bruders zum kaiserlichen Hof, kaiserlicher Hartschier zu werden. Auf der Hinreise erlitt das Floß, auf dem sich Pfarrer Seidenbusch befand, Schiffbruch. Bei Dürnstein begegnete das Floß einem von 36 Pferden donauaufwärts gezogenem Getreideschiff. Als die beiden Fahrzeuge aneinander vorbeifuhren, unterließ es die Mannschaft des Getreideschiffes, die Zugseile herabzulassen. So verfang sich der hüttenähnliche Aufbau des Personenfloßes in den straffen Seilen und das Fahrzeug stellte sich fast senkrecht auf. Gepäck und Passagiere fielen in die Donau. Zum Glück gab es nur Verletzte. Wenige Meilen unterhalb der Unfallstelle konnte das Floß an Land gezogen werden, bevor es an der Steiner Brücke zu zerschellen drohte. Seidenbusch, der unverletzt geblieben war, kümmerte sich im Städtchen Stein um die Verletzten, indem er sie in ärztliche Obhut brachte.

In Wien erstattete Seidenbusch Anzeige gegen den fahrlässigen Schiffsmeister. Nach längerer Verhandlung wurde dieser dazu verurteilt, den beim Unglück entstandenen Schaden zu ersetzen. Außerdem wurde er seines Amtes enthoben.

Die Verhandlungen hielten Seidenbusch länger in Wien, als es der eigentliche Zweck der Reise erfordert hätte. Er nützte die Zeit, indem er an der Dreifaltigkeitssäule am Graben eine neuntägige Andacht hielt. Beim Kaiserhaus und bei der Wiener Bevölkerung fand Seidenbuschs Abendnovene großen Anklang. Der Pfarrer hielt jeweils zu Beginn eine kurze Predigt und rief dann „die allerheiligste Dreyfaltigkeit umb alle prosperitäten vor Ihro Kayserliche Mayestäten und segnung dero gerechten waffen, durch erhaltung eines allgemeinen Friden und ruhstand des gesambten H. Römischen Reiches und Christenheit mit Singen und Betten diemüthigist an“⁴⁵.

Seidenbusch war mittlerweile als „Dechant von Aufhausen“ in Wien zu einem Begriff geworden. Den Leuten gefiel seine Andacht so sehr, daß sie auch dann noch gehalten wurde, als Seidenbusch längst in Aufhausen war.

Die bischöfliche und päpstliche Anerkennung des Institutes

Die Überführung der heiligen drei Leiber 1690—1697

Am 24. und 26. Januar 1690 fanden in Augsburg die Feierlichkeiten der Krönung des Römischen Königs Joseph I. statt. Seidenbusch, vermutlich vom Kaiserhaus persönlich dazu eingeladen, nahm an den Feiern in der alten Reichsstadt teil. Er wohnte in diesen Tagen im Haus seines Veters Bernhardin Pichlmayr, der kaiserlicher Posthalter in Augsburg war. Der vornehmste Gast, den Pichlmayr für die Tage der Krönungsfeierlichkeiten in seinem gastlichen Haus beherbergte, war der kaiserliche Erbgeneralpostmeister Eugen Alexander Fürst von Thurn und Taxis († 1711). Eines Abends lud der Fürst, der „ein großer Liebhaber der Geistlichkeit“ war, Pfarrer Johann Georg Seidenbusch zu sich, um sich von diesem einen kleinen geistlichen Discurs halten zu lassen.

Seidenbusch hielt in italienischer Sprache eine Betrachtung über das Lichtmeß-

⁴⁵ Biographie B S. 44.

fest. „Und weillen eben selben Tag das Fest Mariae Lichtmeß ist celebriert worden, bestunde der Inhalt seiner sermon in diesem nemblichen, daß unßer gantzes leben in drey Lichtmeßtügen bestehe. Wan der Mensch nach der Geburt gedauft wird, giebt man ihm ein licht in die Hand, dessgleichen auch wan er stirbt; dan solle der Mensch, solange er lebet, nit ohne licht seyn. Lauth ienem in dem hl. Evangelium Luc. 12: et lucernae ardentis in manibus vestris, und brienende ampeln solen seyn in euern händen. Auch sagte er weiters, solle der mensch allezeit in licht wandlen, damit ihn die finsterniß nit ergreiffe; dises legte er etwas mehrers aus, darauf ruffte er die Muetter Gottes an, das sye allen gegenwertigen solle das licht halten, wan sie sich einstens in denen dothsschwachheiten befinden würden, und gleich wie sie dem alten Simeon das göttliche licht Christum Jesum in die händ gegeben, also solle sie auch ihnen das göttliche Gnadenlicht zuwegen bringen, damit sie mit dem alten Simeon können sagen: Nunc dimittis servum tuum in pace etc., irzt lassest du deinen Diener in friden fahren etc.“⁴⁶.

Die Betrachtung machte tiefen Eindruck auf den Fürsten. Er sagte zu Seidenbusch: „Io voglio dare cinque cento fiorini; pregate per me!“

Als der Postmeister Pichlmayr erfuhr, wie fürstlich Seidenbusch beschenkt worden war, legte er aus seiner Tasche ebenfalls noch 500 fl. dazu. Seidenbusch war übergücklich. Denn nun bestand endlich Aussicht, daß das Regensburger Konsistorium die Fundationssumme des Instituts für genügend erachten würde.

In diesen glücklichen Augsburger Tagen wurde Seidenbusch von Maria Antonia, der Gemahlin Kurfürst Max Emanuels, eingeladen, am Ende einer achttägigen Andacht vor dem Gnadenbild in der Fuggerschen Hauskapelle eine Predigt zu halten. „Herr Dechant glaubte, es wurde die einzige Churfürstin dabey erscheinen, hatte also nit vill sorg, da aber Ihro Mayestät der Kaiser fragen ließen, ob alles bereith und fertig, ist er in etwas erschrockhen. Endlich kamen in die Capell Ihro Mayestät der Kayser, Josephus der König, die Kayserin, beede Churfürstlichen Dhl. Dhl. aus Bayern, und vor dißen so hohen auditorio fanget er an perorieren und zeigte bey ausgesetztem allerheiligstem altars sakrament, wie diße zwey durchleichtigste Häußer Oesterreich und Bayern durch Jesum und Mariam allezeit miteinander verbunden bleiben und auf keine weis zertrennet werden sollen etc.“⁴⁷ Seidenbusch mußte bei seiner Predigt den rechten Ton getroffen haben; denn die kaiserlichen Maiestäten gaben ihrem lieben Dekan von Aufhausen wertvolle Weihegaben mit nach Hause. Darunter war ein silberner Engel, der ein Spruchband in der Hand hielt mit der Aufschrift:

„O Maria gnadenreich
Beschütze das Haus Oesterreich!“

In der anderen Hand trug der Engel ein Herz, das die eigenhändigen Unterschriften der Mitglieder der Kaiserfamilie enthielt.

Kurfürst Max Emanuel wollte dem Aufhausener Gnadenbild nicht weniger Ehre antun und ließ ebenfalls einen silbernen Engel für die Aufhausener Wallfahrtskapelle anfertigen. Das Spruchband, das dieser Engel in der Hand hielt, trug die Aufschrift:

„Erhalte auch in Friedenstand
das dir ergebne Bayerland!“

⁴⁶ Biographie B S. 46.

⁴⁷ Biographie B S. 47.

Die Augsburg'schen Geschenke gaben Seidenbusch den Mut, wieder in Regensburg nachzusehen, ob sein Institut nun nicht doch genügend fundiert wäre, um oberhirtlich approbiert werden zu können. „Weillen aber solches der hohen Geistlichkeit nicht genueg war, als ist noch ein mehreres begehrt worden. Woher aber sollte erhalten werden solches, ware noch kain einziges anzaichen zu sehen. Sagte demnach Herr Dechant von Aufhausen seiner Gewohnheit nach: dominus providebit, der Herr wird die Vorsehung thuen . . .“⁴⁸

Wie immer sollte Seidenbuschs unerschütterliches Vertrauen auf die Vorsehung Gottes auffallend belohnt werden. 1692 machten Leopold Joseph Reichsgraf von Lamberg, Oesterreichischer Prinzipalabgesandter in Regensburg, und dessen Vetter Johann Ehrenreich Reichsgraf von Sprinzenstein eine hochherzige Schenkung von zusammen 2 000 Gulden, womit das Kapital des Institutes auf etwa 10 000 fl. anwuchs.

Dazu durfte Seidenbusch auch in diesem Anliegen mit der ideellen und finanziellen Unterstützung des Kaisers rechnen.

In einem Brief vom 7. Mai 1691 wandte sich Kaiser Leopold an den Kurfürsten-Erbischof Joseph Clemens von Köln, der auch Fürstbischof von Regensburg war (1685—1716), mit der Bitte, er möge das von Johann Seidenbusch gegründete Oratorianerinstitut in Aufhausen oberhirtlich bestätigen. Joseph Clemens forderte daraufhin vom bischöflichen Konsistorium in Regensburg ein Gutachten über das Aufhausener Institut an. Das Gutachten, das am 7. Januar 1692 ausgefertigt wurde, war sehr positiv ausgefallen: Es würdigte unter anderem den ausgezeichneten Bildungsstand der Patres. Lobend wurden ihr Eifer und ihre Erfolge in der Seelsorge hervorgehoben. Weiter hieß es: es sei nun so viel Kapital vorhanden (9 675 fl.), daß das Institut existieren könnte, auch wenn es von der Pfarrei getrennt werden sollte. Auf diese wohlwollende Beurteilung hin wurde am 19. Mai 1692 die bischöfliche Konfirmationsurkunde ausgestellt⁴⁹. Seidenbusch begab sich mit der Urkunde unmittelbar danach in die bayerische Hauptstadt, um sie von Kurfürst Joseph Clemens unterzeichnen zu lassen.

Die Urkunde hat im wesentlichen folgenden Inhalt: Dem vor etwa zwanzig Jahren gegründeten Institutum Oratorii St. Philippi Nerii werde nunmehr auf Ansuchen seines Gründers, des Pfarrers und Dechanten Johann Georg Seidenbusch, die bischöfliche Konfirmation erteilt, nachdem man sich vergewissert habe, daß die Einkünfte „pro congrua sustentatione“ von etwa sechs Priestern tatsächlich vorhanden seien. Die Konfirmation werde um so lieber erteilt, als sich hohe und höchste Fürsprecher dafür verwendet hätten. Es sei auch zu erwarten, daß sich bei der sichtlich zunehmenden Zahl der Wallfahrer nach Aufhausen die Spenden und Einkünfte noch vermehren würden. Die Persönlichkeit Johann Georg Seidenbuschs, dessen makelloser Lebenswandel und außerordentlich großer Seeleneifer bekannt seien, nicht zuletzt durch die Empfehlungsschreiben Kaiser Leopolds und des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel, bürge für die Wahrheit dessen, was über das Institut in Aufhausen dem Konsistorium berichtet worden sei, und biete Gewähr dafür, daß das Institut des heiligen Philipp Neri seine Aufgaben, nämlich die Vermehrung des Lobes und Ruhmes des allmächtigen Gottes und besonders die Sorge um das Seelenheil der Gläubigen, erreichen und erfüllen werde.

⁴⁸ Biographie B S. 48.

⁴⁹ Original im Pfarrhof Aufhausen.

In dem vom Konsistorium angeforderten Revers (Litterae reversales, 14. Juli 1692⁵⁰) versichern die Priester der Gemeinschaft von Aufhausen, daß sie dem Konsistorium „in omnibus et per omnia gleich wie andere Priester der Diözese beständig wollen subject sein, die iura episcopalia als cathedraticum et synodaticum wie andere Geistliche zu entrichten, die visitationes tam generales quam particulares zu verstatten, auch auf jedes Verlangen per modum urbarii alle redditum etc. eine ordentliche Designation und Rechnung einzusenden.“

Im selben Jahr 1693 gönnte sich Propst Johann Georg Seidenbusch einen Erholungsurlaub bei seinem Freund Abt Franz Knodt vom nahen Prämonstratenserstift Windberg. Bei einer Morgenwanderung, die er von Windberg aus auf eine nahe Anhöhe unternahm, ruhte er auf einem Stein ein wenig aus und schlief ein. Im Traum glaubte er von hier aus sein geliebtes Aufhausen zu sehen. Als er aufwachte und der angebrochene Tag schon eine weite Sicht über das Donautal erlaubte, sah er in der Tat auf dem gegenüberliegenden Donauufer in der Ferne die Dächer seiner Pfarrei Aufhausen aufscheinen. Er freute sich darüber so sehr, daß er die Stelle auf der Anhöhe mit einem Birkenkreuz bezeichnete und Abt Knodt bat, er möge dort ein Kreuz aufstellen.

Im Jahr darauf, 1693, wurde im Beisein Seidenbuschs, der zu dieser Feier von Aufhausen herübergekommen war, ein Kreuz an der erwähnten Stelle aufgestellt. Bald kamen Wanderer und Pilger an das Bergkreuz. Mit ihren Spenden konnte 1695 eine Kapelle erbaut werden, zu deren Ausstattung Seidenbusch ein wertvolles Kruzifix beisteuerte. Das Kreuz, das bis in unsere Tage Mittelpunkt der gern besuchten Wallfahrt Heilig-Kreuz ist, hatte Seidenbusch in Regensburg erhalten, nachdem es dort 200 Jahre lang im Bischofshof unter Schutt begraben lag⁵¹.

1695 jährte sich der Todestag des heiligen Philipp Neri zum hundersten Male. Propst Seidenbusch nahm das zum Anlaß, ein zweites Mal in die heilige Stadt Rom zu pilgern. Der Hauptzweck seiner Reise sollte die Erlangung der päpstlichen Konfirmation des ersten Nerianerinstitut in Deutschland sein. Voraussetzung dafür war die bischöfliche Anerkennung, die vor drei Jahren gewährt worden war. Wie vor jeder längeren Reise „verordnete er alles in seinem lieben Aufhausen, damit in seiner Abwesenheit alles recht administriert werde.“⁵² Im Reisegepäck des Rompilgers befanden sich Empfehlungsschreiben der Kurfürsten Max Emanuel von Bayern und Joseph Clemens von Köln, dem zuständigen Bischof von Regensburg. Um auch noch in den Besitz eines kaiserlichen Rekommandationsschreibens zu gelangen, richtete er seine Reiseroute so ein, daß er zunächst nach Wien kam. Von dort reiste er weiter nach Laibach. Obwohl ihn der Bischof von Laibach, Siegmund Christoph Graf Herberstein, zum längeren Verweilen in seiner Residenz einlud, hielt es Seidenbusch nicht lange in der gastlichen Stadt, da er bis zum 24. Mai 1695, dem hundersten Todestag seines großen Vorbildes Philipp Neri, in der Ewigen Stadt sein wollte. Die Reise ging dieses Mal über Venedig, da er dem berühmten Maler Carlotto (geb. in München; sein eigentlicher Name war Karl Loth) Briefe von dessen Münchener Freunden zu überbringen hatte. Von Venedig aus wollte Seidenbusch mit dem Schiff an der Küste entlang nach Süden weiterreisen. Ein gefährlicher Sturm zwang das Schiff aber,

⁵⁰ Manuskript C S. 24.

⁵¹ O. S. Kornmüller, Historische Daten über das alte Prämonstratenserklöster Windberg. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 23 (1884) 137—179.

⁵² Biographie B S. 49.

schon in Rimini den schützenden Hafen aufzusuchen. Das letzte Stück der Reise, von Rimini nach Rom, brachte Seidenbusch auf dem Landweg hinter sich. Am Vorabend des Festes des heiligen Philipp Neri kam er in Rom an. Sein erster Besuch in der Stadt galt wieder dem Grab Philipp Neri in der Kirche Santa Maria della Vallicella. Am nächsten Tag suchte er das Haus der Oratorianer auf. Er berichtete dem Propst vom Zweck seiner Reise, worauf ihm dieser versprach, alles zu tun, was in seinen Kräften stünde.

Das kaiserliche Empfehlungsschreiben legte Seidenbusch Kardinal Johann von Goes vor, der Bischof von Gurk und Kardinalprotektor der deutschen Nation war. Der leitete es an den kaiserlichen Legationsrat von Chassinot weiter. Mit dem Empfehlungsschreiben Kurfürst Max Emanuels wandte sich Propst Seidenbusch an den kurbayerischen Agenten de Scarlattis.

Die Schreiben verfehlten ihre Wirkung nicht. Am 6. Juli 1695 erging die Konfirmationsurkunde Papst Innozenz XII., unterzeichnet von Kardinal Albani⁵⁸.

Außerdem bekam Seidenbusch vom Heiligen Stuhl die Erlaubnis, die Gebeine des heiligen Martyrers Desiderius mit nach Aufhausen zu nehmen, wo sie in der Wallfahrtskirche zur Verehrung ausgestellt werden sollten.

Die päpstliche Konfirmationsurkunde nimmt Bezug auf das höchste Hirtenamt des Papstes, das jeden Nachfolger Petri verpflichtet, alle kirchliche Kommunitäten zu fördern, die sich der Seelsorge annähmen. So verdiene auch das bereits oberhirtlich bestätigte Institut des Oratoriums des heiligen Philipp Neri in Aufhausen mit seinen vielfältigen seelsorgerlichen Aufgaben den besonderen päpstlichen Schutz. Die Urkunde erteilt dann den vom Ortsobherhirten approbierten Beichtvätern die Lossprechungsgewalt und bestimmt die Vollmachten und die Strafgewalt des jeweiligen Vorstandes über die Mitglieder des Institutes.

Die Patres der Kongregation seien der Jurisdiktion des Ortspfarrers nicht unterworfen. Das Institut bleibe weiterhin der Jurisdiktion des Bischofs von Regensburg zugehörig. Dennoch dürfe der Bischof von Regensburg keine Änderungen der Regel vornehmen. Im letzten Teil der Konfirmationsurkunde wird ausführlich dargelegt, unter welchen Bedingungen und bei welchen Gelegenheiten im Ablauf des Kirchenjahres die Priester des Institutes als auch die Wallfahrer besondere Ablassse gewinnen können.

Gerade in den Tagen, als Seidenbusch in Rom weilte, war eine päpstliche Verfügung erlassen worden, die das Weitergeben von Heiligenreliquien an Rompilger untersagte, damit im Jubeljahr 1700 noch welche vorhanden seien. Es war um so erstaunlicher, daß Johann Georg Seidenbusch von einer frommen Klosterfrau auch noch die Gebeine zweier Martyrer, der Brüder Johannes und Victor, geschenkt bekam.

Seidenbusch ließ die wertvollen Reliquien sorgfältig verpacken und gab sie einem Augsburger Kaufmann mit nach Deutschland, der sie bei seinem Vetter Pichlmayr in Augsburg abgeben sollte.

Der kaiserliche Postmeister wußte die Ehre der Einkehr dreier Heiliger in seinem Haus wohl zu schätzen. Denn als Seidenbusch auf der Rückreise von Rom selbst in Augsburg eintraf, war den Reliquien bereits ein Raum des Hauses mit einem schönen Altar bereitet worden. Bis zur feierlichen Überführung nach Aufhausen sollten die Reliquien in Augsburg bleiben. Pichlmayr stiftete aus diesem Anlaß für die Wallfahrtskirche in Aufhausen zwei vergoldete Altäre und fünf

⁵⁸ Original im Pfarrhof Aufhausen.

Ölgemälde, darunter eine sehr wertvolle Tafel, die Maria unter einem Baldachin zeigt⁵⁴. Die anderen Bilder mit Themen aus dem Marienleben waren für die Füllung der Seitenaltäre der neuen Aufhausener Wallfahrtskirche bestimmt.

Von Augsburg aus begab sich Seidenbusch zunächst nach Regensburg, um dem geistlichen Offizium über den großen Erfolg seiner „anderten Romanerreis“ zu berichten, „worüber sich dan alle verwundert, hoch erfreuert und ihme Herrn Dechant vill Glückh gewünschen haben“⁵⁵. Daheim in Aufhausen herrschte große Freude unter den Pfarrkindern und den Mitbrüdern des Institutes, als sie aus dem Mund des zurückgekehrten Pfarrers vernahmen, was sich in Rom alles zuge- tragen hatte.

Dekan Seidenbusch reiste 1696 nach Wien, um den kaiserlichen Maiestäten von seiner Reise nach Rom zu berichten und zugleich für die so erfolgreichen Empfehlungsschreiben zu danken, „welches auch von beeden Kayserlichen Mayestäten allergnedigist auf- und angenohmen worden ist“⁵⁶. Das Kaiserpaar verehrte der Gottesmutter von Aufhausen wertvolle Geschenke von sehr persönlichem Charakter, ein Zeichen für ihre ehrliche Wertschätzung Seidenbuschs und ihre lebendige Anteilnahme an der Wallfahrt und dem neugegründeten Institut in Aufhausen. Viele weitere Gönner aus den Reihen des Wiener Hofadels, darunter Fürst Leopold von Dietrichstein, die Gräfin von Wallenstein, Graf von Otting, trugen mit ihren Geschenken dazu bei, das bevorstehende Fest der Übertragung der drei heiligen Leiber von Augsburg nach Aufhausen zu verschönern.

Nun blieb noch Kurfürst Max Emanuel, dem Seidenbusch für sein wirkungsvolles Rekommendationsschreiben zu danken hatte. Gleich nach seiner Rückkehr aus Wien begab er sich nach München, um dem Kurfürsten Bericht zu erstatten und ihn zum Translationsfest einzuladen. Max Emanuel hielt sich allerdings gerade in den Niederlanden auf, deren Statthalter er war.

„Dahero erstattete er [Seidenbusch] mit einem demüthigstem memorial Ihre Churfürstlichen Durchlaucht den schuldigsten Dank vor die mitgegebene gnedigste Recomendation, als welche so guete Würckhung gehabt hat, erzehlete auch kürzlich, wie wunderlich die drei heiligen Leiber er in Rom erhalten hat, ladet Ihre fürstliche Durchlaucht — als welche schon einmal in Aufhausen gewesen und das marianische Haus gesehen hatte — zu bevorstehender Translation dißer drei heiligen Leiber diemiethigist ein.“⁵⁷

Auf diese freundliche Einladung bestimmte Kurfürst Max Emanuel den Reichsgrafen Johann Georg von Königsfeld zu seinem persönlichen Stellvertreter für das Fest. Er wies seine Münchner „quardarobba“ an, sechs Kostüme zur Ausstattung der Festkomödien nach Aufhausen zu geben. Der Überreiter von Langquaid hatte den besten Hirschen zu liefern, und die kurfürstliche Weißbierbrauerei Weichs erhielt die Weisung, das Bier für die Solemnität gratis zu liefern.

In den letzten Monaten vor dem großen Fest, das auf den Sonntag nach Mariä Geburt 1696 gelegt wurde, ließ der Pfarrer von Aufhausen die Kapelle um zwei Seitenkapellen und um einen Anbau an das Langhaus erweitern. Der Glockengießer Schelchshorn aus Regensburg stiftete eine neue Glocke und der österreichi-

⁵⁴ Das Bild stammt vermutlich aus der Schule Albrecht Dürers. Es ist nach einer Zeichnung des Nürnberger Meisters aus dem Jahr 1509 gemalt, die sich im Baseler Museum befindet. Das Bild hängt über dem linken Seitenaltar der Wallfahrtskirche Aufhausen.

⁵⁵ Biographie B S. 56.

⁵⁶ Biographie B S. 57.

⁵⁷ Biographie B S. 58.

sche Prinzipalgesandte am Reichstag, Graf von Lamberg, ließ zur sicheren Verwahrung des Kirchenschatzes eine eiserne Tür verfertigen.

Als in Aufhausen alles wohl vorbereitet war, gab auch das Konsistorium dem bevorstehenden Fest seine Lizenz. Generalvikar Baron von Wämpl erwirkte beim Heiligen Stuhl einen vollkommenen Ablass für die ganze Festoktav.

„Hochwürden und Gnaden Herr Herr Graf von Wartenberg, Weyhbischoff zu Regensburg, alß ein sonderbahrer Verehrer der heiligen Reliquien, als selbe die autentica von dißen drey heiligen leiber gelesen, bezeitgen eine absonderlich große freud und erbieteten sogleich dero dienst bey solcher translation; selbe haben auch jedem dieser drey heiligen leiber einen silbernen in Feuer vergolten Schrein machen lassen.“⁵⁸

Johann Georg Seidenbusch erwies sich bei den Vorbereitungen zum Fest als ein umsichtiger Organisator. Er lud alle umliegenden Pfarreien ein, prozessionsweise nach Aufhausen zu kommen. Seine Aufhausener Pfarrkinder forderte er auf, ihre Wohnungen sauber zu halten und die vielen Fremden gut zu beherbergen. „Sonderbahr wurde dem Hofwirth allda, dem beckhen und mezger anbefolchen, tranckh, brod und fleisch herzuschaffen, damit gleich wie an denen wohnungen, also auch an brod, fleisch und anderen victualien kein mangel wäre.“

Die Einholung der drei heiligen Leiber wurde zum prächtigsten Fest, das wohl jemals in Aufhausen gefeiert wurde. Das Fest war zugleich Ausdruck des Hochgefühls und der Freude darüber, daß nach zwanzigjähriger mühevoller Aufbauarbeit das erste Institut des Oratoriums St. Philippi Nerii in Deutschland eingerichtet werden konnte und mit der bischöflichen und der päpstlichen Konfirmation nunmehr äußerer Schutz und Anerkennung durch die kirchliche Obrigkeit dazugekommen war. Die Schilderung läßt uns an einem Fest barocker Lebensfreude, Frömmigkeit und Prachtentfaltung teilnehmen.

„Da nun in Jahr Christi anno 1697 der Sonntag nach dem Fest Mariae Geburth, welches dazumahl der 15. Tag in September gewesen, angebrochen, lase Herr Dechant in der Fialikirche Triffthling — wohin abends vorhero dieße drey heiligen leiber seynt gebracht worden — die heilige meß, ermahnete mit einer kurzen sermon das volckh zu gebührender Andacht, mit welcher sie Gott in seinen Heiligen loben und verehren sollten, darauf hat die Procession von disem orth, welches von Aufhausen eine kleine halbe Stund entlegen ist, den Anfang genohmen.

Ihro Gnaden Herr Graf von Königsfeld mit dero Frau Gemahlin und allen umbligenden adl begleiteten zu Fueß diße drey heiligen leiber biß in das marianische Haus, und da man nun von gedachten Triffthling in schöner ordnung über den Berg hinaufgekommen, giengen ihro Hochwürden und Gnaden Herr Graf von Wartenberg, Weyhbischoff, sambt der Clerisey und denen processionaliter herzugekommenen Wahlfahrtern dießen drey heiligen leibern in Pontificalibus entgegen, selbe mit denen gewöhnlichen Kirchen Cerimonien zue empfangen und in das marianische Gottshaus in Aufhausen solenniter einzuführen.

Indessen ließen sich die Trompetten und Hörpauken dappfer hören und wußte Herr Schelchshorn, Bürgerlicher Catholischer Glockengießer in Regensburg, mit seinen 12 böllern ein gar annehmliches salve zu geben.

⁵⁸ Biographie B S. 59. Über Weihbischof Albert Ernst von Wartenberg (1688—1715), den Neffen des Regensburger Fürstbischofs und Kardinals Franz Wilhelm von Wartenberg, vgl. Georg Schwaiger, Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg als Bischof von Regensburg. München 1954, S. 64—67, 86—89, 117 f.

Die junge Knaben und Mägdlein giengen voran, dann folgten die zwey löblichen Bruederschafften corporis Christi und des heiligen Rosenkranz, nach dießen verschiedene Gemainde mit ihren fähnen, allsdann die hochwürdige Geistlichkeit mit angezinten körzen, welchen das Cruzifix ist vorgetragen worden, nach diesen wurden in ihren schön gezierten Kästen getragen die drey heiligen leiber, vor jedem heiligen leib gienge ein knab in schöner Romanischer Kleidung tragend einen Schild, worauf der nam desselben Heiligen, dessen hailige gebain da getragen wurden, zu lesen ware, der erste ist gewesen St. Desiderius, der anderthe St. Joannes und der dritte St. Victor. Darauf folgten, wie schon gemeldet worden, in Pontificalibus Ihre Hochwürden und Gnaden Herr Herr Weyhbischoff, sodann in schöner Ordnung der höhere und niedere adl, verschiedene Herren Beamte und endlich ein fast unzählbare mänge des volckhs.

Als nun diße drey H. leiber solchergestalten in das Marianische Haus seynd überbracht worden, wurden selbe in ihr schönstes zuberreithe örther übersezet, nemblichen in dem Choraltar und zwar rechter Hand der H. Joannes, linckher Hand der heilige Victor, dan oben auf in dem Außzug der H. Desiderius, in welchen Altar auch herunten das Gnadenbild der Mutter Gottes und ein wenig oberhalb das annehmliche Crucifix von Scheyern zu sehen waren.

Als bald nun diße H. leiber in ihr orth gekommen, hielten die erste predig, wie auch das erste Hochambt ihre Hochwürden und Gnaden Herr Johann Baptista Herr Reichsprälät zu St. Emmeram, ihre Hochwürden und Gnaden Herr Weyhbischoff aber, etwas an Kräfte ermatet, laßen die heilige Meß, deßgleichen auch andere Herrn Geistliche getan haben, und weillen von Ihre päpstlichen Heyligkeit vollkommer Ablaß durch die ganze Oktav allerniedigst ist verliehen worden, als waren auch die Beichtstüehl wohl besetzt und empfangen die frome Christen in großer Anzahl die H. Comunion.

Nach solchergestalten geendigtem vormittägigen H. Gottesdienst ist auf dem Saal das Mittagmahl eingehnomen worden, welches Ihre hochgräfliche Gnaden H. Herr Graf von Königfeld gar stattlich und kostbahr gegeben haben. Nach solchem tractament wurde auf einem mitten im Pfarrhoff schön zubereithen Theatro exhibiert eine Comedi, welche der wohl Ehrwürdige Pater Josephus von St. Emmeran mit seinen Praebentisten vorgestellet hat. So dan wurde die gewöhnliche Abentandacht, welche Herr Dechant selbst sambt einer kurzen sermon jedesmahl diße 8 Täg hindurch gehalten hat, verrichtet und also der erste Tag in dißer octav gottseelig beschlossen.

Indessen haben auch die erste Kirchfahrter, welche von Statt am hoff und Regensburg aus St. Ulrichs Pfarr gewesen waren, sich beurlaubt und nacher Haus gegangen.

Des anderten Tags kamen die von Straubing; Ihre Hochwürden und Gnaden Herr Praelat von Frauenzell, Placidus Stainbacher, hielten die Predig, das Hochambt aber in Pontificalibus ihre Hochwürden und Gnaden Herr Praelat von Mallerstorf; den dritten Tag hielten die Predig ihre Hochwürden Pater Dom Prediger S. J., das Hochambt aber Herr Erz Dechant von Donaustauff alß welcher mit seinen Lieben Pfarrkindern processionaliter selben Tag ankommen ist. Und wurde selben Tag die zweyte Comedi, bei welcher Herr Georg Klinghart, ein eyffriger Priester des löbl. Instituts clericorum in comune viventium das meiste gethan hat, sehr annehmlich produciert.

Die vierte Predig hielte Herr Camerer von Sinching, alß welcher dißen Tag mit seinen lieben Schäflein processionaliter sich eingestellt hat und also kamen am anderen Tag andere herumbliegende Herrn Pfarrer zu diße Solennität;

den letzten oder achten Tag aber, an welchem abermahls viel Volckh angekhomen ist, machte er Herr Dechant die Schluß Predig und widerholte gebreuchigermassen der vorgegangenen wohlredneren ihr Concept, und nebst anderen heiligen Gottesdiensten wurde endlich mit dem gewöhnlichen abend oratorio alles beschlossen. Mithin ist täglich ankohmen einer oder mehr processionen, täglich ware gehalten eine Predig, ein Hochambt, ein Tractament, eine Comedi und abends das Oratorium mit einem geistlichen sermon. Es ware auch die ganze octav hindurch beständig schönes Wetter, sobald aber diße solennitet geendigt worden, hat es angefangen zu regnen.⁵⁹

Die volle Anerkennung des Institutes seitens der weltlichen und kirchlichen Autorität erfüllte Seidenbusch mit tiefer Genugtuung. Obwohl die Aufhausener Kongregation nach wie vor nur unter großen Opfern ihrer Angehörigen und ihres Vorstehers am Leben erhalten werden konnte, gaben Seidenbusch die bischöfliche und päpstliche Anerkennung seines Institutes den Mut, die Einführung des Instituts auch an anderen Orten zu versuchen.

Die Einführung des Institutes des heiligen Philipp Neri in Wien und München

1698—1707

Es gibt in den Aufhausener Quellen verschiedene Hinweise, daß sich Seidenbusch schon in den Achtziger Jahren um die Einführung seines Institutes in München bemühte. Daß ihm zu diesem frühen Zeitpunkt noch kein Erfolg beschieden war, lag am Widerstand der kirchlichen Behörden gegen Ordensneueinführungen und sicher auch an der Tatsache, daß sich Johann Georg Seidenbusch diesen Plänen nur mit halber Kraft widmen konnte, da sein Aufhausener Institut noch auf sehr schwachem Fundament stand.

Es ist zu vermuten, daß Seidenbusch auch in Wien schon früher ein Oratorianerinstitut einführen wollte, wo er mit der Unterstützung höchster Stellen rechnen durfte. Allerdings geben die Quellen darüber keinen Aufschluß.

Erste konkrete Ergebnisse erzielte Seidenbusch, als er im Jahre 1698 zum neunten Male in die Kaiserstadt kam. In Wien entfaltete Seidenbusch nach alter Gewohnheit eine rege Seelsorgetätigkeit, indem er in den verschiedenen Kirchen der Stadt die Messe las und dazu seine „geistlichen Gesänglein“ vortrug und eine kurze Predigt hielt. Wie zehn Jahre vorher hielt er an der Dreifaltigkeitssäule am Graben täglich eine vielbesuchte Abendandacht, in der er für die Anliegen der Stadt zum Gebet aufrief⁶⁰.

Die Familie des Fürsten Liechtenstein belohnte den großen Seelsorgseifer Seidenbuschs, indem sie ihm am 6. April 1699 das Benefizium St. Andreas übertrug. Mit wohlwollender Zustimmung des Wiener Bischofs wurde Propst Seidenbusch von Dompropst H. Glockner investiert.

Seidenbusch ließ die kleine Kapelle des Benefiziums verschönern und bestellte einen Priester, der in seiner Abwesenheit die Benefiziumsverpflichtungen erfüllte (3 Messen in der Woche). Dann „beurlaubte“ sich Seidenbusch bei der kaiserlichen Familie und kehrte nach Aufhausen zurück.

⁵⁹ Biographie B S. 59.

⁶⁰ Ebner 59.

Dringend erforderliche Reparaturen am Benefiziatenhaus führten den Propst im Jahre 1700 wieder nach Wien. Seidenbusch ließ das Haus instandsetzen, wodurch sich die Einnahmen des Benefiziums von 500 fl. auf 700 fl. erhöhten. Deswegen entschloß sich Seidenbusch auf das Benefizium, als er das Benefizium bei der Allerheiligsten Dreifaltigkeit bekommen konnte. Der bisherige Inhaber, Bartholomäus Mennhofer, wollte Seidenbusch die Pfründe für den Fall überlassen, daß dieser beim Kaiser die Ernennung Mennhofers zum Domherrn erreichen könnte. Wie aus dem Bericht des Biographen hervorgeht, hatte der Propst wenig Mühe, den Kaiser zu gewinnen: „ . . . gieng er alsbald zu ihro Kays. Mayestet und bate allerdiemithigist, daß weillen eben damals ein Dombherrnstell bey St. Stephan vacierend worden, solche andachten Herrn Bartholomäo Mennhofer zukommen zu lassen, damit solchergestalten die Congregation Oratorii St. Philippi Nerii in Wien fundiert werden möchte. Worauf dan ihro Kayserliche Mayestet allergnedigist gesprochen: Das last sich hören, er solle getröst sein. Er und seine Congregation werden consoliert werden . . .“⁶¹.

Mennhofer wurde tatsächlich Domherr an St. Stephan, und Seidenbusch erhielt als Fundierung seines angehenden Wiener Institutes das Benefizium. Freilich reichten dessen Einkünfte nicht aus, um in der Stadt für die fehlenden Priesterwohnungen ein Haus zu kaufen oder neu zu bauen.

Doch Seidenbusch wußte sich zu helfen. Er kam auf den originellen Gedanken, das Dach der Dreifaltigkeitskapelle aufzustocken und auszubauen.

Bevor mit den Bauarbeiten begonnen werden konnte, kehrte der Propst nach Aufhausen zurück, um von hier aus dem Kurfürsten Max Emanuel einen Besuch abzustatten und ihm vom Stand seiner Kongregation zu berichten. 1698 hatte Seidenbusch von Kurfürst Max Emanuel zur weiteren Fundierung seiner Kongregation das *Dominium directum* über die Neumühle bekommen; 1699 gab auf wiederholtes Drängen Kaiser Leopolds der Konvent von St. Emmeram seine Zustimmung, das Institut und die Pfarrei zu vereinigen.

Seidenbusch traf den Münchener Hof in heller Aufregung. Der Streit um die spanische Erbfolge drohte die beiden Häuser Bayern und Oesterreich zu entzweien, nachdem seit dem Defensivbündnis gegen die Türken im Jahre 1683 sich ein gutes Verhältnis zwischen den Nachbarländern angebahnt hatte. Seidenbuschs Audienz beim Kurfürsten stand ganz unter dem Eindruck dieser Ereignisse. „Zumalen aber in selbigen Zeiten, nemlich anno 1701, nachdem der König in Spanien Philippus V.⁶² gestorben, und dessentwegen der spanische Krieg seinen Anfang schon genommen, auch der Ruff ergangen, als wurde seine churfürstliche Durchlaucht in Bayern mit dem Kayser in Uneinigkeit verfallen, so hat Herr Seidenbusch bey diser seiner diemüthigisten Beurlaubung mit Vorhaltung des Bildnuß des gecreuzigten Jesu seine churfürstliche Durchlaucht diemithigist und eyfrigist gebeten, Seine churfürstliche Durchlaucht wollen sich doch nicht von dem Haus Oesterreich entzweyen, sondern als zwey Säulen der hl. catholischen kirchen in beständigem Friden und Einigkeit verbleiben. Worauf seine churfürstliche Durchlaucht diese Antwort gegeben haben: Alter, gehet hin und betet für uns! Welches Herr Dechant auch zu thuen versprochen hat, und also reiset er von München nach Aufhausen, von Aufhausen nach Wien“⁶³.

⁶¹ Biographie B S. 63.

⁶² Irrtum des Biographen. 1700 starb Karl II., der letzte spanische Habsburger.

⁶³ Biographie B S. 64.

1702 leitete Seidenbusch in Wien den Ausbau der Priesterwohnungen für sein künftiges Oratorianerinstitut in die Wege. „Wie dan solches auch in dem Werckh erfolgt ist, also daß unter einem hohen Kirchentach 8 Priester, jeder sein besonders Zimerl bekomen und noch dazue das Refektorium, die bibliothec, die kuchen und ein behaltnuß vor speiss und tranckh, item eine altonna zu einem Gärtl, sodan ein schönes Oratorium, nit minder ein thurn mit 3 Glöckhlein zu sechen gewesen.“⁶⁴

Die ausgefallene Lösung muß in Wien einiges Aufsehen erregt haben. Scharen von Neugierigen bestaunten das architektonische Curiosum, unter ihnen ihre kaiserl. Maiestät Eleonora Magdalena.

Bald bezogen mehrere Priester als erste Mitglieder des Wiener Oratoriums die neuerbauten Wohnungen. Ihr Praepositus blieb bis zum Jahr 1726 Johann Georg Seidenbusch.

In den folgenden Jahren reiste der Propst öfters nach Wien, um bei seiner Neugründung nach dem Rechten zu sehen. Es waren das die Jahre, in denen Bayern unter der Bedrängnis des Spanischen Erbfolgekrieges zu leiden hatte. Dank des Ansehens, das Seidenbusch am Hof genoß, konnte er in dieser Zeit dem bayrischen Volk viel Gutes tun.

Hauptsächlich im Jahre 1704, „da seine churfürstl. Durchlaucht aus dem Bayrland hinausgekommen, mithin die Holländer auch Engländer und ander uncatholische kayserliche Alijrte in Bayrn zu brennen und andere große Excessen zu ueben angefangen“, kamen die Abgesandten vieler geistlicher und weltlicher Herrschaften, vieler Städte, Klöster und Märkte nach Wien, den Kaiser um Schonung ihrer Heimat zu bitten. In vielen Fällen konnte Seidenbusch das Schlimmste abwenden helfen. So war die Stadt Stadtamhof 1704 vom kaiserlichen General d'Herbeville genommen worden. Die Stadt sollte 4 000 fl. Brandschatzung zahlen. Die Abgesandten der Stadt wandten sich in Wien an Propst Seidenbusch. Seinem Eintreten hatten sie es schließlich zu danken, daß ihnen die Summe erlassen wurde. Aufhausen selbst genoß den besonderen Schutz des Kaisers. Kein Soldat durfte der Ortschaft zu nahe kommen. Aus der ganzen Umgebung wurden Wertsachen nach Aufhausen gebracht, wo sie vor dem Zugriff plündernder Soldaten sicher waren. Die Kongregation selbst wurde von Kaiser Joseph I. von der Kriegssteuer befreit.

Die Landschaft „Unterland Bayern“ dankte Propst Seidenbusch für seine dem Land geleisteten Dienste. Das Schreiben, das am 1. Juli 1706 in Landshut verfaßt wurde, hat folgenden Wortlaut: „Wohlerwürdig geistlich, hochgelehrt, besonders lieber Herr!

Auf euer beschehenes anlangen haben wir euch in Ansehung eurer anhöchst löbl. Kaiß. Hoff in Wien dem Land Bayrn zu gueten gelaisten diensten, sowohl den gräniz als beeden Neue Gulden Aufschlag ab denen nacher Aufhausen gebracht 30 Emmer Wein nachgesehen und dessentwegen die Notdurfft an unser gräniz aufschlagambt zue Vilzhofen bereits außfertigen lassen, so wir euch zu euer Nachricht hiemit communizieren und mit dienstlichem Willen geneigt verbleiben wollen. Landshut den 1. Juli 1706

Gemainer löbl. Landschaft in Bayrn Verordnete und Comissarii Unterlands etc.⁶⁵

1706 war nach dem Bericht des Chronisten Laurentius Kornmiller⁶⁶ „die Con-

⁶⁴ Biographie B S. 64.

⁶⁵ Biographie B S. 65.

⁶⁶ Biographie B S. 65.

gregation Oratorii St. Philippi Nerii in Wien mit Priestern, Wohnungen und anderen Nothwendigkeiten schon genueg versehen“. Somit sah das bischöfliche Konsistorium in Wien keinen Grund, dem Institut die bischöfliche Bestätigung vorzuenthalten. Am 1. Februar 1707 wurde sie der Wiener Kongregation erteilt.

Die ersten Patres im Wiener Oratorium waren die Brüder Johann Michael und Matthias Plazleger, Pater Lothsom, Franz Martin Stare (seit 1726 Nachfolger Seidenbuschs in der Praepositur des Wiener Institutes), Johann Andreas Hoffmann, Gregor Fritz, Leonhard Mayr, Johannes Matthias Rues und Laurentius Kornmiller (seit 1704).

Im Zusammenhang mit der Einführung der Kongregation in Wien ist kurz auf Seidenbuschs Bemühungen einzugehen, auch in Böhmen das Institut des heiligen Philipp Neri heimisch zu machen. Der Anstoß dazu kam vom Reichsgrafen Franz Anton von Sporck, der auf Seidenbusch und sein Werk in Wien aufmerksam geworden war. Der Seeleneifer und das vorbildliche Leben Seidenbuschs und seiner Schüler machten auf den frommen Grafen einen so tiefen Eindruck, daß er sich entschloß, mit Hilfe des Propstes Seidenbusch in Böhmen ein Oratorianerinstitut einzuführen. Ihr Kloster sollte auf dem Berge Wissoka zwischen Kolin und Kuttenburg errichtet werden, wo Graf von Sporck 1697 eine Kapelle hatte erbauen lassen. Um das Jahr 1705 wurde Seidenbusch von Wien nach Prag gerufen. Die Sache schien so weit gediehen, daß sie nur noch der Zustimmung der geistlichen und weltlichen Obrigkeit bedurfte. Die Akten in Aufhausen brechen mit dem Jahre 1706 ab und lassen somit ungeklärt, weshalb das Institut schließlich doch nicht eingeführt wurde.

Schon einige Jahre vorher, um das Jahr 1700, hatten sich in Prag zwölf Dekane und Pfarrer zusammengetan, um nach der Regel des heiligen Philipp Neri ein gemeinsames Leben zu führen. 1702 unterrichteten sie den Oratorianerpater Johann Nikolaus Paleozzi, der gerade in Prag weilte, von ihren Plänen. Durch Paleozzis Vermittlung wandten sie sich in einem Brief an Seidenbusch, damit er sie berate. Aus unbekannter Ursache kam auch dieser Plan nicht zur Ausführung⁶⁷.

Allerdings scheint auf Propst Johann Georg Seidenbusch die Entstehung der Wallfahrt auf dem Weißen Berg zurückzugehen, wenn der Biograph Laurentius Kornmiller recht hat. In der Schlußzusammenfassung seiner Lebensbeschreibung erwähnt er, Seidenbusch wäre „auch der großen Wallfahrt auf dem sogenannten weißen Berg nebst Prag und dergleichen orthen mehr anfangen gewesen“⁶⁸. Nähere Einzelheiten werden dazu nicht bekannt.

Als 1706 das Institut in Wien „mit Priestern, Wohnungen und anderen Nothwendigkeiten versehen war“ und in Bayern die ärgsten Kriegsjahre vorbei waren, konnte Propst Seidenbusch seinen lang gehegten Plan wieder aufgreifen, auch in seiner Vaterstadt München ein Oratorianerinstitut zu gründen. Schon ein Vierteljahrhundert vorher, im Jahre 1683, hatte Seidenbusch Schritte in dieser Richtung unternommen.

Ursprünglich wollte er sein Elternhaus in der Sendlinger Gasse in ein Neriarkloster umwandeln. Da aber neue Ordensniederlassungen in München um diese Zeit nicht gerne gesehen waren, ließ Seidenbusch diesen Plan fallen. Dafür richtete er sein Augenmerk auf das St. Josephsspital. In einer Bittschrift⁶⁹ schlug Seiden-

⁶⁷ Ebner 62.

⁶⁸ Biographie B S. 68.

⁶⁹ Ebner 63.

busch dem Kurfürsten vor, das Institut ein Jahr lang probeweise einzuführen; er wollte in dieser Zeit in bescheidensten Verhältnissen in einem Winkel des Spitals hausen, unentgeltlich die Krankenseelsorge übernehmen und so die Tauglichkeit seines Institutes beweisen. Das uneigennütziges Angebot wurde nicht angenommen und so mußte Seidenbusch seine Münchener Pläne um Jahrzehnte hinausschieben.

Als er 1706 seine Bemühungen wieder aufnahm, hatte er Erfolg. Der Anstoß und die entscheidende Unterstützung kamen vom Reichsgrafen Maximilian von Löwenstein⁷⁰, bei dem Seidenbusch in München öfter speiste: „Indessen, da er einstens wiederumb bey ihrer Exzellenz speisete und wegen seiner bei der Tafel allzeit gehaltenen Discursen sehr angenehmb ware, saget Herr Graf zu ihm: ‚Herr Dechant, sie haben in anderen orte vill Gutes gerichtet, in Aufhausen und Wien ein Congregation eingeführt, warumben nit in München als dessen Geburtsstatt?‘ Auf welches zur Antwort gegeben: ‚Ihro Exzellenz kunten darzue verhilfflich sein.‘ Und als selbe fragten, wie solches zu richten wäre, machte Herr Dechant diesen Vortrag . . .“⁷¹.

Der Vortrag Seidenbuschs bestand darin, den Fürsten zu bitten, zwei Kapläne am Herzogsspital besser zu „akkomodieren“ und „sodann dieses Benefizium denen Priestern der Congregation St. Philippi Nerii zu überlassen“. Maximilian Karl Graf von Löwenstein verfertigte daraufhin eine Signatur, worin das Gewünschte dekretiert wurde. Seidenbusch mußte nun abwarten, bis die Kaplanstellen des Benefiziums frei wurden. Da dies in nächster Zeit noch nicht zu erwarten war, begab sich Seidenbusch nach Aufhausen und von da um Michaeli 1706 wieder nach Wien. Zu Anfang des folgenden Jahres 1707 teilte Seidenbusch einer der bisherigen Kapläne am Herzogsspital mit, er habe nun ein besseres Benefizium bekommen; er solle nach München kommen und das vakante Benefizium für seine Congregation übernehmen. Da Seidenbusch bisher in München am Widerstand der geistlichen Obrigkeit gescheitert war, hatte er auch dieses Mal Bedenken, ob ihm nicht in letzter Minute noch ein Strich durch die Rechnung gemacht werde. „Wan nemlich der Bischof nit wollte, wäre deren weltlichen Favor gantzlich umbsonst.“⁷²

Deshalb besorgte sich Propst Seidenbusch in Wien Empfehlungsschreiben der Kaiserin Amalie und der Kaiserwitwe Eleonore und schickte sie dem Bischof nach Freising. Sie verfehlten ihre Wirkung nicht; das geht aus dem Bericht des Biographen hervor:

„Als ihro Bischöfflichen Gnaden die zwey Schreyben ersehen, haben selbe durch dero Hofcanzler dem Herrn Seidenbusch gnedigist bedeuten lassen, er sole selbst kómen, dan seine Gegenwarth seye dermalen von nöthen; auf welches er auch alsbald erschienen ist, und nachdem er die Reversalien gegeben, daß niemand in beeden Spitalern (St. Josephs und Bürgerspital) in denen vorgehabten Rechten praejudicierlich sein wolle, hat er die gnedigiste Intromission des Institutes St. Philippi Nerii in München alsobald erhalten, den 14. Martii 1707.“⁷³

Die ersten Priester des Münchener Oratoriums waren: Pater Thomas Gottfried Mayr, der nach Seidenbuschs Verzicht auf die Münchener Präpositur zweiter Propst des Institutes in München wurde (1726), weiter der aus Ebersberg stammende Pater Johann Mayr, Pater Jakob Benedict, P. Johann Philipp Gastl, Pa-

⁷⁰ Er war kaiserlicher Kommissär während der österreichischen Besetzung Bayerns im Spanischen Erbfolgekrieg.

⁷¹ Biographie B S. 66.

⁷² Biographie B S. 67.

⁷³ Biographie B S. 67.

ter Simeon Pernlocher und Pater Joseph Magg, der zweite Propst von Aufhausen.

Nach der Errichtung des Institutes in München versuchte der nunmehr schon sechsendsechzigjährige Propst nicht mehr, das Institut in anderen Orten einzuführen. Mit der Zahl der Institute war auch die Sorgenlast des Propstes größer geworden. Für Seidenbusch galt es, die noch verbleibenden Lebensjahre der inneren Ausgestaltung der drei von ihm gegründeten Oratorien in Aufhausen, Wien und München zu widmen.

Die letzten Lebensjahre des Propstes

1707—1729

Die letzten zwanzig Jahre im Leben Seidenbuschs sind nur durch wenige Quellen faßbar. Der Bericht des Biographen Laurentius Kornmiller reicht bis zum Jahre 1707. Mit der Einführung des dritten Oratoriums, in München, war für ihn das Lebenswerk des Propstes Johann Georg Seidenbusch abgeschlossen. Nur wenige Briefe an die einzelnen Oratorien — *pia monita* — geben Kunde davon, daß die Schwierigkeiten, mit denen die Institute zu ringen hatten, nicht klein waren und daß sie sich oft genug böswilliger Verleumdungen zu erwehren hatten. Oft genug mag sich dem alten Propst der drei Institute der Stoßseufzer entronnen haben: „*Tantae molis erat, Nerianam condere gentem.*“⁷⁴

So gab es in der Wiener Kongregation große Aufregung, als eines Tages ein Oratorianerpater aus Rom erschien und mit der Behauptung, die Wiener Oratorianer hätten die Regel des heiligen Philipp Neri verfälscht, große Verwirrung stiftete. Die Anschuldigung machte eine genaue Untersuchung erforderlich, in der die Unsinnigkeit der Vorwürfe erwiesen werden konnte.

Nicht besser ging es den Oratorien in Aufhausen und München, „massen gleich im Anfang wider die letztere [Münchener] Congregation die zwei Pfarrer wie auch die Patres S. J. und andere darwider protestiert, der Meinung, es würde ihnen viel *praejudicierliches* geschehen, so aber in mindesten nit erfolget, auch nit erfolgen wird.“⁷⁵

1712 nahm Propst Seidenbusch an der Königskrönung des Habsburgers Karl VI. in Preßburg teil. Als ihn dort eine plötzliche Erkrankung ans Bett fesselte, vertrieb er sich die Zeit, indem er 101 Rätsel in Versform zusammenstellte⁷⁶. Im darauffolgenden Jahr, dem schlimmen Pestjahr 1713 hielt sich der Regensburger Weihbischof, Graf Albert Ernst von Wartenberg, einige Zeit in Aufhausen auf.

Große Freudentage brachten die Jahre 1716, 1717 und 1718. In jedem dieser Jahre konnte der Propst ein Jubiläum feinern: Am Weißen Sonntag 1716 beging er in der Peters-Pfarrkirche in München den fünfzigsten Jahrestag seiner Primiz. Die Einladung dazu, in netten Versen, ließ Seidenbusch im gleichen Jahr im Druck erscheinen. 1717 jährte sich seine Pfarrinvestur zum fünfzigsten Male. Als *exemplum sine exemplo* wurde dabei die Tatsache angesehen, daß derselbe Johann Karl von May, Stiftsdechant zur Alten Kapelle in Regensburg, der ihm vor fünfzig Jahren die Investitur erteilt hatte, ihm nunmehr zum zweiten Male das

⁷⁴ Ausspruch Seidenbuschs in Anlehnung an Vergils „*Tantae molis erat Romanam condere gentem*“ (Aeneis I 33).

⁷⁵ Biographie B S. 68.

⁷⁶ „Unterschiedliche hundert und ain razl sambt dero Schlüssel oder Auflösung“, 1721 in Wien gedruckt.

Birett überreichte. 1718 konnten die Tage festlich begangen werden, an denen es fünfzig Jahre waren, seit die Marianische Klause erbaut worden war und die Wallfahrt mit der täglichen Abendandacht eingeführt wurde. Auch zu diesem festlich begangenen Ereignis ließ Seidenbusch eine gereimte Einladung im Druck erscheinen.

Seidenbusch war es vergönnt, seine letzten Lebensjahre in körperlicher Rüstigkeit und ungeschmälerter Geisteskraft zu verbringen. Als Dreiundachtzigjähriger nahm er am Einzug Kaiser Karls VI. in Prag teil, wo er den Monarchen mit einem Festgedicht begrüßte⁷⁷.

Fast unwahrscheinlich mutet es an, wenn berichtet wird, daß Seidenbusch im Jahre 1725 als Greis zum dritten Mal die Strapazen einer Romreise auf sich nahm. Der Verfasser der Lebensbeschreibung berichtet von dieser Reise leider nur sehr wenig, obwohl er Seidenbusch auf dieser Reise begleitet hat: „Anno 1725, da ich mit ihme in Rom ware, sah ich, daß er das orth, wo seine päpstliche Heiligkeit Benedictus der 13de gestanden, auch auf solche weiß mit einem diemithigisten kuß verehrt habe.“⁷⁸

Für seine dritte Pilgerfahrt nach Rom hatte Seidenbusch von Kaiser Karl VI., von Kurfürst Max Emanuel, vom Nuntius in Wien und vom Konsistorium in Regensburg die ehrenvollsten Empfehlungsschreiben erhalten.

Glücklich zurückgekehrt, eilte der alte Mann 1726 nach Regensburg, München und Wien, um für die gnädigst ausgestellten Empfehlungsschreiben persönlich seinen Dank abzustatten und um seine lieben Mitbürger zu besuchen.

Im gleichen Jahr resignierte er noch auf die Präposituren von Wien und München. Sein Nachfolger wurde in Wien Franz Martin Stare. Die Präpositur in München übernahm Pater Thomas Gottfried Mayr.

Noch unter Seidenbuschs Vorsitz wurde in Aufhausen 1728 begonnen, die Regel der Kongregation den deutschen Verhältnissen anzupassen und neu zu formulieren. Am 20. September 1728 erteilte das Bischöfliche Konsistorium von Regensburg der Neufassung⁷⁹ seine Genehmigung und gestand wenig später das Recht zu, daß sich der jeweilige Vorsteher der Kongregation Propst titulieren dürfe. Außerdem wurde der Kongregation das Recht freier Propstwahl zuerkannt. Am 30. Oktober verpflichteten sich die sechs in Aufhausen lebenden Patres Johann Georg Seidenbusch, Josef Magg, J. Oswald, G. J. Seidenbusch, M. Schöffberger und J. F. Lochner mit eigener Unterschrift, das neue Statut sorgfältig zu halten.

In seinem letzten Lebensjahr 1729 konnte Propst Johann Georg Seidenbusch in einem Brief an einen ungenannten Fürsten, erfüllt von freudigem Dank gegen Gott, mitteilen, daß in seinen drei Instituten zwanzig Priester ein musterhaftes Leben im Geiste ihres großen Vorbildes Philipp Neri führten⁸⁰.

„Omnia cum deo et nihil sine eo, alles mit Gott und nichts ohne ihme, war sein geistliches Sprichwort. Mit disen hat er angefangen seine 63-jährige priesterliche Arbeit, vortgesetzt und mit disen seinen liebsten Gott hat er auch dises zeitliches leben mit denen heiligen Sakramenten versehen beschlossen den 10. Dezember 1729, nachdem er zwei Tage vorher, als am Fest Mariae Empfängnis noch die heilige Meß gelesen, und wiewohl ganz schwach vor dem Altar denen

⁷⁷ Gedruckt 1723 in Prag.

⁷⁸ Biographie B S. 78.

⁷⁹ Der Wortlaut der Regel im Anhang D.

⁸⁰ Ebner 69.

Zuhörern eine kurze geistliche Ermahnung getan, daß sie Mariam, dero liebe nunmehr da in Aufhausen in dem Choralter stehende Bildnuß er eben an dem Vorabend dieses Festes vor 81 Jahr zu München von denen Patribus S. J. bekommen hatte, fleißig und andächtig verehren sollten.⁸¹

Dem toten Propst, dem unzählige Menschen aus nah und fern das letzte Geleit gaben, hielt der Benediktinerpater Heinrich Widman aus dem nahen Kloster Mällersdorf die Leichenrede⁸². Seidenbusch hatte sich gewünscht, man möge ihn unter der Schwelle der Aufhausener Wallfahrtskirche begraben, damit er von allen Eintretenden mit den Füßen getreten werde. Seinem Wunsch entsprechend wurde in die Grabplatte der Satz gemeißelt: „Hic quiescit sacerdos minimus“ — der letzte der Dauer des Steines anvertraute Akt der Demut eines Mannes, der in seinem langen Leben allen Widerständen zum Trotz ein großes Werk vollbracht hat.

Heute ruhen die Gebeine Seidenbuschs auf der Evangelienseite des Presbyteriums der neuen Wallfahrtskirche⁸³.

Das künstlerische Schaffen des Propstes

Die Lebensbeschreibung Johann Georg Seidenbuschs zeigt, daß er nicht nur ein frommer Priester und umsichtiger Vater seiner Mitbrüder im Institut war, sondern auch ein vielseitig begabter Künstler. Die Haupt- und Residenzstadt München, die die besten Künstler in ihren Mauern versammelte, vermittelte dem begabten und hellhörigen Buben aus der Sendlingergasse die ersten prägenden Eindrücke. Als Jesuitenschüler fand er mannigfache Gelegenheit, sein Talent im Malen und in der Musik zu bilden und zu üben. Die erhaltenen Werke, das

⁸¹ Biographie B S. 78.

⁸² Gedruckt 1730 in Regensburg. Der Titel lautet: den Neffen des Regensburger Fürstbischofs und Kardinals Franz Wilhelm von Wartenberg, vgl. Georg Schwaiger, Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg als Bischof von Regensburg, München 1954, S. 64—67, 86—89, 117 f.

Der von Göttlicher Gnad mit schönsten Tugend-Blumen ausgeschmuckte / dem Aufhausersischen Tempel so fürtrefflich Auszierende / vom Tod den 10. Dec. 1729 über den Marianischen Altar Herabgeworfene / Nunmehr aber hoffentlich in den Tempel der ewigen Glückseligkeit Glorreich übersetzte und durch das Licht der himmlischen Glori desto lebhafter bestrahlte Seidene Busch / Nemlich Weiland der Hochwürdige / in Gott Edle / und hochgelehrte Herr Johan. Georg. Seidenbusch 64. Jähriger Priester / 63. Jähriger Pfarrer / und deren dreyen ersten in Teutschland von Ihm aufgerichteten Congregationen S. Philippi Nerii Jubilaeus Praepositus, dann auch eines Löbl. Rural-Capitul 49. Jähriger erwählter Dechant / an für Ihnengehaltenen Dreyssigist Durch eine Leich-Sermon Auf öffentlicher Cantzel in Gegenwart viler Hochansehentlicher mitleidiger Christen vorgestellt und betrauret von P. Henrico Widman, Ord. S. P. Bened. in Exempto Monasterio Mallerstorf Professo AA. LL. & Philos. Mag. antea in Universitate Erfordiensis Eiusdem Professore publico, & Facult. Philosoph. ibid. Assessore Ord. ac Decano p. t. Theol. Speculativo-Moral. Professore Domestico.
Regensburg / gedruckt bey Johann Baptist Lang/Hochfürstl. Bischöfl. Hof Buchdruckern, 1730.

⁸³ Nach dem Bau der neuen Wallfahrtskirche von Johann Michael Fischer war das Grab, das unter der Schwelle der alten Kirche lag, weiter ins Kircheninnere zu liegen gekommen. Nach 1890 haben die Mettener Benediktiner die sterblichen Überreste des Propstes in die linke Wand des Presbyteriums umgebettet.

Urteil sachverständiger Zeitgenossen und die Wirkung seiner Bilder und Lieder auf die Zeitgenossen, von der in seiner Lebensbeschreibung so oft berichtet wird, machen deutlich, daß Seidenbusch viel mehr war als ein begeisterter Dilettant.

Der Maler

Das Malen hat den Lebensweg Seidenbuschs entscheidend beeinflusst. Ohne eine eigentliche Ausbildung genossen zu haben, war Seidenbusch ein Maler geworden, der seine Arbeiten zum „Content“ seiner Auftraggeber erledigte. Freilich müssen uns bei der Beurteilung seiner Malkunst zum großen Teil auf die entsprechenden Hinweise in seinen Lebensbeschreibungen und auf die Beurteilung durch seine Zeitgenossen verlassen, da von seinen Bildern nicht sehr viele erhalten sind.

Schon als kleiner Bub fand Seidenbusch Gefallen am Malen und Zeichnen. In seiner Autobiographie erzählt er, wie sein erstes Gemälde zustande gekommen ist. „Es hat sich aber gar baldt geschickht, daß meines älteren Stieffbrueders Haußfrau zu unß kommen, mir im Beysein meines Vatters einen Halbbazen verehrt. Mein Vatter glaubte, ich werde mir Papier darum kaufen zue der Schreibererey, ich aber gienge zue dem Kauffman, wo man Pembsl und Farben verkauffte und kauffte mir um 2 Pfennig eine griene, umb 2 eine rothe, und 2 eine schwarze Farb, die ybrig 2 waren umb einen Pembsl ausgegeben. Hiemit hatte das gelt ein End gehabt. Ich, weil mein Vatter nit zue Hauß, und recreation Tag gewesen, hab das erste Gemähl meines Lebens gemacht und ware ein Kürchl, dan die griene Farb ware der Grund, darauf die rothe mieste das Tach entwerfen, mit der schwarzen machte ich die Thür und die Fenster Also ist mein erstes Gemähl fertiget worden. Abendts kommt mein Vatter nacher Hauß, deme ich die Rechnung wegen der zwey Creuzer ablegen solte, nit zweiflend, ich werde es umb notwendigkeit angewendet haben. Da stund ich etwas in Sorgen, indem aber mein erstes Gemähl vorweisetete, ware er zufridten und sagte: ‚wirst ja kein Mahler nit werden?‘ Das ware nit alleinig der Anfang der hernach mir mitgeteilten Mahlerkunst.“⁸⁴ Im Jesuitengymnasium, wo sein Talent bewußt gefördert worden war, hatte er so große Fortschritte gemacht, daß er sich schon als Student zutrauen konnte, den Choralter der Klosterkirche von Scheyern zu restaurieren (1660). Auch den Ingolstädter Studenten ließ das Malen nicht los. Durch die Fassadengestaltung am Haus seines Vatters wurde der Maler Joachim Sandrart auf Seidenbusch aufmerksam. Sein Urteil über den jungen Maler ist uns sehr wertvoll: „[Sandrart] fangt auch gleich an, mit mir zue reden von der malerey: ich solle, weil mir das Naturale von Gott gegeben, mich ex professo auf die mahlerkunst begeben. Ich [Seidenbusch] replicierte: ‚ja ich will ein mahler werden, aber ein solcher mahler, der mit dem bempsel der Zungen und Farben desen göttlichen Worts die durch die Sünd ruinierte Ebenbilder Gottes wiederumb zue reparieren.“⁸⁵ Sandrart der dem jungen Maler wohl gesonnen war, konnte Seidenbusch viele wertvolle Anregungen geben. Er hat ihm „auch gar schöne fundamenta in der mahlerey gezeiget“.

1665, als Seidenbusch noch als Student in Ingolstadt weilte, malte er den Franziskanern die Szenerie um eine Ölberggruppe und den Jesuiten zwei Gemälde.

⁸⁴ Autobiographie A S. 9.

⁸⁵ Autobiographie A S. 27.

Gerade durch seine Malkunst machte sich Seidenbusch weltliche und geistliche Fürsten zu Freunden und Gönnern. Durch ein Gemälde wurde der Bischof von Freising und Regensburg Albert Sigismund auf den jungen Maler und Priester aufmerksam. Seidenbusch malte ihm auf seinen ausdrücklichen Wunsch zwei „Stichlein“. Der Bischof war von der künstlerischen Leistung und der Persönlichkeit des jungen Priesters so angetan, daß er ihm ein Kanonikat anbot.

Als Maler kam Seidenbusch schließlich ins Kloster St. Emmeram in Regensburg, wo Abt Coelestin Vogl dem jungen Priester die Pfarrei Aufhausen anvertraute. Der Prälat hatte durch den tüchtigen Maler den nicht minder tüchtigen Priester und Seelsorger kennengelernt.

Das Malen war auch der Grund, weshalb der Abt ihn 1671 als Begleiter auf einer Reise nach Wien bei sich zu haben wünschte. Die „Malstunden“, die Seidenbusch bei seinem ersten Aufenthalt in Wien am kaiserlichen Hof hielt, gewannen ihm die beständige Gunst des Hofes und des hauptstädtischen Hochadels.

Außer Ölgemälden und Stichen verfertigte Seidenbusch eine große Zahl kleiner Bilder in Pastelltechnik („Mahlerey mit thruckhenen Farben“). Diese Malart muß seine besondere Stärke gewesen sein, denn auffallend viele baten ihn um Unterweisung in dieser Technik. Im Besitz des jetzigen Pfarrers von Aufhausen befindet sich ein etwa 3 × 5 cm großes Selbstporträt des Propstes, das in Pastelltechnik ausgeführt ist. Seidenbusch hat viele solcher Bildchen als Andenken verschenkt.

Für das Ansehen Seidenbuschs als Maler spricht auch die Tatsache, daß man ihn um seinen fachmännischen Rat ersuchte, wie das u. a. in einem Brief aus dem Jahre 1683 geschehen ist:⁸⁶

„In den churfürstlichen St. Josephspital in München ist man vorhabens, die Altär mit Metall und indianischen Fürnuß ausmachen zu lassen. Weillen dan Euer Wollerwürden einen so bewehrten Fürnuß preparieren, daß allem Ansehen nach das Metall dem gueten Goldt gleicht und woll beständig verblibet, also ist an denselben ein dienstliches Ersuchen . . .“.

Sein größter Auftrag war vermutlich das Hochaltarbild der Klosterkirche von Prüfening. Für die gleiche Kirche malte er zwei große Stifterbilder.

Was Seidenbusch zur Ausstattung des Marianischen Hauses in Aufhausen malte, ist durch den Neubau der Wallfahrtskirche leider verloren gegangen.

In der Sakristei der Wallfahrtskirche Aufhausen findet sich noch ein Selbstporträt Seidenbuschs in Öl. Dazu kommen noch verschiedene kleine Stiche, mit denen er seine in vielen Auflagen erschienenen Gesangsbüchlein ausschmückte.

Seidenbusch brachte dem Schaffen anderer Künstler großes Interesse entgegen. Seine vielen und weiten Reisen nützte er immer auch dazu, alle Sehenswürdigkeiten und „raren örther“ zu besuchen, wie aus vielen Bemerkungen in seiner Lebensbeschreibung zu erkennen ist.

Für Johann Georg Seidenbusch war das Malen — bei aller Freude daran — nicht Selbstzweck. Man gewinnt an keiner Stelle seiner Autobiographie den Eindruck, daß seine seelsorgerlichen Aufgaben durch seine Betätigung als Maler gelitten hätten. Er hat ganz bewußt sein „Naturale“ in den Dienst Gottes gestellt.

⁸⁶ Archiv Aufhausen.

Der Dichter und Komponist

Unter dem Einfluß der protestantischen Reformation hat das deutsche Kirchenlied, das vom sangesfreudigen bayerischen Volk schon vom Mittelalter her sehr gepflegt wurde, auch im katholischen Raum an Bedeutung gewonnen. Allerdings war das katholische Kirchenlied nach der Reformation mehr in den außerliturgischen Arten der Gottes- und Heiligenverehrung beheimatet als im eigentlichen Gottesdienst. Als in dem Jahrhundert nach dem Dreißigjährigen Krieg allenthalben Marienheiligtümer entstanden und zum Ziel ungezählter „Kirchfahrer“ wurden, als Bruderschaften und Ölbergandachten aufblühten, erschloß sich ein weites Feld für die Sangesfreude des Volkes.

In diesen Jahren erschienen zahlreiche Wallfahrts- und Rufbüchlein wie das Liederbüchlein zur Passauer Wallfahrt Maria Hilf von Procopius-Kopp, das Bogenberger Büchlein des Oberaltaicher Benediktiners Balthasar Regler, die marianischen Liedersammlungen des Benediktiners Gotthard Wagner aus Tegernsee oder die Andachts- und Erbauungsbücher des Münchner St.-Peter-Benefiziaten Johannes Khuen.

Das Gesangsbüchlein J. G. Seidenbuschs, das in einem Zeitraum von siebenzig Jahren in zehn Auflagen unter verschiedenen Titeln erschienen ist, nimmt in dieser Reihe einen hervorragenden Platz ein.

Freilich sind die meisten seiner Lieder in Vergessenheit geraten. Einige jedoch haben sich bis in die Gesangbücher unserer Tage herübergerettet. Das bekannteste unter diesen ist das beliebte Marienlied „Gegrüßet seist du Königin“.

Die Texte der Lieder stammen durchwegs von Seidenbusch, zum Teil auch die Melodien.

Propst Seidenbusch versäumte keine Gelegenheit, seinen Leuten ein „geistliches Gesänglein“ vorzusingen und sie dafür zu begeistern, was ihm meistens spontan gelang. Er tat dies bei jeder heiligen Messe, bei der allabendlichen Andacht, auf dem Donaufloß ebenso wie in der kaiserlichen Privatkapelle.

Die Aufhausener Pfarrkinder, die Seidenbusch selbst und sein erster Mitbruder im Institut, Kaspar Heiß, eifrig im Singen unterrichteten, fanden Gefallen am Lied- und Chorgesang und brachten bald eine vorzügliche Kirchenmusik zuwege. Die Chronik berichtet dazu: „Diser [Heiß] nebst anderen villen Verrichtungen richtete auch die liebe Jugend ab in der Musi“. Als der Salzburger Domherr Graf von Martinitz 1774 in Aufhausen war, kam er aus dem Staunen nicht heraus: „[Es] gieng ihm so zue Herzen, daß auf dem lant bey dem offt so ungeschickhten bauren volckh ein mit gebetteren und lobgesänglein so annehmlliche alltägliche Andacht gehalten werde.“⁸⁷

Seidenbusch wurde immer wieder aufgefordert, seine so beliebten Lieder als Büchlein drucken zu lassen. In Wien erschien 1672 zum ersten Mal ein Andachtsbüchlein mit seinen Liedern. Die Anregung und die Mittel dazu kamen von Kaiser Leopold und der Kaiserinwitwe Eleonore. Vier Jahre später (1676) mußte das Büchlein neu aufgelegt werden. Das Buch mit dem Titel „Catholische Andachtsübung“ enthält die Gebete der täglichen Abendandacht in Aufhausen und sechzehn Lieder mit Notenangabe. 1687 erschien das Gesangbuch in dritter Auflage mit dem Titel, unter dem es bis heute bekannt ist: „Marianischer Schneeberg oder Beschreibung der Andacht bey unser lieben zum Schnee auf dem Berg zu

⁸⁷ Biographie B S. 31.

Aufhausen, wie solche in dem Marianischen Hauß daselbst täglich gehalten / sambt neun und zwanzig Bitt- und Lobgesängelein. Nun das dritte Mahl und auff vieler Begehren und Verlangen in Druckh gegeben durch Johann Georg Seidenbusch.“ Zwischen 1687 und 1718 erschienen fünf weitere Auflagen. Die 8. Auflage kam 1718 heraus. Der Titel dieser Ausgabe, die 42 Lieder enthielt, lautete: „Deo Gratias oder Hochschuldige Danksagung . . .“ Der Titel des Neudrucks aus dem Jahr 1724 lautete: „Alltägliches Oratorium oder Abendgebet, so in dem Marianischen Hauß . . . Weill von diesem Büchlein, darin alles enthalten, keines mher vorhanden, also habe ich, J. G. S. . . . das neunte Mal solches in Druck gegeben. Regensburg 1724.“

Unter dem gleichen Titel erlebte das Büchlein 1744 seine 10. Auflage.

Viele Lieder aus den Gesangsbüchern Seidenbuschs wurden bei passender Gelegenheit als Einzeldrucke veröffentlicht. So brachte Seidenbusch in den schweren Jahren des Spanischen Erbfolgekrieges das Lied „O Maria voll der Schmetzen“ heraus. Der Titel des Heftchens aus dem Jahre 1708 nahm Bezug auf die aktuelle Situation: „Kläglicher Ruff zue der schmerzhaftten Muetter Gottes . . . sonderbah bey jetzigen schweren Kriegszeiten trostreiche Hülff und endlich die liebe Friedensruhe zu erlangen . . . von einem Priester der Congregation Philippi Nerii.“

Das Lied „Auf, auf o Mensch, mach dich bereit“ erlebte als Einzeldruck mit dem Titel „Allgemeiner Totentanz“ eine große Verbreitung. Die ersten Strophen mögen als Beispiel für die Art seines Dichtens dienen:

Auf, auf o Mensch mach dich bereit,
Laß dir von Saumen
Nur nicht viel traumen,
Dann es ist Zeit.

Bereit dich wohl, es gilt ein Kranz,
der Tod ruft allen
Nach seinem Gfalle
Zu seinem Tanz.

Bald geht er da, bald geht der dorten ein,
Es ist zu bsorgen,
Du müssest morgen
Der nächste sein.

Es wehret hie die eitle Freud
Der armen Sünder
und Adams-Kinder
Ein kurze Zeit.

Allen der Tod kombt für die Tür,
Die Sünd zu büssen
zum Tanz wir müssen
hilft nichts dafür.

Wohlan, o Mensch, richt dich zum Tanz,
Leg ab die Sünden
Und thu dir binden
ein Ehrenkranz.

Dein Kranz wird seyn ein seligs End,
wann du dein Leben
Wirst einmal geben
In Gottes Händ

Das Lied mit der typisch barocken Grundstimmung der Weltflucht und Jenseitserwartung steht in Inhalt und Form auf einer hohen Stufe. Die Gattung des barocken Wallfahrtsliedes ist sonst nicht selten von bäuerlicher Derbheit oder allzu subjektiver Empfindung geprägt. Seidenbusch hält in seinen Liedern mit gesundem Empfinden die rechte Mitte zwischen diesen Extremen.

Daraus erklärt sich auch, daß seine Lieder so große Verbreitung gefunden haben. Wir wissen, daß seine „geistlichen Gesänglein“ der Wiener Stadtbevölkerung und dem Kaiser ebenso gefallen haben wie den einfachen Bauern von Aufhausen.

Etwa um die gleiche Zeit, als Seidenbuschs Gesangbuch zum letzten Mal aufgelegt wurde, erschien in Köln Lindenborns „Lauda Sion“. Damit wurde eine Entwicklung eingeleitet, die dem Kirchenlied der Barockzeit einen unerbittlichen Kampf ansagte.

Neben seinen Kirchenliedern veröffentlichte Johann Georg Seidenbusch im Laufe seines langen Lebens eine große Zahl von Gratulations- oder Kondolenzgedichten und gedichtete Einladungen zu Festen und Jubiläen. Auch Gebete faßte er in Gedichtform, damit sie sich seinen Pfarrkindern leichter einprägten.

Ein Großteil seiner dichterischen Erzeugnisse erschien im Druck.

Der Mensch und Priester Johann Georg Seidenbusch

Bei aller Vielfalt an Ereignissen, Taten und Äußerungen im 88 Jahre währenden Leben des Propstes Johann Georg Seidenbusch liegt dem Leben und Wirken dieses Mannes eine harmonische, in sich geschlossene Persönlichkeit zugrunde. Von seiner Kindheit bis ins hohe Alter waren es die gleichen Charaktereigenschaften und Motive, die dem Handeln und Denken Seidenbuschs Richtung gaben: ein tiefer und lebendiger Glaube und ein unerschütterliches Gottvertrauen. Dazu kam ein einführendes Verständnis für die Nöte des Mitmenschen. Diese Grundeigenschaften seines Wesens, die in einer sorgfältigen elterlichen Erziehung gefestigt worden waren, ließen Seidenbusch schon früh zum Priesterberuf geeignet erscheinen. Obwohl Seidenbusch die Meditation und das einsame Gebet liebte, wollte er doch nicht Ordensmann, sondern ganz bewußt Pfarrer und Seelsorger werden. Nichts konnte ihn von diesem Vorhaben abbringen — nicht der Abt von Scheyern, der ihn als Benediktiner in seinem Kloster haben wollte, nicht der berühmte Maler Joachim von Sandrart, der ihm eine große Karriere als Maler voraussagte, ebenso wenig Bischof Albert Sigismund von Freising und Regensburg, der dem jungen Priester ein Kanonikat angeboten hatte.

Seine Zielstrebigkeit und sein unerschütterliches Vertrauen in die Fürsprache der Heiligen und in die Vorsehung Gottes halfen ihm alles Schwere in seinem Leben meistern. Seine Lebensregel war: Mein's gut, tu was du kannst, im übrigen lasse Gott walten. Das half ihm, über die ersten Jahre auf der verwaorsten Pfarrei Aufhausen hinwegzukommen, und ließ ihn alle Hindernisse überwinden, die sich der Gründung und dem Weiterbestehen seiner Institute in den Weg stellten.

Seine Tätigkeit als Seelsorger war von ermutigendem Erfolg gekrönt. Seidenbusch nahm seine Seelsorgeaufgabe sehr ernst. Wo er auch außerhalb seiner Pfarrei Menschen um sich hatte — und er suchte mit Absicht ihre Gesellschaft! — betete und sang er mit ihnen. So lesen wir in seiner Lebensbeschreibung: „Auch auf denen Landgutschen, ohneracht dise zuweilen starckh stosseten, unterließe er doch das Beten und Singen nit und da er mit einem Privatgefährt gar geschwind kunte fortkommen, wollte er doch lieber in einer Landgutschen sitzen, nur damit er Leut umb sich hätte, denen er nebst vorgehender geistlicher Ermahnung auch vorbetten und vorsingen kunte.“⁸⁸

Ein Grund für sein erfolgreiches Wirken als Seelsorger und Vorsteher seiner Institute war sicher die Tatsache, daß er hinter allem, was er tat und sprach, mit seiner ganzen Persönlichkeit stand. Die Kraft für sein Wirken nach außen gewann er aus einem reichen Meditationsleben. Seidenbusch selbst nannte das Meditieren „seine Schule“. „Er lernete täglich in seiner Schuel, wan er nemblich in denen geistlichen Biechern der einsambkeit etwas lase, die Gutthaten Gottes und das gute Exempel der Heiligen betrachtete.“⁸⁹ Bildstöcke und Feldkreuze, vor denen er wie vor allen Dingen, die an das Leben Christi und der Heiligen erinnerten, eine ungewöhnlich große Ehrfurcht hatte, betrachtete er als „geistliche Mauten“, „bey denen man nit kunte vorbegehen, das man nit wenigst einen gueten Gedanckhen schöpfete“. In der Art und in der Tiefe seiner Gedanken steht er der Leidensmystik seiner Zeitgenossen P. Jakob Rehm in Ingolstadt, Abt Maurus Xaverius Herbst von Plankstetten, Bartholomäus Holzhauser und besonders der Münchener Karmelitin Anna Maria Lindmayr sehr nahe.

Obwohl er auf Grund seiner künstlerischen Begabung einen ausgeprägten Sinn für alles Schöne hatte, lebte er, was Kleidung, Wohnung und sonstige Lebensbedürfnisse betraf, sehr genügsam. Wo immer er Armen begegnete, gab er ihnen nach besten Kräften, obwohl er meist selbst nicht viel hatte. Zudem besaß Seidenbusch in hohem Grad eine urbanitas, die ihm im Umgang mit seinen Mitmenschen sehr zu statten kam. Ungeheuchelte Höflichkeit und feines Empfinden ließen ihn den rechten Ton finden, ob er nun mit dem Kaiser oder mit einem Bauern aus seiner Pfarrei sich unterhielt. Wenn er geistliche oder weltliche Obrigkeiten um etwas bitten mußte, wozu er zu seinem Leidwesen oft genug gezwungen war, dann tat er es beharrlich, aber nicht aufdringlich. Wenn seiner Bitte entsprochen wurde, dann vergaß er nie, sich nach Möglichkeit persönlich bei seinem Wohltäter zu bedanken. Auch die Dankbarkeit und Verehrung, die er seinen Eltern entgegenbrachte, ist für den feinen Charakter Seidenbuschs kennzeichnend.

Gegenüber Menschen, die ihm und seinen Unternehmungen nicht gut gesonnen waren, war er großmütig. „Er liebte seine Feinde und Verfolger sowohl als seine Freund und Gutthäter, ja diejenigen, welche ihme kontrar waren, liebete er mit doppelter Lieb und gab die Ursach: ‚Gott will, daß wir alle einander sollen lieben. Wan nun iemand ist, welcher mich nit liebet, so bleibt eine lieb aus; diße dan mueß ich ersezen und folgsamb jene, welche mich nit lieben, doppelt lieben, damit die gegen mir ausbleibende Lieb ersezet werde . . . Jene, welche mir Guetes tun, werden Gott zum Belohner haben, andere aber, so mir Böses zu thuen suechen, weillen solche von Gott keine Belohnung vor das Böse können hoffen, also mueß ich sie belohnen“⁹⁰.

⁸⁸ Biographie B S. 69.

⁸⁹ Biographie B S. 69.

⁹⁰ Biographie B S. 70.

Seidenbuschs innere Ausgeglichenheit und Zufriedenheit spiegelte sich in einer anziehenden äußeren Fröhlichkeit, die ihn auch in schwierigen Situationen nicht verließ. („Wegen seines fröhlichen Humors war er überall beliebt“)⁹¹.

Obwohl Propst Johann Georg Seidenbusch als Künstler wie als Gründer der drei Kongregationen des heiligen St. Philipp Neri in Deutschland und als Freund und Vertrauter hoher und höchster Würdenträger bekannt und geachtet war, blieb er immer der demütige Pfarrer von Aufhausen.

Das Lebenswerk Johann Georg Seidenbuschs ist bedeutend genug, sich dieses Mannes zu erinnern. Dadurch daß sich in seiner Persönlichkeit tiefe persönliche Frömmigkeit und seelsorgerlicher Eifer, ein feines Gespür für das Schöne, große künstlerische Gestaltungskraft, mystische Gedankentiefe und warme, frohe Menschlichkeit so selbstverständlich verbinden, ist er uns ein liebenswertes Beispiel für das Wesen des altbayerischen Menschen der Barockzeit.

Die Institute des hl. Philipp Neri in Aufhausen, Wien und München nach dem Tode ihres Gründers

1729—1890

Seidenbuschs Nachfolger als Propst von Aufhausen wurde Pater Joseph Magg. In seine Amtszeit von 1729—1758 fiel der Bau der neuen Wallfahrtskirche durch den Münchner Hofbaumeister Johann Michael Fischer. Die Wallfahrt hatte auch nach Seidenbuschs Tod in einem solchen Maße zugenommen, daß das kleine Marianische Haus durch eine große Wallfahrtskirche ersetzt werden mußte. Die neue Kirche (1735—1751), ein Meisterwerk des Fischerschen Zentralbaugedankens, zeugt vom großen Kunstsinn und glühenden Seeleneifer der Oratorianer von Aufhausen, dem Vermächtnis ihres ersten Propstes Johann Georg Seidenbusch. Die Nachfolger Joseph Maggs als Pröpste des Nerianaerinstitut von Aufhausen waren: Pater Johann Ev. Peck († 1777), Pater Caspar Fischer († 1789), Pater Thomas Lehner (1790—1829). Wie aus den Daten der Amtsführung des Propstes Lehner zu ersehen ist, wurde das Nerianerinstitut in Aufhausen von der Säkularisation verschont. Das Institut blieb als königliche Congregation erhalten und wurde 1829 wieder als Nerianerinstitut hergestellt. Im gleichen Jahr wurde Pater Paul Krehn neuer Propst der Kongregation.

Auf diesen folgte 1850 Jakob Sellmayer als letzter Propst des Aufhausener Nerianerinstitut. Nach Sellmayers Tod 1886 wurden Weltpriester mit der Administration der Pfarrei und des Institutes betraut, da es keine Oratorianer mehr in Aufhausen gab. Das Institut, das in den ersten Jahrzehnten nach Seidenbuschs Tod seine Mitgliederzahl von zumeist sechs Priestern halten bzw. überschreiten konnte, hatte sich dann an den ständigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und damit verbundenen Prozessen allmählich aufgerieben. Zudem besaßen die Pröpste nicht immer jenes hohe Maß an Idealismus und Optimismus, das den Begründer des Instituts auszeichnete. Im Laufe des 19. Jahrhunderts nahm die Zahl der Mitglieder der Kongregation ständig ab, bis schließlich nur noch ein oder zwei Oratorianer die immer noch blühende Wallfahrt zu versehen hatten. Nach langwierigen Verhandlungen, die zwischen dem Bischöflichen Ordinariat und der

⁹¹ Biographie B S. 68.

Königlich Bayerischen Regierung geführt wurden, kam 1890 Aufhausen in die Obhut der Mettener Benediktiner, die bis heute Pfarrei und Wallfahrt Aufhausen betreuen.

Das Oratorium in Wien wurde ein Opfer der Kirchenpolitik Kaiser Josephs II. Es wurde 1783 aufgehoben. Das Münchner Institut hatte schon 1755 zu bestehen aufgehört.

In unserem Jahrhundert erlebt die Einrichtung des Oratoriums des heiligen Philipp Neri eine neue Blüte. In Deutschland wurde 1930 wieder ein Oratorianerinstitut in Leipzig gegründet. Dazu kamen bis in unsere Tage sechs weitere Niederlassungen, die sich ausnahmslos in Großstädten angesiedelt haben. Bayern, dem Propst Johann Georg Seidenbusch das erste Institut des heiligen Philipp Neri in Deutschland schenkte, besitzt seit 1954 in München wieder ein Oratorium⁹².

⁹² Dazu: J. Gülden, Vom Geist und Leben des Oratoriums vom heiligen Philipp Neri; Priestergemeinschaften, herausgegeben von N. Greinacher, Mainz 1960, S. 213—239.

ANHANG

A.

*Landesherrliche Foundation*⁹³

(München, 28. Dezember 1678)

Von Gottes genaden, Wir Ferdinand Maria in Oberrn und Niderrn Bayrn, auch der Oberrn Pfaltz Herzog, Pfaltzgraf bei Rhein, deß Heil. Röm. Reichs Erz Truchsess und Curfürst, Landtgraf zu Leichtenberg, bekennen alß ainig Regierender Landtsfürst für Unß, unsere Erben und Nachkommen, daß wir dem ehrsamem, Unserem lieben getreuen Johann Georg Seidenpusch, Pfarrern zue Aufhausen unser Landtgerichts Haidau, alß Vattern der Geistlichen, welche zue vermeldtem Aufhausen bey dem Marianischen Hauß alda secundum Institutum et Regulas Patrum oratorii beisamen leben, auff sein diemithigistes anlangen und bescheidenes anerbieten, die alda bereit eingeführte Andacht teglich zue abent in beriertem Marianischen Hauß die Lauretanische Litaney für die wohlfahrth unser Churhauß und Landten auch ferner, solang sye Priesster von erwehten Institut diss orths verbleiben werdten fortzuesetzen, auch ierlich für alle, so auß hochermeltem Churhauß in Gott seeliglich entschlaffen, einen Jarntag mit einer Vigil und zwayen gesungenen Ämbtern alß einem Requiem und einem Hochambt de Beatissima Virgine Maria gleich vor oder nach dem Fest zum Schnee, so allwegen auff fünfften August fallt, zu halten, solang er supplicierende Seidenpusch oder andere Priesster von dem Institut Patrum oratorii bei beriertem Marianischen Hauß sein, und angedeutte Andacht und Jarntag verrichten werdten, geschenkt haben. Schenkhen auch hiemit wissentlich und wohlbedechtlich alß Wür es auß Landtfürstlichem Gewaltt thuen können, nemlichen Unsern eigenthomblichen Hof, genant der Pündterhof zue Aufhausen, so bishero auf Unsern Kasten Eggmüll urbar gewest mit allen und ieden dessen eingehörungen und Nuezbarkeit zue Dorf und Veldt, auch darvon schuldigen gewöhnliches Scharwerch nichts ausgenommen, daß Er Seidenpusch und seine kinfftige Nachkömmling bei beriertem Marianischem Hauß, so von mehr erwehtem Institut P. P. Oratorii sein, solang sye angedeutte tegliche Andacht und gemelten Jarntag verrichten werdten, zuedachten Pündterhof inhaben, nuezen und nüessen mögen, wir sye, nach gestaltsame diser unserer Donation, können und sollen ohne Unsere oder Unserer Erben und Nachkommen einred und Ansprach, inmassen Wür uns nit allein aller bishero dabei zesuechen gehabtten Grundtherrlichen forderungen, alß ierliche gilt, Traidtdienst, Anlaith und dergleichen, wie auch des eigenthombs selbst samt der gewöhnlichen Scharwerch auf obgedachte bedung und weis, genzlichen begeben und verzichten thuen. Wofern sich aber yber kurz oder lang eraignen, daß bei beriertem Marianischen Hauß khein Geistlicher von erwehtem Institut und Regl P: P:

⁹³ Archiv Aufhausen.

Oratorii vorhandten sein, oder vorstandtene tegliche Andacht und Jartag nit mehr verrichtet wurde, so soll Unß oder Unserm Nachkommen Regirenten Landtsfürsten und Herzogen in Bayrn obbenanter Pündterhof mit seinem eigenthomb und allen rechten, wie Wür und unsere Vorfahrer selbige bishero ingehabt, wieder zurugg fallen und zuegehen und Wür guet, fueg, macht und Recht haben, deme wiederumb zu ermelten unserm Kasten zu Eggmüll zu ziehen oder anderwertig nach unserem gnedigstem belieben darmit zue handeln und zue disponiren, ohne Menigliches Irrung oder hindernuss, ohne Geverde, daß zue Urkundt haben wür disen Donationsbrief und unserm Handtzaichen und angehengtem secrete Ime Seidenpusch auslifern lassen.

Geschechen in unser Hautb und Residenz Statt München den acht und zwainzigsten Monatstag Decembris alß man zählt nach Christi unsers Seeligmachers gnadenreichist Geburt im aintauesent sechshundert acht und sibenzigstem Jar.

Ferdinand Maria Churfürst

B.

*Confirmatio Episcopalis Instituti Aufhusiani*⁹⁴

(Freising, 19. Mai 1692)

NOS JOSEPHUS CLEMENS

Dei et Apostolicae Sedis gratia Archiepiscopus Coloniensis S. R. I. Princeps Elector ac per Italiam Archicancellarius, Sedis Apostolicae Legatus natus, Episcopus Frisingensis et Ratisbonensis, Praepositus Berchtesgadensis, utriusque Bavariae ac Superioris Palatinatus, Westphaliae et Angariae Dux, Comes Palatinus Rheni, Landgravius Leichtenbergensis etc. Universis et Singulis Christi fidelibus hasce nostras patentes litteras visuris, lectoris seu legi auditoris Salutem precamur in Dno sempiternam, Pastoralis officii Nostri munus divina cooperante Gratia exsequi cupientes ea libenter autoritate nostra Ordinaria confirmamus, per quae cultus Dei ter optimi maximi nec non honor et veneratio Eiusdem Genitricis Beatissimae et Gloriosissimae semper Virginis Mariae Sanctorumque suorum augeatur publica Ecclesiae Catholicae Utilitas animarumque Salus promovetur et propagatur, cum itaque devotus in Christo Nobis dilectus Joannes Georgius Seidenbusch Decanus et Parochus in Aufhausen inferioris Bavariae et Nostrae Ratisbonensis Dioecesis Nobis humillime exponi fecerit, quatenus ibidem iam ante aliquot viginti annos Oratorium aliquod et Capellam sub speciali titulo Sanctissimae Virginis et Deiparae Mariae ad Nives cum consensu et ratificatione Ordinariatus Nostri Ratisbonensis ea cum intentione exstruxerit et aedificarit, ut in illo Oratori et Capella institutum Sancti Philippi Nerii pro aliquot sacerdotibus saecularibus suo tempore, quando nimirum pro eorundem congrua sustentatione redditus sufficerent, introduci, peragi et celebrari valeat humillime et instantissime Nobis supplicando et rogando, ut quandoquidem praefatum Oratorium Deo adiuvante per piissimas et largissimas Christi fidelium et ipsius praesertim Augustissimi et Invictissimi Imperatoris Leopoldi etc. D[omi]ni Nostri Clementissimi, nec non Dilectissimi Dni. Fratris Nostri Germani Serenissimi Electoris

⁹⁴ Archiv Aufhausen.

et Ducis Bavariae etc. donationes ac fundationes sufficientibus modo pro alendis ibidem saltem 4 Presbyteris Saecularibus, si fructus etiam et redditus Parochiales inde omnino separentur, gaudeat et perfruatur proventibus, dubitandum quoque non sit, quin futuro tempore, cum ad Oratorium illud et Capellam devotio et accursus christiani populi ferme quotidie frequentior et maior existat, tot et tantae accedente desuper praesertim nostra Episcopali Confirmatione superventurae sint oblationes et redditus, ut plures ibidem Sacerdotes pro laude divina proximique Salute magis adhuc promovenda et augenda congrue sustentari volebant, Nos proinde super introducendo et celebrando in eodem Oratorio ac Capella instituto S. Philippi Nerii approbationem et confirmationem autoritate nostra Ordinaria clementissime indulgere et concedere dignaremur; Nos igitur divinum cultum animarumque Salutem pro officii et muneris Nostri Pastoralis debito incensis desideriis adaugeri et pro posse promoveri cupientes, atque ut in Domo omnia recto et decenti ordine peragantur et celebrentur vigili semper cura intendentes praefati Joannis Georgii Seidenbusch Decani et Parochi in praedicto Aufhausen humillimas preces et petitum debita cum industria examinavimus et desuper Nobis quoque a Consistorio Nostro et Officio Eccl[esiasti]co Ratisbonensis accuratam et diligentem relationem cum omnibus circumstantiis fieri et praestari curavimus, ac omnia et singula in humillimo eiusdem Decani et Parochi Nobis porrecto supplice Libello contenta pluribus praemissa ipsa solida niti veritate atque institutum illud S. Philippi Nerii praecipue ad maiorem Laudem et Gloriam Dei omnipotentis amplificandam et non minus et specialiter quoque promovendam curam animarum pretioso Redemptoris Nostri Jesu Christi Sanguine redemptarum collimare et versari comperimus; Quocirca supra memoratum Oratorium ad humillimas preces eiusdem Decani et Parochi Joannis Georgii Seidenbusch, viri quoad sacerdotalis vitae integritatem et eximium animarum zelum Nobis plurimum commendati et perspecti, nec non ipsius altissimi memorati Imperatoris et Electoris Bavariae petitionem et desiderium, autoritate ordinaria tenore praesentium salvis tamen iuxta reversales ab eodem Decano utpote illius instituti moderno Patre Spirituali et reliquis ibidem persistentibus Sacerdotibus Officio Nostro Ecclesiastico Ratisbonensi extraditas in omnibus et per omnia iuribus Episcopalibus Dioecesis Nostrae Ratisbonensis plenarie in D(omi(no approbamus, ratificamus et confirmamus, simulque clementissime concedimus et impertimur ut in eodem Oratorio et Capella omnia et Singula, quae instituto illi Sancti Philippi Nerii quomodolibet annexa et connexa fuerint, Libere eatenus peragi et celebrari possint ac valeant, ut tamen exinde eiusdem Loci Ecclesiae Parochiali quoad consueta divina aliaque Parochialia nullum praeiudicium aut derogatio emergat; in cuius rei fidem has confirmationes et concessionem Nostrae litteras propria manu subscripsimus et appenso nostro maiori, quo in Ecclesiasticis utimur, sigillo communiri fecimus.

Datae in Residentia Nostra Episcopali Frisingae die 19. Maii Ao. 1692

Josephus Clemens Elector etc.

*Bulla Papalis confirmatoria Congregationis Oratorii in Aufhausen*⁹⁵

(Rom, 6. Juli 1695)

Innocentius Papa XII.

Ad perpetuam rei memoriam. Ex quo divina Maiestas ad Pastoralis officium fastigii nos quamquam immeritos evexit, illud quantum in nobis fuit superno auxilio freti conati sumus, ut divinus cultus et catholicae fidei propagatio et animarum salus opportunis mediis et propterea pias sacerdotum, clericorum et laicorum congregationes id operari cupientes intentis studiis promovemus et instituimus, favoribusque et gratiis prosequimur opportunis, prout conspicimus in Domino salubriter expedire. Cum itaque sicut accepimus, Congregatio proborum et clericorum saecularium Oratorii Sancti Philippi Nerii in Ecclesia Beatae Mariae ad Nives nuncupata oppidi seu loci de Auffhausen Ratisbonensis Diocesis a non nullis annis auctoritate Ordinaria erecta et instituta fuerit, iidemque sacerdotes Christi fidelium confessiones audire, Ecclesiae sacramenta administrare, exhortationes ad populum habere, infirmos visitare et alia pietatis et charitatis opera non sine notabili piarum animarum spirituali consolatione, divinique cultus augmento iuxta pium eorum Institutum exercere cupiant et de praesenti exerceant, pro erectionis autem et institutionis huius subsistentia et validitate plurimum cupiant, illam Apostolicae nostrae confirmationis robore communiri.

Nos dictos Presbyteros et Clericos ut ad pia et sacra opera huiusmodi exercenda promptiores reddantur ac fructus, quos in vinea D(omi)ni plurimius hactenus D(omi)no attulerunt, eosdem uberiores in posterum afferant, specialibus favoribus et gratiis prosequi volentes et eorum singulares personas a quibusvis excommunicationis, suspensionis et interdicti aliisque Ecclesiasticis sententiis, censuris et poenis a iure vel ab homine quavis occasione vel causa latis, si quibus quomodolibet innodatae existant, ad effectum praesentium duntaxat consequendum harum serie absolventes et absolutas fore censentes supplicibus illorum nomine Nobis super hoc humiliter porrectis inclinati; erectionem et institutionem quatenus illae canonice factae fuerint, A(posto)lica auctoritate tenore praesentium perpetuo approbamus et confirmamus illisque perpetuae et inviolabilis A(posto)licae firmitatis robur adiicimus ac omnes et singulos tam iuris quam facti defectus, si qui desuper quomodolibet intervenerint, supplemus et nihilominus in eadem Ecclesia beatae Mariae ad Nives oppidi seu loci supra dicti, unam praedictorum Presbyterorum et Clericorum Saecularium in illam pro tempore recipi volentium, Congregationem ad instar Congregationis eiusdem Sancti Philippi Nerii de urbe, dummodo tamen Presbyteri et Clerici huiusmodi ordinationes et Instituta Domus dictae Congregationis Oratorii alias a felici Rectore Paulo Papa 5to Praedecessore n(ost)ro confirmata receperint et illa pro viribus observare intendant, auctoritate et tenore similibus etiam perpetuo erigimus et instituimus ac nunc et pro tempore existentibus Praeposito et Presbyteris ac aliis eiusdem Congregationis sic de novo erectae, quod confessarii Congregationis sic erectae, qui ab ordinario approbati fuerint, confessiones quorumcunque ad eos accedentium quocunque anni tempore audire ac illis paenitentia debita pro modo cul-

⁹⁵ Archiv Aufhausen.

pae iniuncta ac aliis iniungendis iniunctis absolutionem impendere salutarem possint et valeant, sacerdotes vero in eadem Congregatione recepti Parochis eorumve iurisdictioni minime subiaceant et sibi ipsis ad invicem quaecunq;ue sacramenta Ecclesiastica quovis etiam Paschalis Resurrectionis D(omi)nicae vice et loco Parochi ministrare, superiores autem Congregationis per praesentes erectae per se vel alium, seu alios ex ipsis iam approbatis suos subditos a censuris, non tamen in casibus Sedis A(posto)licae reservatis neque in litteris Cenae D(omi)ni legi solitis contentis, absolvere et illis debitam paenitentiam similiter iniungere iidemque superiores receptos inobedientes et illius constitutionum transgressores punire et poenitentia pro modo culpa eorum arbitrio, servata tamen forma ordinationum ac institutionum huiusmodi afficere, et si sibi videbitur, cum consensu maioris partis dictae Congregationis culpabiles eiicere invocata etiam ad hoc, si opus fuerit, auxilii brachii saecularis, libere et licite similiter possint et valeant autoritate et tenore praesentis concedimus et indulgemus. Ac demum quod Congregatio per praesentes erecta sit et perpetuo remaneat subiecta omnimodo iurisdictioni Episcopi Ratisbonensis pro tempore existentis, qui tamen ordinationes et Instituta praefata nullo modo mutare et alterare possit, similiter perpetuo statuimus et ordinamus, decernentes praesentes litteras semper et perpetuo validas et efficaces existere et fore suosque plenarios et integros effectus sortiri et obtinere ac ab omnibus inviolabiliter observari et ita per quoscunq;ue iudices et commissarios quavis autoritate fungentes etiam causarum Palatii Ap(osto)lici Auditores, ac S. R. E. Cardinales iudicari et definiri debere ac irritum et inanae, si secus super praemissis a quoq;am quavis autoritate scienter vel ignoranter contigerit attentari. Ac ut Ecclesia Congregationis sic erectae in maiore veneratione habeatur et ab ipsis Christi fidelibus congruis frequentetur honoribus, aliiq;ue Presbyteri ad Congregationem per praesentes erectam ingrediendam magis incitentur, omnibus et singulis Presbyteris et aliis, qui eandem Congregationem de caetero ingredientur, die primo eorum ingressus, si vere paenitentes et confessi sanctissimum Eucharistiae sacramentum sumpserint, plenariam, ac ipsis nunc et pro tempore existentibus Presbyteris et aliis conviventibus eiusdem Congregationis in eorum mortis articulo nomen Jesu corde, si ore nequiverint, invocantibus, etiam plenariam, nec non tam illis, quam aliis utriusque sexus Christi fidelibus vere paenitentibus et confessis ac sacra communione refectis, qui eiusdem Congregationis per praesentes erectae Ecclesiam praedictam die festo eiusdem Sc. Philippi Nerii a primis vespers usque ad occasum solis festi huius singulis annis devote visitaverint et ibi pro Christianorum Principum concordia, haeresum extirpatione ac sanctae Matris Ecclesiae exaltatione pias ad Deum preces effuderint, plenariam similiter omnium peccatorum suorum Indulgentiam et remissionem etiam perpetuo concedimus et largimur. Nec non tam Presbyteris et aliis ipsius Congregationis, quoties pro exhortationibus habendis convenient, quam aliis utriusque sexus Christi fidelibus iisdem exhortationibus interessentibus decem annos, et qui eandem Ecclesiam dictae Congregationis in aliis quatuor anni feriatis vel non feriatis, seu non D(omni)cis diebus per dictos Presbyteros semel tantum eligendis et ab ordinario approbandis a primis vespers usque ad occasum solis dierum huiusmodi singulis annis devote visitaverint et ut praedicitur, oraverint, septem annos et totidem quadrageenas eiusdem vero Presbyteris et aliis dictae Congregationis quoties divinis officiis in dicta sua Ecclesia vel oratorio more dictae Congregationis celebrandis aut congregationibus publicis vel privatis et secretis pro quocunq;ue opere pio exercendo interfuerint aut infirmos

consolati fuerint vel sactissimum Eucharistiae sacramentum sumpserint aut conscientiam suam, antequam cubitum eant, examinaverint seu flagellis ad carnem castigandam se affligerint vel quinquies orationem D(ominicam) et toties salutationem Angelicam tum pro animabus Presbyterorum et aliorum dictae Congregationis, quam aliorum in christiana charitate defunctorum recitaverint aut devium aliquem ad viam salutis reducerint et ignorantes praecepta Dei, et ea, quae ad salutem sunt, docuerint aut quocumque aliud pium opus exercuerint, toties pro quolibet praedictorum operum sexaginta dies de iniunctis eis vel alias quomodolibet debitis poenitentiis in forma Ecclesiae consueta relaxamus, non obstante regula nostra de gratiis ad instar non concedendis, aliisque Ap(osto)licis ac in Provincialibus et synodalibus conciliis editis constitutionibus et ordinationibus, statutis, legibus et consuetudinibus, privilegiis quoque indultis et litteris Ap(osto)licis sub quibuscunque tenoribus et formis ac cum quibusvis etiam derogatoriorum derogatoriis, aliisque efficacioribus efficacissimis et insolitis clausulis irritantibusque et aliis decretis in genere vel in specie, ac alias in contrarium quomodolibet concessis, approbatis et innovatis. Quibus omnibus et singulis, etiamsi de illis eorumque totis tenoribus specialis specifica expressa et individua, ac de verbo ad verbum, non autem per clausulas generales idem importantes mentio seu quaevis alia expressio habenda aut alia exquisita forma ad hoc servanda foret, illorum tenores praesentibus pro plene et sufficienter expressis et insertis habentes, illis alias in suo robore permansuris, ad praemissorum effectum hac vice duntaxat specialiter et expresse derogamus, caeterisque contrariis quibuscunque.

Datum Romae apud sanctam Mariam maiorem sub annulo Piscatoris die 6to Julii 1695 Pontificatus Nostri anno 4to.

J. F. Card(in)alis
Albani.

D.

*Instituta Romano-Aufhusiana Congregationis B. V. Mariae ad Nivem Aufhausen seu Statutis Oratorii Romani a S. Philippo Nerio fundati conformia ac Germanico genio et observantiae loci accomodata*⁹⁶.

Praefatio ad Lectorem.

Nemo videns Instituta Congregationis Oratorii S. Philippi Nerii sub novo hoc titulo Romano Aufhusiana praelo subiecta, facile suspicetur, nova nos moliri, novamque Religionem aut institutum inducere, quin potius sibi persuadeat, minora nos maioribus, recentia antiquis, ac posteriora prioribus accomodare et decenti modo subiicere velle, nulla sane alia intentione, quam ut Deus, sicut in magnis tam Romae quam alibi existentibus D. Philippi Nerii familiis, etiam magnis laudibus glorificatur, ita pariter in parvis, immo minimis inter quae Congregatio nostra parvula et ruri quodammodo in cunis degens merito censeri debet, qualitercunque honorificetur, iuxta illud psalm. „Ex ore Infantium et Lactentium perfectisti laudem tuam.“ Quam propter cum et diuturniore experientia perspectum habemus quaedam licet pauca admodum in Romano instituto contineri, quae apud

⁹⁶ Archiv Aufhausen.

nos nullo modo vel saltem non tam accurate ac tanta cum perfectione ad praxin redigi possunt, considerata circumstantium variatione ac disparitate, quae ex una parte intercedit inter Romanam civitatem omni hominum genere ad quaecunque ardua capienda idoneorum refertissimam, ac inter exiguum pagum, frequentia hominum destitutum maxime talium, qui ad similia exercitia peragenda habiles censi possent; ex altera vero parte inter magnam sacerdotum copiam, inde vero pusillum gregem, qui vix decimam Romani oratorii partem constituere videte: ut taceamus diversitatem genii et consuetudinum, quae quoquo modo inter dispares Italiae et Germaniae nationes intercedere solent. sicut ergo ab ipsa natura ita ordinatum esse videamus, ut minus efficere valeat unus parvulus respectu viri grandaevi, pumilio respectu gigantis, unusque ac alter miles respectu totius agminis; ita nemo ut arbitramur nos accusare poterit velut transgressores legum saluberrimarum, si in uno aut altero, quod tamen rei substantiam minime attingit, deficere aut aliquo modo discrepare videamur, adducti non levium rationum pondere et necessitate variantium circumstantiarum quodammodo compulsi.

Ea autem, quae post longiores et maturiores deliberationes hunc in libellum contraximus, non solum ab iis, viam universi carnis ingressi sunt et eadem iustitiae lorica induti certando victores evasere, quoad potiore partem longiori exercitio ad usum et praxin deducta sunt, verum etiam omnes, qui impraesentialiter in vivis ambulant unanimi calculo eodem omnia, et possibilia et facilia observata arbitrati sunt, parati ad amussim exequi: ut proin nemo deinceps ex posteris merito conqueri possit ingeminando illud Davidis 1. Reg: 17, 39. Non possum sic incedere, quia usum non habeo, quin potius promptis animis obsequentes non tam voce quam opere cum magno Augustino dicant: Potuerunt isti et isti, cur non et nos? Sperantes exinde praemium aeternae retributionis quod Deus ter optimus maximus per intercessionem et merita S. Philippi Nerii non denegabit voluntarium sacrificium offerentibus ad gloriam eius.

Haec ergo pro praevia admonitione accipe benevole Lector, bene vale et fave.

Caput I.

De Oratorio et Oratione.

Congregationem Oratorii non solum ab oratorio seu loco orationi destinato, sed ab ipsa etiam oratione nomen suum sortitum esse facile patebit, inspicienti primum statim capitulum instituti editionis Romanae, in quo singulatim referuntur preces et piae exercitationes, quibus nostri per totum annum seipsos pariter et externos tam in feriis quam etiam festivis diebus saluberrime occupare solent; quapropter, etsi hactenus oratorium proprium ab ecclesia separatim sicuti Romae et in aliis Italicis perfectioris status congregationibus non habeamus, adeoque partim ex huius defectu, partim etiam ob alias circumstantias loci et personarum, ut dictum est, eas omnes spirituales occupationes tam exacte servare non possimus, nilominus tamen mensurantes tam nostrorum parvitatem, quam externorum etiam ad devotiones nostras confluentium capacitatem, eiusmodi exercitia secundum virium nostrarum proportionem attemperavimus accomodando nos, quantum fieri potest, Romano oratorio studiumque orationis tam vocalis tam mentalis, quod tantopere nobis a sanctissimo fundatore commendatum et in ipsius saluberrimis institutis inculcatum est, minime negligendo.

Sicut enim Romae nostri instituti patres praeter quotidianum oratorium vespertinum etiam diebus festis et dominicis matutino tempore, ut et post meridiem

decanto officio vespertino tam seipsos, quam etiam externos, quos oratorii fratres nominant, in variis exercent sacrarum precum devotionibus lectionibus ac discursibus spiritualibus, ita pariter nos exercitium orandi in triplex genus oratorii distinximus, matutinum scilicet, promeridianum et vespertinum secundum diversa tempora et horas, quibus ea hactenus observavimus et deinceps etiam observare decernimus.

Ut autem externi etiam frequentiores appareant in oratorio nostro ad devotionem et amorem divinatorum promovendi, nostris praecipue et ante omnia incumbet, ut peculiari affectu eiusmodi instituto inhaerentes exemplum praebeant imitationis, quae proin sequentibus constitutionibus a Sancto Philippo traditis edoctos volumus in hunc modum.

Horas suas quilibet habeat meditationibus praestitutas in quibus maiores quotidie progressus faciet Deum Caestiaque amando, quod superiores pro sua charitate ac prudentia saepius unumquemque admonere, et quinam huiusmodi studiorum fructus appareat, animadvertere debent. Habent igitur, quae orationi et meditationi seponant stata tempora, et praeter hortatorem praepositum, quem audiant, etiam sacerdotem sacrae familiae nostrae confessionibus audiendis praefectum, qui pro sua quemque prudentia ad haec Divina studia vel segniorem incitare debet vel nimis incitatum cum opus fuerit, moderari.

Caeterum ob alias plurimas occupationes sibi proximisque salutare aliud nullum mane vel die orandi tempus ac spatium sibi praefinitum capiunt, et consignatum, quam quod arbitrato quisque suo eiusmodi meditationibus vel sacris precibus pie sancteque dederit.

Ad vespertinum etiam in ecclesia non solum ad orationem vocalem, externis quibusque familiarem, verum etiam ad orationem mentalem sibi propriam devote peragendam, antequam cubitum discedant, sedulo convenire debent.

Sed de omni orationis in ecclesia nostra ritu et consuetudine infra post alias constitutiones in huius capituli appendice agendum est.

Caput II.

De Ecclesia et divinis officiis.

Sacerdotes nostri, sicut quotidie tanquam seduli administri rerum divinarum, ita diebus festis potissimum frequentes sint in Ecclesia, alii enim confluentibus Divina Mystera praebent, alii ad sacras confessiones audiendas intenti a prima luce usque ad horam prandii e subselliis suis non, nisi necessitate compulsi recedunt. Sacrum omnes quotidie peragunt, Clerici vero, qui nondum sacerdotes fuerint, etiam inserviunt ac potissimum diebus festis bene mane descendentes in sacrarium sacerdotes sacris vestibus ornant, et sacrificio solenni praesentes varia munera obeunt, tam diu permanentes in Sacrorum custodia aut Ecclesia, quam diu durat res divina.

De rebus autem ad Ecclesiam spectantibus haec habemus proposita decreta:

Diebus festis Missa solenni apparatu celebrabitur cum vesperis, quoties Rubrica ad id specialiter ordinata indicata. Praeter cetera autem festa tam universali ecclesiae, quam etiam dioecesi nostrae communia, celebramus ritu solenniori ea quae sequuntur.

Festum S. Philippi Neri Fundatoris nostri solenne admodum nobis est cum primis et secundis vesperis etiam octava. Festum dedicationis ecclesiae novae, quod celebratur dominica Exaudi, eadem solennitate prosequimur.

In translatione vero Sanctorum trium Martyrum Joannis Victoris et Desiderii, quorum sacras reliquias et integra corpora in summo altari exposita veneramur, missa celebratur apparatu solenni, id est diacono et subdiacono ministris cum primis vesperis et concione.

Festum B. V. Mariae ad Nives, quod est Patrocinium Ecclesiae nostrae, pariter peragitur cum solenni apparatu et cum primis et secundis vesperis.

Festo Inventionis Sanctae crucis habetur Missa solennis et concio propter insignem particulam S. Crucis, quam loco thesauri spiritualis possidemus et veneramur. Idem etiam observatur in in festo exaltationis, sed sine concione.

Praeterea specialem cultum exhibemus S. Carolo Boromaeo, ac Francisco Salsio, quorum festa celebramus per modum duplicis maioris et cum missa cantata.

Licet autem nostri Ecclesiasticis officiis publice recitandis non sint adstricti, cum tamen habetur aliqua singularis celebritas anniversaria, in chorum Ecclesiae convenient, sequentibus potissimum festis. nimirum.

Festo Purificationis B. V. Mariae ad candellas.

Feria quarta cinerum, ad cineres.

Dominica Palmarum ad olivas.

In caena Domini ad sacram communionem Paschalem.

In triduo maioris hebdomadae ad matutinam, missam, aliasque solennes eius temporis caeremonias.

Festo omnium Sanctorum ad vespas praeter consuetas etiam defunctorum, item ad matutinas.

Nocte Nativitatis D(omini) N(ostri) J(esu) Christi ad matutinas et missam.

Sed iam ab hisce feriis veniamus ad funera. Cum enim aliquis e nostra congregatione decesserit, singuli sacerdotes tres missas celebrabunt pro vita functo; qui vero sacerdotes non fuerint, novem coronas recitabunt, in loco vero, ubi defuncti corpus fuerit praesens recitabitur officium defunctorum: Si mane fuerit, celebrabitur missa solennis seu minus, sequenti die diacono et subdiacono ministris, sex candelis accensis in altari et quatuor facibus iuxta corpus. Absoluto autem officio duo ex illis remaneant usque ad sepulturam. Quod si absens abierit, privatim recitabitur a sacerdotibus nocturnum officium defunctorum: missa vero solennis ut supra.

Singulis item annis celebrabitur missa solennis pro defunctis nostrae Congregationis.

Sine consensu praepositi et deputatorum res sacra non celebrabitur solenni apparatu pro vita functis exteris videlicet diacono et subdiacono ministris; nec id ipsi facile concedent nisi mortuus Praelatii exstiterit aut eximiae dignitatis et honoris inter laicos aut certe valde bene meritus de nostra congregatione.

Nullum recipietur a congregatione nostra legatum de re sacra perpetuo peragenda nisi forte iustissima causa exstiterit et ex consensu Patrum expleti Septennii.

Quae autem de sacris confessionibus videntur ponenda, haec habemus. Singulis diebus ferialibus aliquis ex sacerdotibus ad id muneris delectis paratum se exhibeat ut quotiescumque vocatus fuerit, ad ecclesiam vel sacristiam sine mora descendat, auditurus quoscunque si qui confiteri voluerint paenitentes. Nemo tamen eorum admittitur ad audiendas confessiones sine Patrum consensu, qui exegerit Septennium in nostra Congregatione.

Caput III.

De salutari familiarum sermonum usu tam in Ecclesia quam Oratorio.

Quamquam nobis quotidie et quietem quator vicibus sermocinari, ut Romae solent Instituti nostri Patres merito videatur impossibile nostrorum inspecta paucitate, aliisque rationibus iam supra memoratis, nihilominus tamen virium nostrarum nervum eo usque intendimus, ut saltem in festis Dominicisque diebus salutare hoc exercitium quater aut ad minimum ter repetamus, ideo vel hac ratione Romanum Oratorium. Si non assequi, saltem sequi conemur.

Nam praeter integram concionem inter missarum solennia peragi solitam singulis diebus festis, et Dominicis mane post primam missam, dein sub crepusculo in oratorio vespertino, singulis item diebus dominicis ac festis B. V. hora secunda post meridiem sermonem instituimus de rebus maxime salutaribus ac concernentibus animae salutem et quidem in Ecclesia nostra cum Oratorium proprium, ut dictum est, non habeamus.

Modus in his vero sermonibus adhibendus utilior esse non postest quam hic ipse, qui in Instituto Romano praescribitur quemque etiam nostris omni modo commendatum, im(m)o praescriptum esse volumus, quatenus scilicet verba ad vulgi captum accommodantes et ad nullam prorsus pompam declinantes, genere vero fructuosa audientium animos pascant, sanctorum praesertim exemplis ac probatis historiis sermonem confirmantes.

Rationem praeterea temporis ut exactam habeant, ne prolixius perorantes audientibus nauseam potius pariant quam fructum. Quapropter sicut in concionibus ad tres quadrantes, in festis vero solennioribus ad iustam horam usque sermonem protrahere possunt, ita hora secunda in devotione S. S. Rosarii mediam horam excedere non debent; at in oratorio vespertino unum quidem quadrantem explere, in matutino vero vix eundem attingere in usu habemus Sed de hac re alias; nunc referre iuvat constitutiones huc pertinentes, ad sermonem habendum in oratorio seu in Ecclesia nostra nullus admittetur ex nostris absque consensu Patrum, qui Septennium expleverint in Congregatione, ex exteris vero nullus invitandus ad concionem, nisi ea Praepositi et deputatorum consensu.

Caput IV.

De statu congregationis oratorii perpetuo.

Hic duobus decretis status et forma congregationis nostrae penitus immutabilis breviter proponitur.

Primum est, ut si quando aliqui ex nostris putaverint ab hoc statu secedendum caeterosque Patres voluerint ullis votorum iurisiurandi aut promissionum vinculis alligare, etiam si isti maiorem partem conficiant, maneat ipsis quidem liberum quam velint ingredi religionem, sed altera pars quamvis numero longe impar habeat omnia bona congregationis quocunque loco posita, quamdiu perseveraverit in hoc statu, nec alteri quidquam dare vel acquisitum vel acquirendum tenatur. Quod utique Congregatio nostra, quae nullis votorum iuramenti aut promissionum huiusmodi vinculis, sed solo charitatis mutuo nexu adstricta manet iuxta mentem Romani oratorii tam firmum, ratumque tenet, ut in hoc puncto nulli dispensationi aut cuicunque relaxationi locum esse velit.

Alterum decretum est, ne quis praetextu ampliandae congregationis eam dissipet, arctiusque inter se, qui sunt e congregatione nostra amoris vinculis colli-

gentur, ac mores cuiuslibet ipsorum per quotidianam consuetudinem continuamque conversationem cognosci possint, statutum manet ne congregatio alibi ullum locum recipiat, neque alterius congregationis regendae suscipiat onus; si quae vero aliorum locorum collegia et congregationes nostra Instituta obinuerint et servare voluerint, non sint illa quaedam nostrae annexa neque clerici eorum sint e congregatione nostra. Quemadmodum esse debet instituti, ut unaquaque domus aut familia nostrae formam imitata separatim ab aliis se per se regat ac moderetur.

Caput V.

De praepositi et quatuor presbyterorum deputandorum electione et munere.

Sicut omnium bene ordinarum familiarum profectus potissimum dependet a bono et sapiente Rectore, sic ante omnia congregatio nostra semper erit provida, quomodo sibi de discreto ac prudente viro prospiciat. Quapropter primum eligitur praepositus seu superior, quem etiam Patrem appellamus. Et post hunc certi Presbyteri deputantur, qui eidem in administranda congregatione consilio et auxilio succurrant, de quorum omnium numero electione et munere decernitur. Nullus praepositus eligetur, qui in nostra congregatione decem annos non permanserit, quo temporis spatio deputati vel Ministri sit functus officio et qui aetatis annum 64. (tum) saltem non attigerit.

Electio praepositi pertinebit ad omnes sacerdotes congregationis, qui exacto biennio fuerint admissi ad ius suffragii ferendi.

Tam praepositus quam deputati et caeteri officiales eligi possunt etiam absentes.

Praeesse debet in electione absentiaeque praepositi quasi Superior, qui primum e sacerdotibus nostris tenet post praepositum in Congregatione locum. Fiat autem praepositi electio hoc modo:

Secretarius singulis electoribus Schedulas dabit, in quibus scriptum sit nomen eligendorum, ut illas in vas coniciant videntibus duobus ad id muneris deputandis. Eductus autem iis duobus cernentibus a Secretario clara voce legetur et electus is erit praepositus, in cuius electionem convenerint electores medietate plures.

Hunc modum eligendi donec consentiant, decies repetere possunt, post decimum vero scrutinium, si necdum in unum pars maior media conspiraverit, compromissum fiat, ut scilicet unus vel duo aut ad summum tres ex electoribus, si hi decimum numerum non complebunt, praepositum eligant tantummodo e duobus, in quos plura suffragia ex quacunque disquisitione hactenus collecta concurrerint. Si enim eg: duo vel plures numerum tertium vel quartum aut inter pauciores secundum ve tertium in suffragiis obtinuerint, vel unus, vel Plures quartum, alii vero tertium, inter pauciores vero unus vel plures numerum tertium alii vero secundum, tunc caeteris omnibus reiectis, horum tantum delectus electoribus habendus est, ut ex illis duos deligant, ex quibus postea compromissarii tandem in unum conspirent eligendum.

In ipsis autem compromissariis deligendis non requiruntur plura medietate suffragia, sed sufficit, ut plures habeant sibi suffragantes, non tamen constituantur ex iis, qui fuerint inter primos eligendos numerati. His enim duobus eo tempore nulla ad eiusmodi electionem relinquatur facultas; sed activa simul et passiva voce privantur.

Si quando tandem schedulis eductis compromissarii pares exstiterint, electus

habeatur, qui debito in congregatione sibi loco aliis pariter concurrentibus praestat.

Summantur denique quinque compromissarii, si electores plures fuerint quam decem.

Tres annos duret praepositi munus, et confirmari possit tertio quque anno congregationis arbitrio. Ad eandem mensam una cum caeteris accedet et adsidebit, nisi impediatur invaletudo. Nihil praeterea singulare habeat in ecclesia, mensa, cubiculo, domi forique praeter locum primatum et famulum a deputatis assignandum, qui omnem in eius obsequium conferat operam.

Circa rem familiarem et bona congregationis administratione utatur accurata, praestetque nostris ad victum et vestitum necessaria. At vero pauperibus et aliis, qui non sunt ex nostra congregatione, quolibet mense unius Imperialis Summam poterit elargiri. In maiori quidem Summa, quotiescunque eiusmodi largitionum dederit occasio, deputatorum requiret consensum. Cum vero duos aureos excedere contigerit, totius congregationis. Idem in aliis cuiuslibet completi operis aut negotii servet impensis extraordinariis et in victum aut quotidianum familiae nostrae usum nihil attinentibus.

Totius congregationis gubernandae omniumque curandorum, quae ad eam spectant, prima potestas sit penes praepositum. Ad ipsum enim solum pertinebit congregationem cum opus fuerit, convocare, tractanda proponere, rite constituto perficiendo curare, exigere quoque rationem actorum vel agendorum a singulis nostrorum, quibus est aliquod munus vel onus quomodolibet, ubique locorum demandatum, et videre ut singula recte expediantur. Convocabit ad hoc congregationem deputatorum saltem qualibet hebdomada, sine quorum consensu nihil agat, quod spectet ad universalem gubernationem et eligendos aut amovendos officiales. A praeposito enim et deputatis caeteri officiales et ministri trimum duraturi eligentur, quamvis apud nos ad horum electiones, ut in iis facilius et ordinatius procedi queat, concurrere etiam permittantur, omnes, qui biennium expleverunt quamdiu scilicet numerus quatuor deputatorum, qui hic praescribitur, haberi non potest.

Ad confessarium autem proxime post praepositum, et deputatos eligendum, quorum tamen ei muneri proficiendus est, omnes convenire debent, qui biennium expleverint in congregatione.

Domesticis igitur officiis praefecti, quos officiales dicimus, sequentes esse possunt.

Sacerdos a confessionibus. Corrector ex senioribus, qui secreto corripiat errantes, hic simul sit Praefectus sermocinantium, ac corrigendis in mensa erroribus destinatus, et monitor precum, quas debemus commendatis in mensa, vespere et praefectus oratorii.

Minister, qui rebus domesticis administrandis praepositi sententia consulta et explorata det operam. Hic insuper sit custos, pecuniae depositae, Procurator, pecuniarum exactor et dispensator, uti et custos suppellectilium et cellae penariae.

Sacrarii seu sacristiae Praefectus. Praefectus Musicae. Receptor hospitum. Bibliothecarius, qui non permittat e communi Bibliotheca libros extrahi. Praefectus Tyronum, si qui adfuerint. Praefectus aedificiorum. Custos cellae vinariae. Custos triclinii. Praefectus horti.

Hos praesertim congregatio singulos huiusmodi voluit admonitos.

Nemo munus a Congregatione seu a praeposito et deputatis demandatum recuset, sed omni animi demissione suscipiet. Cum insuper numerus Sacerdotum apud nos sit valde exiguus, quilibet etiam plura officia ex supra descriptis suscipere non recuset.

Si quis tamen aliqua ex causa sibi recusandum iudicaverit, postquam ea, quae senserit debita modestia semel aut iterum exposuerit, nec praepositus et deputati approbaverint, iniunctum munus sine ulla amplius excusatione accipiet. Post electionem praepositi statim eligentur ei quatuor Presbyteri, si congregatio ad octavum usque numerum creverit, duo vero solum octo, si octavum numerum non attigerit, qui septennium transegerint in Congregatione, ex quo sunt admissi ad primam probationem. Hi ius habeant a tota congregatione eligendi, ut dictum est, et cuncta a praeposito agentur cum eorum consensu, quae ad universalem Congregationis (administrationem) gubernationem pertinere ipse iudicaverit. Eligentur autem ab omnibus Presbyteris exacti biennii eodem modo, quo supra usque ad tertium scrutinium singuli separatim in eadem congregatione, post tertium vero scrutinium, nullo facto compromisso, duo eligantur, in quos plura fuerint suffragia in illa trina disquisitione collata: Si vero plures pariter concurrant, eligendi duo tantum caeteris reiectis ad electionem pervenire possunt, illi scilicet, qui aliis de more praeire debeant in congregatione, exemplum praeponitur, si scrutinio ter peracto in quartum alter suffragiorum, alter vero in tertium pervenerit, hos diximus duos caeteris omni suffragio privatis ad deputati munus per scrutinium provehentos. Si plures illum tertium numerum obtinuerint, ille ex eis scrutinio similiter eligendus erit, exclusis aliis, qui debeat eis in congregatione antecedere: si rursus, paria duorum fuerint eligendorum suffragia, is similiter habeatur deputatus, qui ex institutio alterum inter nostros sit solitus anteire. Si duo tantum deputati eligendi erunt, procedetur quidem eodem modo habita tamen proportione ad plures vel pauciores tam electores quam eligendos.

Unus porro e deputatis triennii praeteriti — tres enim annos durabit cuiuscunque munus — aut etiam si placebit duo affirmantur in tres alios annos, sive quatuor fuerint deputati, sive duo. Post illos autem confirmari amplius non possint. Ex deputatis item eligetur aliquis a secretis ex ipsorum consensu Patrum exacti biennii, qui singula decreta a congregatione universali, vel a praeposito et deputatis ad haec conficienda notabit et litteras, ad quos continget, scribet. Litterae autem omnes, quae negotia continent, in alio libro sunt exscribendae.

Deputatorum erit praeterea, cum praepositus decesserit, vel finierit eius munus, Seniores praedictum monere, qui eius vice interim fungitur, ut convocet ad electionem praepositi convocandos. Quodsi ille negligat, ipsi convocabunt. Si nemine dissentiente ipsis videbitur cessatio muneris concedenda vel indicenda praeposito ob iustam causam, convocabunt ad hoc congregationem, a qua deponatur et eligatur novus Praepositus, eo tamen modo servato in praeposito deponendo, qui in eiiciendis tenendus est.

Singulis annis mense Januario aliquis ex deputatis cum altero non deputato rationum omnium expensarum, quae toto anno fiunt, singillatim inibit eamque initam in publica congregatione referet, ut appareat omnibus, quae superiori anno factae sint expensae pateatque singulis, contractumne sit aes alienum et quota sit summa rei familiaris et bonorum omnium nostrae congregationis.

Caput VI.

De admittendis in Congregationem et eiiciendis ex ea.

Quanti totius congregationis intersit, non nisi probatae vitae homines maxime idoneos et quasi ad institutum natos ad suorum numerum aggregare primum est iudicare, cum ex indole bona vel mala admittendorum congregationi soleant

maxima accrescere commoda vel incommoda. Conspirantes igitur cum Patribus Romani oratorii sequentibus decretis nobis cautum esse volumus. Minores duodeviginti annis ac maiores quadraginta quinque ad primam probationem non recipiantur, neque ii, quos canones ab ordinibus arcent, non infirmæ valetudinis, non nisi bonæ apud omnes famæ, qui oratorii nostri frequentes fuerint auditores et orationibus interfuerint, et sæpius alicui ex nostris sacerdotibus soliti fuerint confiteri, et experimentum coeperint instituti nostri, in his tamen omnibus, si ita videatur patribus, qui Septennium expleverint in Congregatione, poterit dispensari. Duo ex nostris sacerdotibus a Congregatione eligentur, qui diligentem adhibeant curam circa eos, qui admittendi sunt in congregationem vel ut ante quam admittantur eorum vita et mores omni studio explorentur. Eapropter crebra inibunt colloquia una cum ipsis versabuntur; nec his contenti ab illis etiam certiores reddantur, qui eiusdem erunt patriæ et quibuscum anteacto tempore quam recipiantur fuerint versati. Referre autem debent duo electi ad congregationem iterum convocandam quaecunque de illis habuerint, si quo modo scire interesset, antequam secreto suffragia ferantur.

Praeter duos Patres praedictos alii etiam Patres diligenti cura exquirent, quæ hactenus praefati sumus et num animo veniant semper et usque ad vitæ obitum in congregatione permanendi; non alio praetextu, quam ut deo inserviant et observent nostræ congregationis constitutiones, quaspropterea, antequam recipiantur, legendas Patres offerant, quo rem totam maturiori consilio deliberent.

Antequam recipiantur per secreta suffragia, habeant res suas familiares et domesticas omni ex parte expeditas, sintque et ipsi expediti ad vivendum nobiscum et habitandum, ne sic admissi extra congregationem degant.

Admissi ad primam probationem non continuo tanquam tyrones reputabuntur, sed mensem veluti hospites in nostris aedibus morabuntur, ut interim omnia nostra cognoscant ac maturius deliberent et extra ipsorum periculum fiat, si prompti sint in omnibus parere vel in humillimis ac durissimis, si exercitationibus sanctarum meditationum et sacramentorum sint a se ipsis devoti; non contentiosi, non pertinaces, non superbi ulla omnino in se adversus maiores ac minores.

Si bonum sui specimen dederint post mensem eorum nomina in libro ad hæc destinato notabuntur et inde annus primæ probationis incipiet. Per quod anni spatium si fuerint in vitæ laudabilis ratione versati, in secunda probatione unum adhuc annum consistent, alioquin dimittentur a praeposito et deputatis, quorum est munus, ad primam et secundam probationem admittere exacto autem altero anno; si laudem simili modo probatæ vitæ habuerint in convictu, ut esse possint in congregatione, nominatim decernendum est, aggregabuntur ergo per secreta suffragia poteruntque deinceps ad omnia Ministeria excepto praepositi et deputati munere, eligi. Habebunt etiam apud nos ius alios eligendi, quamdiu congregatio nostra quatuor, ut dictum est, Presbyteros deputatos habere non poterit, nisi de consensu ipsorum deputatorum ius statuerit ex causa differendum.

Quod si quis eorum nulla alia intercedente causa, nisi oblivionis aut modestiæ ad tempus non petierit suscipi, cum in nostrorum catalogum admissus referetur ab eo tempore censeatur aggregatus, quo expletum fuerit consuetum apud nos biennium, vel septennium admittere ad congregationem et ad omnia supra dicta pertinebit ad sacerdotes expleti septennii, et stabitur maiori parti suffragiorum ad primam tamen et secundam probationem, ut dictum est, ad Praepositum et deputatos.

Nemo possit expelli e congregatione nisi primum in unum locum convocati

fuerint omnes Presbyteri, qui exegerint Septennium in Congregatione numerando a die, qua sunt admissi ad probationem et singuli suum suffragium dederint et quod duae e tribus partibus statuerint, id fiat.

Quodsi in tres partes non poterit fieri Presbyterorum aequa dispositio et distributio, tunc servabitur ratio, quae est octo ad tredecim ac quatuordecim, ita ut octo eg: conficiant duas partes, sive tredecim sint Presbyteri sive 14 habita eadem proportione inter paucos.

Nemo possit expelli e congregatione, nisi propter iteratam gravemque pertinaciam vel grave delictum, sed qualia singula sint huiusmodi, stabitur iudicio duarum partium e tribus numerandarum ut supra.

Caput VII.

De tyronum institutione.

Licet sacerdotibus nostris disciplina ac modestia cum caeteris virtutibus, quae ad clericalem statum pertinent, ut plurimum commendetur, tyrones tamen prae caeteris omni studio in tempore opportuno, ut bonum habitum acquirant, ad eas assequendas incitandi sunt ab eo praecipue, cuius curae committuntur: is ad fructum animarum omnia referens praeter alia, quae hactenus explicata sunt, illis proponet sequentia, videlece: Sacro quotidie inserviant, si fuerint clerici, sacerdotes vero si non quotidie, saltem aliquando, arbitrio nimirum Praepositi vel illius, cuius curae sunt commendati.

A studiis litterarum pariter arbitrio Superioris abstineant, haec enim moderanda primum, ut divina Sapientia imbuti, discant amore nesciri. Diebus festis et dominicis diligenter intersit sermonibus, qui in ecclesia nostra habentur. Aliquando etiam, ut valetudini quadam ex parte inserviant, in ambulationem veniant. Vesperis ad orationem in ecclesiam se conferant.

In prandio et caena animi recreandi gratia per horae spatium in unum cum aliis locum conveniant et omni mitigata severitate vultu hilari, modeste tamen sic se gerant, ne alium vel ioco tangant.

Si quis eorum per ianitorem accersatur ab aliquo, statim ad portam domus descendat, se paucis expediat, et neminem externorum in cubiculum suum vel omnino in aedes nostras inscio Superiore admittat.

Nec domo nec soli sine licentia ab eo data aliquando excedant.

Nulla externorum negotia vel quaecunque in congregatione degentibus sive consuetudine sive decreto aliquo sunt denegata, sine Praepositi etiam licentia administrent aut conficiant. Qui clerici fuerint aut sacerdotes non curati, diebus festis a sacrario sine necessitate non recedant. Iuvent quoque in diebus festis Praefectum sacrarii exornandis altaribus. Ter in septimana assignato confessario peccata sua confiteantur, et qui non fuerint sacerdotes eius arbitrio Eucharistiam suscipiant.

Curent, si quid erraverint, ut sponte se correctionibus se subiiciant. Singulis septimanis se congregentur ad congregationem culparum sive ad communem, ad quam caeteri quoque conveniunt, sive ad privatam, quae in illa hebdomada in qua non est communis, habetur, apud illum, cuius curae sunt commendati. In hac congregatione culparum aliquando etiam loco accusationis possunt adhibere probati cuiuscunque auctoris lectionem, ex qua saluberrimis vicissim documentis per communicationem et divinorum collationem imbuere possint.

Caput VIII.

De praecipuis nostrorum observationibus.

Ut nostrorum animi Diviniore disciplina imbuantur veraque pietate magis stabiliantur ac crescant, haec illis sunt decreta posita:

Bis hebdomadae peccata sua sacerdoti ad hoc delecto quilibet confiteatur sumatque Eucharistiam, si videatur eidem.

Congregatio culparum 15 to quoque die perpetuo fiat, in qua sacerdotes omnes intererunt, ac clerici, si quos habuerimus et a novissimis usque ad primos quisque commissam a se in consuetudine familiari culpam, etiam flexis genibus accusat petitque ab illo veniam, si quocunque modo alicuius animum offenderit. Nulla tamen in hac publica a accusatione fiat mentio earum rerum, quarum secreta apud sacerdotes debeat esse confessio. Nemo ex sacerdotibus alios corrigat, qui septennium sacerdotii non expleverit in congregatione. Solent autem caeteri sacerdotes, qui Septennium compleverunt sibi invicem succedere in munere corrigendi in congregatione culparum.

Statuto igitur die congregatis omnibus ac invocato a Praeposito in sacris precibus spiritu Sancto, ille e sacerdotibus, cuius est ex ordine alios corrigere, in sella ad Praepositi dextram locata vocatus assidet et per brevi sermone ad inflammandos in deum animos utiliter praemisso, fungitur in spiritu lenitatis officii correctionis, ac dum clericos ac sacerdotes corrigit, caput detegit, Praepositum vero corrigendum detecto capite stans admonet.

Singuli sacerdotes, qui adhuc infra biennium approbationem expectant, postquam correcti fuerint et a Praeposito de aliqua consuetudine vitiosa emendanda vel laudabili retinenda quam brevissime etiam admoniti, simul discedunt remanentibus caeteris, quorum accusatione expleta et correctione adhibita Praepositus Deo gratias agit precibus consuetis. Praescribetur autem forma Paenitentiarum, quam illis in conscribendis non liceat transgredi, in schedulis autem scriptae eodem die, quo fuerint accusatae culpa, vesperi in triclinio sub caenae finem per manus a saculo singulis distribuuntur. Hac distributione facta, ut forte obvenerint, ordinatim et aperte legat coram omnibus quisque suam.

Porro praeter Correctorem publicum, qui in Congregatione ut dictum est munere suo fungitur, etiam alius eligendus est e senioribus, qui unumquemque e nostra congregatione etiam deputatos et Praepositum clam corrigat, omni tamen lenitate adhibita, ita ut potius se et vitia sua corrigere videatur atque adeo hac ratione fratres ad meliorem frugem reducere studeat.

Praeterea ne nostri paulatim modestiam abiicientes temere sibi quamdam auctoritatem usurpent aut in avaritiam, ambitionem aliave vitia sensim prolabantur, sequentibus constitutionibus saltem aliqua ex parte cautum est.

Si quis possederit bona extra congregationem aut etiam pecunias habuerit ad censum elocatas, manebit ei plenum circa illorum vel illarum dispositionem ius ac Dominium, attamen ea ita provide administrabit, ut nullae ei exinde lites aut contentiones enascantur hisque penitus expeditus Deo, rebusque divinis toto animo vacare possit. Neque etiam parandis aut cumulandis divitiis intentus, abominandae cupiditatis seu avaritiae, quae est idolorum servitus, suspectum, multominus seu se faciat, quin potius propriis stipendiis vivendo, libere ac hilari animo conferat in commune commodum congregationis pro victu, aut etiam aliis non habentibus unde vivant, cum pleno charitatis affectu succurrat ac largiatur de suo. Possunt etiam Praepositus et deputati partem vel totum assignatorum

proventuum remittere. Si eis videatur aliqua de causa id faciendum. Neque saecularibus negotiis ullo modo se implicent nostri, nisi aliquid iusta de causa expedire iubeantur a Praeposito et deputatis. Nulli etiam, quamvis fuerit requisitus, profiteri licebit sub aliqua congregatione vel societate extra domum, vel aliquod onus suscipere sine consensu congregationis.

Nulla ecclesiastica beneficia petere aut accipere unquam omnino possint, habita autem, si residentiam personalem non requirant, poterunt retinere. Nec licebit absque Praepositi et deputatorum consensu frequentare curias neque officia vel beneficia pro se vel aliis exposcere.

Nulli sit proprius famulus, sed si qua aliquem necessitas premet, deferat ad Praepositum, qui una cum deputatis quid ei opus sit curabit.

Parcissime admittant cuiuscunque status aut aetatis homines, sed vocati deorsum se ad illos conferant, feminas vero penitus excludant. Non admittetur aliquis ad quoscunque ordines Ecclesiasticos absque consensu (licentia) Sacerdotum, qui Septennium expleverint in congregatione. Nemo librum imprimendum det absque licentia Praepositi et deputatorum.

Nulla lex sanciat aut confirmanda propanatur, nisi prius in eam consenserint Presbyteri exacti in congregatione Septennii.

Quando lex aliqua universalis constituenda est, sacerdotes omnes intersint votumque consultivum habeant, decisivum vero tantum ii, qui septennium compleverint.

Cum aliquid gerendum proponitur antea publica et libera de ea se habeatur a Patribus consultatio; deinde aliquot transactis diebus suffragia erunt secreta, nisi forte rei necessitas utilitas vel etiam aliquando modicitas expediri statim post consultationem de congregationis sententia per secreta suffragia cogant. Sed tamen licet omnes sacerdotes admittantur, qui exegerint biennium in congregatione votumque consultivum habeant, decisivum tamen solummodo illi, qui Septennium expleverint.

Caput IX.

De vestitu et consuetudine familiari.

Hactenus quidem egimus de iis, quae apta sunt ad excolendum debitis virtutibus hominem interiorem nunc etiam de observantia exterioris modestiae quaedam statuenda sunt hoc modo. Nemo ex Patribus sericum quidquam gerat in vestibus suis. Forma item vestium semper servabitur conveniens clericis saecularibus. Qui ex domesticis impensis vestiuntur, quoties opus fuerit, ministrum adeant vel ipso absente Praepositum eique proponant, quibus indigent. Ipsi autem ad subveniendum expositi, quo charitatis affectu valent, eorum petitionibus satisfaciant.

In vestitu, incessu, sermone, actione gestuque omne decorum servent modestiamque omnem singuli prae se ferant; nulla tamen appareat actio, ut dicitur, singularis a vulgari, et communi bonorum et simplicium virorum moribus discrepans.

Quamquam vero nostris conveniat, ut se invicem honore praevenientes mutuoque sibi obsequentes quisque paratus esse debeat ad demittendum animum, tenere inter alios infimum locum ne tamen perturbetur quasi cuiusdam antecessoris aut aetatum ordo praesertim publice insedendo aut incedendo, aliisque actionibus huiusmodi, ex sacerdotibus praecedent illi, qui priores fuerint sacerdotes, ex quo admissi sunt in congregationem, ita tamen, ut si quis

ex clericis exacti biennii promotus fuerint ad sacerdotium, tyronibus, sacerdotibus illis videlicet, qui nondum biennium in congregatione exegerint, praeferatur.

Post prandium et caenam morabuntur omnes in loco deputato per horae unius spatium, quo elapso omnes in suum cubiculum se conferant. In electione vacantium cubiculorum erit optio penes seniores sacerdotes nisi aliter visum fuerit Praeposito et deputatis.

Domo non egrediatur quisquam ex nostris sine permissu Praepositi, qui septennium non exegerit in congregatione, nisi forte ad curam animarum applicatus, ad infirmos vocatus fuerit, aut Ecclesiam nostram ad rem sacram peragendam vel sacramentum aliquod administrandum deputatus fuerit.

Invitatus ad prandium vel ad caenam extra domum nemo accedat absque permissu Praepositi.

Nemo etiam externorum ad prandium vel ad caenam inscio superiore invitetur, multominus hospitio, nisi uno omnium consensu Praepositi et deputatorum. Nullus abesse ultra mensem a domo permittatur a Praeposito sive in Patriam sive alio sit profecturus, nisi de consensu etiam deputatorum. Nullus de nostra congregatione in baptisate aut alio sacramento quempiam suscipiet.

His addenda sunt nonnulla quae diuturna consuetudine recepta et probata studiose retinentur a nostris.

Lytanias enim vesperi singulis septimanis singuli sacerdotes recitant. Mane primo sacro quotidie intersunt. Ad domos infirmorum, ut opera sua aegrotantes iuvent, frequenter accedunt. Domi vero cum quis nostrum aegrotaverit, frequentes adsunt, subveniunt, consolantur, inserviunt ac confirmant quam diligentissime. Cum vero morti proximus quis fuerit, signo dato conveniunt omnes, ut divinam morienti misericordiam unanimiter exposcant.

Si quis alterum verbo offenderit vesperi inter caenandum re dubia iam explicata flexis in medio triclinio genibus se reum faciens, veniam ab illo petit, quem offenderit, is vero assurgens idemque faciens, culpam in se saltem convertit, quod occasionem dederit. Iniuriosus autem merita afficitur a Praeposito poena, aliquando levi, aliquando nulla. Poena autem, quae culpae in congregatione bis in mense accusandis imponi solent, sunt huius fere generis.

Praepositi vel etiam aliorum pedes in mensa osculari, psalmum cuius initium De profundis submissa voce et extensis brachiis vel psalmum Miserere iunctis manibus medio in triclinio recitare, in novissimo mensae loco recumbere, humi sedendo cibum capere, auxiliares preces ab ingredientibus triclinium flexis genibus flagitare, vel e vel easdem petere: mensae ministrare vel lectoris in ea officio fungi, sacram B. V. Mariae coronam pro summo Pontifice aut pro beneficiis in Congregationem nostram aut pro defunctis nostris recitare, infirmos invisere et aliae his persimiles.

Caput X.

De triclinio et communi mensa.

In mensa idem genus ac eadem portio cibi potionisque singulis suppetit, legitur in ea Latine vel Germanice arbitrato Praepositi vel ministri tam in prandio quam in caena, ante omnia Sacra Biblia latino idioma.

Cum datum fuerit signum ad prandium vel ad caenam unusquisque nostrum in omni prorsus opere ac negotio cessans ad triclinium se confert. Inter eundem silentium servat, etiam dum a mensa ad locum pervenerit, ad quem nostri ad

animum recreandum convenire debent. In ipso primum ingressu imaginem crucifixi veneratur capite inclinato, ex conspectu praepositam deinde consueto reverentiae signo salutans alios modestus ac silens prope mensam, ut suo stat quisque loco nec epulas appositas nec alios ingredientes curiose circumpicit. Praepositus vel qui eius absentis locum obtinet, postquam tantisper exspectaverit, dum ex cubiculo convenire huc omnes potuerint, clare ac distincte ex praescripto S. Romanae Ecclesiae mensae benedicit et in primo loco assidet, deinde alii, ut quisque solet in congregatione praecedere.

Cum secundam mensam inter paucos construere non expediat, ideo nostri omnes operam dabunt, ut quocunque negotio occupati fuerint, se paucis expediant, ne tardius venientes mensam ac assidentes moleste perturbent.

Mensae initio, donec Praepositus ad cibum capiendum se aptet, post duos scilicet versus lectionis ad summum, nemo quidquam attingit, caveant etiam singuli ne strepitus a principio nimius audiatur.

Singulis ex nostris iis contenti erunt, quae apponuntur in mensa, nihil praeterea exposcentes, vel per se ipsi deferentes nisi Praepositi vel Ministri fruuntur licentia, qui et promptiores largientur et providebunt, quae opus esse et expedire unicuique iudicaverint.

Si earum rerum, quae in mensam inferri solent, aliquid cuiquam deerit, ipse quidem, per se a ministris exiget eius tamen curae potius erit, qui propior consederit.

Sit in mensa silentium semper nisi incurrat exceptio. Sit enim postestas loquendi proponenti vel respondentibus ad rem dubiam explicandam. Praeterea denunciati post caenam nostrum precibus commendandos Praeposito demum vel Ministro, cum quid occurrerit, quod lectori committi non potuerit nec differri debeat alioquin silentii lex, qua etiam Praepositus adstringitur, est observanda.

Nemo in mensa litteras legat nec ministri eas deferant vel alieni quidquam denuncient, commedentium. Si qua imminens necessitas urgeat, negotium cum Praeposito aut cum eo, qui in illius loco succedit, collatum prius, exsequitur ex sensu ille, cuius interest aut cui committitur.

Id ipsum servandum, donec ex triclinio eo proventum fuerit, quo animi causa nostri omnes convenerint.

Finita mensa singuli surgente Praeposito surgunt et egressi eo ordine stant, quo solent invicem praecedere, Praepositus solus dignitatis causa paululum a caeteris disiungitur. Gratiis de more Deo optimo maximo actis egredienti Praeposito se adiungunt similiter egredientes eodem ordine. Nemo autem in triclinio vel in proximo loco, ubi solum ad abluendas manus licet consistere, aliquam praeterea moram faciat.

Lector et Lectio Mensae.

Dum corpus in mensa pascitur, menti etiam proprius debet suppeditari cibus. Post Sacra igitur Biblia pia leguntur quaecunque commentaria, monumenta aut Superioris arbitrio liber alius, in quo vel probatae Sanctorum historiae vel salutaria documenta Germanice vel Latine habeantur. Lector autem ante prandium vel caenam in loco ad id destinato se liberosque parat ad legendum. Stat nudato capite dum preces adhibentur ad mensam et ubi versum illum protulerit „Iube Domine benedicere“ exspectaveritque donec omnes assederint, ipse etiam sedens tecto ac recto capite clara voce distincte atque explicite legit; lectione iam in suas partes sapienter distributa, ab ultima non cessat nisi iussus a Praeposito; nec

is iubet, nisi, si ultra dimidium prandium vel caenam, quod superest in mensa temporis, in quaestione ponenda ac responsionibus declarandis traducitur. Lectoris etiam erit ad rem dubiam proponendam invitare: singulis item hebdomadis, semel ad minimum benefactorum nostrorum scripta nomina recitare, quaecunque tandem verbis aut scriptis a Praeposito seu Ministro iussus fuerit, referre. Nihil enim praeterea legere aut nuntiare debet, quam quod sibi fuerit ab ipsis impositum.

Correctus lector verba correctoris eodem syllabarum tono, quo ille pronuntiavit, repetat. Corrector autem ad hoc electus, vocabulum solum, in quo erratum est, corrigere modeste, nec alia verba interponere curet.

Legendi fine lector faciet, cum Praepositum audierit verba illa pronuntiantem „et reliqua“. Tunc ille prolato versu „Tu autem Domine miserere nobis“ et sacerdote, cui res dubia ex ordine proponenda est, clara voce admonito, recedit et exhibita Praeposito reverentia in mensa assidet et comedit.

Res dubiae in mensa proponendae.

Post lectionem continuo unus sacerdotum, qui biennium expleverunt, quotidie mane et vespere ex sacris litteris, ex morali disciplina vel ex praeceptis optima mentis et conscientiae aliquid proponit, quod possit in dubium venire. Caveat tamen, ne quid arduum, obscurum aut nimis exquisitum ponat, quo minus valeant singuli respondere. Si quando tamen aliquis non aliud responderit, quam se aliorum communi iudicio stare, datur id modestiae potius quam inscitiae. Is autem, cui muneris eiusmodi dies obvenerit, etiamsi lector, ut moris est, non commonefecerit, per se proponit. Si quis tamen externorum ad mensam vocatus sit, non, nisi iubente Praeposito vel alio in eius locum constituto, neque enim tunc lector ut alias ipsum praemonere debet, Absentis is ad proponendum succedit, qui proximus illum in mensa sedere consuevit, si quis etiam tardior ad proponendum videatur, quod oblivione vel negligentia accesserit imparatus, Praepositi est exposcere altiori voce aut vicinioris convivae submissa commonefacere.

Duae quidem quaestiones esse solent, quae dubitationem habentes ponuntur in mensa: explicant alterutrum singuli: solus, qui proponit, ut omnem dubitationem ultimus tollat, praemeditatus ad utramque respondet. Respondentium is primus esse debet, qui proponenti proximum inferiorem locum in mensa tenet, deinde alii sacerdotes expleti in congregatione Biennii eodem ordine. A responsis, quae debent esse quam brevissima recedat omnis apparatus et ostentatio. Proponitur enim explicandum, quod dubium est, omnium nomine, ut quisque quasi discipulus a Praeceptore interrogatus respondeat, etiam is, qui proposuit. Porro omnes proponent excepto Praeposito et iis, qui adhuc intra biennium consistent; respondebunt omnes, etiam qui intra biennium sunt, Praeposito excepto.

Appendix.

De ipsis tamen constitutionibus haec habentur:

Si quid ambiguum fuerit, Praepositus et deputati declarabunt, nullo tamen modo possint eas immutare, derogare aut aliqua ex parte innovare vel novas condere.

Appendix.

Prima capitis consulto seposita, et quidem primum de exercitationibus quotidianis.

Quamquam, ut supra dictum est, oratorium proprium ab Ecclesia separatum

eidem tamen contiguum non habemus, ob eumque defectum aliqua exercitia Romani oratorii tam accurate aemulari non possimus, nihilominus tamen in Ecclesia nostra, ubi promiscue omnis aetatus status ac sexus homines confluere solent, tam in ferialibus quam etiam festis ac dominicis diebus per annum tales continuo devotiones instituimus, quae exercitationibus Romae in vallicella peragi consultis persimiles censi possunt, imprimis enim quotidie ad vesperum sub crepusculo signo dato et luminibus in altari accensis unus aliquis ex nostris sacerdotibus, ad quem per hebdomadam pertinet, flexis coram altari genibus praemissaque rectae intentionis formula, prout in libello ad id destinato continetur, absolute incipit Lytanas de passione Domini iisque immediate annectit lauretanus de B. V.; alternis multitudinis congregatae vocibus recitandas praeter orationem Dominicam et angelicam salutationem quinquies repetendam sibi soli reservans annexas orationes, quibus a Deo petimus perseverantiam in bono.

His absolutis fit concentus musicus festorum ac anni temporum diversitati accomodatus, hoc rursus finito sacerdos orationem recitat, qua se pariter et omnes praesentes commendat Dei benignitati, B. V. patrocinio S. S. angelorum tutelae, invocatur praeterea et benedicatur S. S. Trinitas, ac Christus in venerabili Sacramento formula speciali. Post haec vero trina vice, ut moris est, repetitur angelica Salutatio, addita una oratione Dominica ac angelica salutatione, quam sacerdos pro nostris defunctis vel pro sua poterit applicare intentione. Mox autem, si fuerit Dominica vel dies festus, sacerdos per brevem sermonem ad inflammandos in Deum animos perutilem instituit. Hoc autem peracto ter invocatur divina clementia cum oratione Dominica ac salutatione angelica pro triplici statu hominum, nimirum in peccatis mortalibus haerentium, agonizantium ac pie defunctorum; postea repetitur trisagium illud „Sanctus, Sanctus, Sanctus“ ac eliciendo actum dilectionis S. S. nomina „Jesus, Maria, Joseph“ cum devotione invocantur. Concluditur haec denique devotio speciali oratione, quae complectitur varios actus oblationis, resignationis, contritionis, propositi, et caeteros eiusmodi populusque benedicatur et oratorium dimittitur.

Hic perpetuus est usus orationis vocalis, ad quam nostri quam exteri advenire solent. At de oratione mentali paulo aliter nobis statuendum est, cum enim homines ruri agentes exercitii huius satis ardui potiori ex parte vix capaces esse videantur, ideo exclusis iis pro nostris solum id reservavimus. Singulis igitur diebus, antequam cubitum discedant, in Ecclesia nostra vel in alio loco decenti signo dato post caenam omnes conveniant. In aestate quidem hora nona, in hieme vero media nona. Ante illam invocabitur Spiritus S. cum illo versiculo „Emitte Spiritum tuum etc“ ac oratione „Deus qui corda fidelium etc“. Postea vero absolute omnes versabuntur in oratione ut dicitur mentali per mediam horam, qua finita dicant alternatim canticum Simeonis „Nunc dimittis servum tuum etc“. Post hoc: „Dominus det nobis suam pacem et vitam aeternam“. Postremo recitabitur Antiphon B. M. V. conveniens tempori cum oratione sequenti et hoc modo terminatur hoc exercitium. Singuli postea in cubiculum se conferent, ubi quilibet se poterit occupare in examine conscientiae formando aut etiam aliquando in usu flagellorum, quem propter varias rationes in loco publico non possumus instituere. Praeterea singulis annis bis, in vere scilicet et autumno quilibet ex nostris ad innovandum fervorem faciet recollectionem spiritus per triduum atque adeo animum ad maiorem et maiorem profectum omni conatu adhibito sollicitabit.

Exercitationes ante meridiem in diebus festis et Dominicis.

Singulis diebus festis et dominicis mane post primam missam, quae in aestate celebratur hora 6^{ta}, in hieme vero 7^{ima} unus ex nostris absolute se confert ad suggestum in Ecclesia nostra praesentiumque animos discursu spirituali per brevi studet accendere ad devotionem ac pietatem, quo finito Deus pariter invocatur, ut misereatur omnium in peccatis gravibus periclitantium, agonizantium at in flammis piaculoribus detentorum cum triplici oratione dominica et angelica salutatione, postmodum Deus benedicatur consueto trisagio „Sanctus, Sanctus, Sanctus etc.“; eliciturque actus contritionis et benedictione a sacerdote impertita populus in pace dimittitur.

Aliae Exercitationes diebus dominicis ac festis B. V. Mariae post meridiem.

Cum inter caetera ornamenta spiritualia, quibus Ecclesia nostra decorata est, etiam non minimum sibi confraternitas ac devotio S. S. Rosarii, ideo eadem nobis admodum congruenter servit in locum exercitiorum quibus dominicis vi instituti vacare tenemur. Singulis igitur diebus dominicis per totum annum a prandio hora 2^{da} dato signo dictam devotionem cum cantu de B. V. incipimus, post quem unus e sacerdotibus, qui in hebdomade alternatis vicibus succedit, sermonem habet ad mediam circiter horam de efficaci patrocinio B. M. V. vel de cultu eius per rosarium aliasque devotiones ampliando aut de alia quacunque materia salutari. Post hunc recitantur litaniae lauretanae et corona B. V. cum 5 decadibus commemorando ac meditando 5 mysteria rosarii vel dolorosi vel gaudenti vel etiam gloriosi, prout temporis diversitas id permittit aut postulat. His absolutis peractae preces per orationem specialem Deo offeruntur, populus benedicatur et devotio finitur, quae tamen singulis primis dominicis cuiusvis mensis cum processione quadam quodammodo solennicatur. Fit haec cum venerabili Sacramento extra Ecclesiam, si fieri potest, vel intra eandem, si tempestas minus faverit, cantatusque ea durante lytaniae lauretanae, in festis vero B. V. M. praecedunt vesperae, non tamen sequitur processio, nisi in primariis festis eiusdem quatuor, nimirum festo annunciationis, purificationis, assumptionis et Nativitatis, in quibus similiter processio instituenda erit.

Rursum aliae exercitationes diversis temporibus per annum.

Habet insuper confraternitas fidelium animarum similiter apud nos erecta certa sua festa ac tempora, quorum praecipue novem numerantur, videlicet festum Epiphaniae, Purificationis, Dominica „Laetare“, festum S. S. Apostolorum Philippi et Jacobi, S. Joannis Baptistae, Sancti Laurentii, S. Michaelis, dominica prima adventus, festum S. Andreae Apostuli, in quibus aliquando mane inter primam missam, aliquando post vesperas coram venerabili exposito tres decades ex rosario recitamus, post singulas interserendo pias aspirationes et certas orationes, quae diriguntur ad Christum in venerabili Sacramento praesentem et a sacerdote ex libello ad id destinato clara voce legi solent. Incipitur haec devotio ac finitur cum benedictione, quae datur cum venerabili.

Praeterea singulis feriis quintis in quadragesima in memoriam Christi patientis hora 2^{da} post meridiem signo dato cantuque de passione Domini praemisso integer sermo ad unam horam habetur ab uno ex nostris, quo praesentes, vel ad memoriam passionis Dominicae tenendam vel ad paenitentiam de peccatis agentem excitantur.

Post eundem fit concentus musicus et exhibetur figura Christi sanguinem sudantis ac in oratione tertia vice in terram prolabentis. His peractis datur Benedictio cum Venerabili et devotio finitur.

Admonitio.

Cum constitutiones istae neminem obligent sub peccato, earumque transgressores sic disponente Sanctissimo fundatore, neque apud Deum neque apud homines poenas incurrant speciales, congregationi tamen nostrae, quae non nisi homines maxime ingenuos, et sponte se dirigi permittentes sinu suo amplecti ac fovere desiderat. Omnino stat liberum, ut possit quoruncunque graviter delinquentes, parere recusantes, aut statum eius quomodolibet perturbantes de convictu et familia suorum dimovere ac depellere. Sicut insuper languentibus ac salutis suae parvi curam habentibus merito timendum est, ne Deo permittente sensim in peiora delabantur ac tandem de statu suo, ubi progressus ad virtutes et pia perfectorum aemulatio esse debet, penitus excidant, ita seduli, et exacti observatores legisque zelatores, fiducialiter sperare poterunt aeterno retributionis praemia ab ipsomet largitore bonorum omnium Deo recipienda aliquando in Congregatione omnium Sanctorum Amen.

Presces ante Congregationem.

Veni Sancte Spiritus, reple tuorum corda fidelium et tui amoris in eis ignem accende.

N. Emitte Spiritum tuum et creabuntur.

R. Et renovabis faciem terrae.

N. Memento congregationis tuae,

R. Quam possedisti ab initio.

N. Domine exaudi orationem meam,

R. Et clamor meus ad te veniat.

N. Dominus vobiscum,

R. Et cum Spiritu tuo.

Oremus.

Deus qui corda fidelium Sancti Spiritus illustratione docuisti, da nobis in eodem Spiritu recta sapere et de eius semper consolatione gaudere.

Actiones nostras quaesumus Domine aspirando praeveni et adiuvando proseguere, ut cuncta nostra oratio et operatio a te semper incipiat et per te coepta finiatur. Per Chr

Amen.

Post Congregationem.

N. Tu autem Domine miserere nobis.

R. Deo gratis.

Oremus,

Deus, cui proprium est misereri semper et parcere, suscipe deprecationem nostram, ut si quid in hac tua congregatione erroris contraximus, miseratio tuae pietatis clementer absolvat. Per Chr. D. n. Amen.

N. Pater noster. N. Et ne nos . . .

R. Sed libera nos a malo.

N. A porta inferi,

R. Erue Domine animas eorum.

N. Requiescant in pace. R. Amen.
R. Domine exaudi orationem meam,
N. Et clamor meus ad te veniat.
R. Dominus vobiscum.
N. Et cum Spiritu tuo.

Oremus.

Deus veniae largitor, et humanae salutis amator, quaesumus clementiam tuam, ut nostrae Congregationis fratres, propinquos et benefactores, qui ex hoc saeculo transierunt, beatae semper Virginis Mariae intercedente cum omnibus Sanctis tuis ad perpetuae beatitudinis consortium pervenire concedas. Per Dn. n. Amen. Fidelium animae per misericordiam Dei requiescant in pace. Amen.